

**13. Sitzung**  
am Dienstag, dem 5. Juni 2012

---

**Inhalt**

Eingang gemäß § 21 der Geschäftsordnung .....	511
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung .....	511

**Fragestunde**

<b>1. „Anbiethalle“ in der Überseestadt erhalten</b> Anfrage der Abgeordneten Pohlmann, Tschöpe und Fraktion der SPD vom 25. April 2012 .....	511
<b>2. Bewohnerfreundliche Streckenführung der Buslinie 20</b> Anfrage der Abgeordneten Pohlmann, Tschöpe und Fraktion der SPD vom 25. April 2012 .....	513
<b>3. MS „Stubnitz“</b> Anfrage der Abgeordneten Werner, Saxe, Frau Dr. Schaefer, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 8. Mai 2012 .....	515
<b>4. Elektroboot im Bürgerpark</b> Anfrage des Abgeordneten Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 9. Mai 2012 .....	516
<b>5. Reinigungskräfte bei KiTa Bremen - Neufassung -</b> Anfrage der Abgeordneten Frau Ahrens, Frau Piontkowski, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 10. Mai 2012 .....	517
<b>6. Zwischenlager für gefährliche Industrieabfälle in Hemelingen</b> Anfrage der Abgeordneten Imhoff, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 15. Mai 2012 .....	518
<b>7. Projekt „Nette Toilette“ wirklich barrierefrei machen</b> Anfrage der Abgeordneten Frau Grönert, Imhoff, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 15. Mai 2012 .....	520

<b>8. Bearbeitungsstau bei der Bezahlung von Tagespflegepersonen</b> Anfrage der Abgeordneten Frau Ahrens, Rohmeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 15. Mai 2012 .....	522
<b>9. Ungeklärte Raumsituation Mütterzentrum Vahr</b> Anfrage der Abgeordneten Frau Bernhard, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE vom 16. Mai 2012.....	522
<b>10. Was macht der MOBS?</b> Anfrage der Abgeordneten Fecker, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 18. Mai 2012 .....	523

**Aktuelle Stunde**

**Familien brauchen Verlässlichkeit: Bremisches Kinderbetreuungschaos beenden**

Abg. Rohmeyer (CDU) .....	526
Abg. Möhle (SPD) .....	528
Abg. Dr. Schlenker (Bündnis 90/Die Grünen) .....	530
Abg. Tuncel (DIE LINKE) .....	531
Senatorin Stahmann .....	532
Abg. Rohmeyer (CDU) .....	535
Abg. Möhle (SPD) .....	536
Senatorin Stahmann .....	537

**Verwaltungsvorschrift über die Annahme und Verwendung von Beträgen aus Sponsoring, Werbung, Spenden und mäzenatischen Schenkungen zur Finanzierung öffentlicher Aufgaben der Freien Hansestadt Bremen (Land und Stadtgemeinde Bremen)**

**hier: Auflistung der Beträge aus Sponsoring, Werbung, Spenden und mäzenatischen Schenkungen für das Jahr 2011**

Mitteilung des Senats vom 24. April 2012 (Drucksache 18/124 S) .....	538
---	-----

**Gymnasium mit Integrationsprofil für den Bremer Westen gründen**

Antrag der Fraktion der CDU  
vom 24. April 2012  
(Drucksache 18/127 S)

Abg. Dr. vom Bruch (CDU) .....	538
Abg. Güngör (SPD) .....	540
Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen) .....	541
Abg. Frau Vogt (DIE LINKE) .....	543
Abg. Dr. vom Bruch (CDU) .....	545

Abg. Güngör (SPD) .....	546
Abg. Frau Vogt (DIE LINKE) .....	547
Senatorin Jürgens-Pieper .....	547
Abstimmung .....	549

**Ortsgesetz über die Verlängerung der Geltungsdauer des 156. Ortsgesetzes über eine Veränderungssperre nach dem Baugesetzbuch für ein Gebiet in Bremen-Neustadt zwischen Oldenburger Straße (B 75), Richard-Dunkel-Straße, Flughafendamm, Dortmunder Straße (beiderseits) und Gelsenkirchener Straße (zum Teil beiderseits)**

Mitteilung des Senats vom 8. Mai 2012

(Drucksache 18/164 S) .....	549
-----------------------------	-----

**Flächennutzungsplan Bremen  
in der Fassung der Bekanntmachung vom 31. Mai 2001**

**99. Änderung**

**Bremen-Walle**

- Südseite Europahafen (Änderungsbereich 99. A)
- Nördlich Konsul-Smidt-Straße (Änderungsbereich 99. B)

Mitteilung des Senats vom 8. Mai 2012

(Drucksache 18/166 S)

**Bebauungsplan 2409**

**für ein Gebiet in Bremen-Walle, Ortsteil Überseestadt zwischen  
Konsul-Smidt-Straße, Marcuskaje, Am Waller Freihafen, Überseetor,  
Hafenstraße und Hafendamm**

Mitteilung des Senats vom 8. Mai 2012

(Drucksache 18/167 S) .....	549
-----------------------------	-----

**Sichere Querungsmöglichkeit an der Kreuzung Wachmannstraße/Carl-Schurz-Straße**

Antrag der Fraktion der CDU

vom 30. August 2011

(Neufassung der Drucksache 18/18 S vom 8. Juli 2011)

(Drucksache 18/25 S)

**Sichere Querungsmöglichkeit an der Kreuzung Wachmannstraße/Carl-Schurz-Straße**

Bericht der städtischen Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung und Energie

vom 15. Mai 2012

(Drucksache 18/168 S)

Abg. Frau Grobien (CDU) .....	550
Abg. Hamann (SPD) .....	551
Abg. Saxe (Bündnis 90/Die Grünen) .....	551
Abg. Rupp (DIE LINKE) .....	553

Senator Dr. Lohse ..... 553

**Sorgfaltswidriges und fahrlässiges Spiel mit dem Feuer sofort beenden -  
Feuerwehr Bremen muss nach gültigen Regeln aufgestellt werden!**

Antrag der Fraktion DIE LINKE  
vom 16. Mai 2012  
(Drucksache 18/169 S)

Abg. Frau Vogt (DIE LINKE) .....	555
Abg. Senkal (SPD) .....	556
Abg. Frau Neumeyer (CDU) .....	557
Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen) .....	558
Abg. Frau Vogt (DIE LINKE) .....	560
Senator Mäurer .....	561
Abstimmung .....	563

**Vorhabenbezogener Bebauungsplan 54  
(mit Vorhabenplan 54)  
zum Vorhaben „Ansiedlung eines Lebensmittelmarktes an der  
Borchshöher Straße“ für ein Gebiet in Bremen-Vegesack**

- nördlich Koringstraße
- östlich der Straße Hünertshagen
- südlich Georg-Ruseler-Straße
- westlich Borchshöher Straße

Mitteilung des Senats vom 22. Mai 2012

(Drucksache 18/170 S) ..... 563

**Vorhabenbezogener Bebauungsplan 68  
(Vorhaben- und Erschließungsplan)  
für eine Wohnbebauung östlich der Grundschule an der Freiligrathstraße in  
Bremen-Schwachhausen**

Mitteilung des Senats vom 22. Mai 2012

(Drucksache 18/171 S) ..... 563

**Bebauungsplan 1287  
für ein Gebiet in Bremen-Blumenthal zwischen**

- Trasse Bundesstraße 74 (neu)
- Wegeverbindung Fillerkamp
- Am Fillerkamp (beidseitig)
- Immenweg
- Lüssumer Ring (rückwärtig)
- Kindertagesheim Lüssumer Heide

Mitteilung des Senats vom 22. Mai 2012

(Drucksache 18/172 S) ..... 563

**Bebauungsplan 2428**  
**- 2. Änderung des Bebauungsplanes 1365 gemäß § 13 Baugesetzbuch -**  
**für ein Gebiet in Bremen-Hemelingen**  
**beiderseits der Bordeaux-Straße, westlich Olbersstraße, nördlich**  
**Eisenbahnstrecke Kirchweyhe-Sagehorn und östlich La-Rochelle-Straße**  
 Mitteilung des Senats vom 22. Mai 2012  
 (Drucksache 18/173 S) ..... 564

**Mehr Kinder mit Migrationshintergrund - insbesondere unter Dreijährige -**  
**in die Kindertagesbetreuung**  
 Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE  
 vom 4. Juni 2012  
 (Neufassung der Drucksache 18/174 S vom 22. Mai 2012)  
 (Drucksache 18/178 S)

Abg. Frau Tuchel (SPD) ..... 564  
 Abg. Frau Dr. Mohammadzadeh (Bündnis 90/Die Grünen) ..... 565  
 Abg. Tuncel (DIE LINKE) ..... 566  
 Abg. Rohmeyer (CDU) ..... 567  
 Senatorin Stahmann ..... 568  
 Abstimmung ..... 568

**Bericht des Petitionsausschusses Nr. 9**  
**vom 30. Mai 2012**  
 (Drucksache 18/176 S) ..... 569

Anhang zum Plenarprotokoll ..... 570

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Frau Ahrens, Frau Häsler, Frau Krümpfer,  
 Frau Motschmann.

**Präsident Weber****Vizepräsident Ravens**  
**Vizepräsidentin Schön****Schriftführerin Hiller**  
**Schriftführerin Dr. Mohammadzadeh**

---

Senatorin für Bildung, Wissenschaft und Gesundheit **Jürgens-Pieper** (SPD)

Senator für Inneres und Sport **Mäurer** (SPD)

Senator für Umwelt, Bau und Verkehr **Dr. Lohse** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen)

---

Staatsrätin **Emigholz** (Senator für Kultur)

Staatsrat **Frehe** (Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen)

Staatsrätin **Friderich** (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr)

Staatsrat **Golasowski** (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr)

Staatsrat **Dr. Heseler** (Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen)

Staatsrat **Münch** (Senator für Inneres und Sport)

Staatsrat **Othmer** (Senatorin für Bildung, Wissenschaft und Gesundheit)

Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 14.00 Uhr.

**Präsident Weber:** Ich eröffne die 13. Sitzung der Stadtbürgerschaft.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Medien.

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, die Sie dem Umdruck der Tagesordnung mit Stand von heute, 13.00 Uhr, entnehmen können.

Die Eingänge bitte ich dem heute verteilten weiteren Umdruck zu entnehmen.

**I. Eingang gemäß § 21 der Geschäftsordnung**

Bericht des Senats zum Verkauf von Anteilen an der Bremer Landesbank durch das Land Bremen an die Stadtgemeinde Bremen  
Mitteilung des Senats vom 5. Juni 2012  
(Drucksache 18/179 S)

Diese Angelegenheit kommt auf die Tagesordnung der Sitzung am 7. Juni 2012.

**II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung**

1. Überseestadt weiter zum lebendigen Quartier entwickeln  
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 20. Februar 2012  
Dazu  
Antwort des Senats vom 5. Juni 2012  
(Drucksache 18/180 S)
2. Beschäftigungszahlen des Klinikverbundes Gesundheit Nord im patientenfernen Bereich  
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 8. Mai 2012
3. Gutachten durch GeoInformation  
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 22. Mai 2012
4. Einbindung von Frauen, Migranten und Migrantinnen bei der Feuerwehr  
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 23. Mai 2012

Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? - Das ist nicht der Fall.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich unserem geschätzten Abgeordneten Mustafa Öztürk zu seinem heutigen Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche des Hauses aussprechen.

(Beifall)

Schön, dass wir mit Ihnen gemeinsam feiern dürfen!

(Heiterkeit)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

**Fragestunde**

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen 15 frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die erste Anfrage trägt den Titel „**Anbiethalle' in der Überseestadt erhalten**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Pohlmann, Tschöpe und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Abgeordneter Pohlmann!

Abg. **Pohlmann** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat die Tradition der „Anbiethallen“ in den bremischen Hafenvierteln, und wird diese für die weitere Entwicklung der Überseestadt als erhaltenswert angesehen?

Zweitens: Ist der Standort der letzten noch vorhandenen „Anbiethalle“ am Kaffee-Quartier bei den weiteren städtebaulichen Entwicklungen der Überseestadt gesichert?

Drittens: Wenn dies nicht der Fall sein sollte, besteht dann die Absicht, eine „Anbiethalle“ in einem anderen Projektabschnitt der Überseestadt zu integrieren und somit dieses Stück Bremer Hafentradition zu erhalten?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Dr. Heseler.

**Staatsrat Dr. Heseler:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die „Anbiethallen“ in den bremischen Häfen waren eine wichtige Einrichtung zur Versorgung und als Treffpunkt der Hafenarbeiter. Mit dem zunehmenden Strukturwandel in den stadt-

bremischen Häfen, der Öffnung des ehemaligen Freihafengebietes und der Entwicklung zur Überseestadt haben sich auch die Kunden der „Anbiethalle“ in der Überseestadt verändert. Sie wird heute von den in der Überseestadt arbeitenden Menschen, der in den umliegenden Orts- und Stadtteilen lebenden Bevölkerung und Besuchern der Überseestadt als gastronomisches Angebot genutzt.

Für die Entwicklung der Überseestadt sind der Erhalt der hafentypischen Infrastruktur, Immobilien und Institutionen von hoher Bedeutung. Gerade die hafenwirtschaftlichen Immobilien wirken identitätsstiftend und tragen zur Attraktivitätssteigerung bei. Prominente Beispiele sind der Speicher XI, die Feuerwache, das Hafencasino und der Speicher I. Vor diesem Hintergrund wird auch die Gastronomieeinrichtung „Anbiethalle“ vom Senat grundsätzlich als erhaltenswert angesehen.

Zu Frage 2: Die Entwicklung der Überseestadt zu einem neuen Ortsteil erfolgt unter Berücksichtigung des Leitziels, eine attraktive Nutzungsmischung zwischen den Bestandsunternehmen, neuem Gewerbe, Kultur- und Freizeiteinrichtungen sowie Wohnnutzungen zu erreichen.

Während für die gewerblichen Bedarfe ausreichend Flächenkapazitäten bestehen, ist die Möglichkeit, Wohnnutzungen in der Überseestadt zu errichten, eingeschränkt. Die Wohnraumpotenziale der Überseestadt sind allerdings ein wesentlicher Baustein, um die in der Wohnungsbaukonzeption Bremens dargestellten innerstädtischen Wohnraumbedarfe bis zum Jahr 2015 zu erfüllen. Darüber hinaus sind Wohnnutzungen notwendig, um die Überseestadt außerhalb der Kernarbeitszeit zu beleben und um die vom Senat gewünschte Optimierung der sozialen Vernetzung und Verbindung zwischen den Ortsteilen Walles zu erreichen.

Das Gebäude, in dem sich aktuell die „Anbiethalle“ befindet, liegt auf der Fläche nördlich des Hilde-Adolf-Parks, für die eine wohnbauliche Entwicklung bauleitplanerisch ermöglicht werden kann. Die Baudeputation hat im Sommer 2011 einen Aufstellungsbeschluss für diese Fläche auf der Grundlage eines städtebaulichen Konzeptes gefasst, das zur Zielsetzung maßgeblich die Umsetzung von Wohnungsbau hat. Voraussetzung hierfür ist allerdings die Errichtung eines Lärmriegels entlang der Straße Hansator. Aufgrund der Lage des Gebäudes, in dem sich aktuell die „Anbiethalle“ befindet, ist es folglich nicht möglich, die Immobilie zu erhalten und gleichzeitig den angestrebten Wohnungsbau an dieser Stelle zu realisieren.

Vor diesem Hintergrund ist der Standort der „Anbiethalle“ nicht gesichert.

Zu Frage 3: Die Tradition der „Anbiethalle“ soll nach Möglichkeit für die Überseestadt erhalten bleiben. Die WFB prüft daher aktuell unter Einbeziehung des Betreibers der „Anbiethalle“, inwiefern Alternativstandorte in der Überseestadt sowohl in bremischen als auch privaten Immobilien zur Verfügung stehen. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Herr Kollege Pohlmann, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Pohlmann** (SPD): Herr Staatsrat, es ist bekannt - Sie haben es in Ihrer Antwort angedeutet -, dass der jetzige Standort der „Anbiethalle“ ja erst nach der Hafennutzung gefunden wurde. Könnten Sie sich daher auch ein Zurück dieser „Anbiethalle“ in die traditionellen Bereiche der Hafenvirtschaft vorstellen, die Sie aus Tradition auch als erhaltenswert ansehen? Heißt das, zurück in den Bereich Speicher und Schuppen?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Dr. Heseler:** Ja, wir prüfen jetzt vorbehaltlos alle Varianten. Die WFB ist damit beauftragt. Dies ist auch eine Möglichkeit, die wir prüfen, und wenn das machbar ist, wäre es auch eine gute Lösung. In jedem Fall - das wird ja aus der Antwort deutlich - wollen wir Wege finden, um an anderem Ort diese traditionsreiche „Anbiethalle“ zu erhalten.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Pohlmann** (SPD): Noch einmal herzlichen Dank für diese klare Aussage und für das Bekenntnis, diese Tradition der Bremer Hafenerbetriebe und der Bremer Hafenarbeiter zu erhalten! Könnten Sie uns denn einen Zeitrahmen benennen, bis wann Sie diese Gespräche abgeschlossen haben und wie wir als Parlament oder Deputation darüber informiert werden?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Dr. Heseler:** Wir würden Sie zeitnah informieren. Wir haben die WFB beauftragt. Ich hoffe, wir bekommen da auch relativ schnell Vorschläge. Wir werden Druck machen, dass es zügig vorangeht, und werden Sie dann sofort informieren.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Piontkowski!



Abg. Frau **Piontkowski** (CDU): Sieht der Senat die Möglichkeit, dass die „Anbiethalle“ auch zu den bisherigen Konditionen, insbesondere im Hinblick auf den Mietvertrag, weiter an einem anderen Standort bestehen kann?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Dr. Heseler:** Ich kann jetzt nicht über Details des Mietvertrags sprechen, aber wir versuchen natürlich zu erreichen - und wir sind mit dem jetzigen Pächter darüber auch im Gespräch -, dass dort vergleichbare Angebote gemacht werden. Es muss natürlich eine vernünftige Existenzgrundlage geben, das ist ganz klar.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage steht unter dem Betreff „**Bewohnerfreundliche Streckenführung der Buslinie 20**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Pohlmann, Tschöpe und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Abgeordneter Pohlmann!

Abg. **Pohlmann** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat die Aussagen der Koalitionsvereinbarung hinsichtlich der Mitwirkung von Fahrgästen und der Politik vor Ort bei Fahrplangestaltung, Fahrplanktation und der Einrichtung bewohnerfreundlicher Streckenführungen?

Zweitens: Gibt es konkrete Überlegungen beziehungsweise Maßnahmepläne, um die im Koalitionsvertrag zum Ausdruck gebrachte Zielsetzung zeitnah umzusetzen, und ist sichergestellt, dass in diesem Prozess die Beiräte beteiligt werden?

Drittens: Ist geplant, bei der Fahrplangestaltung der neuen Buslinie 20 die Streckenführung über den Utbremer Kreisel/Ingolstädter Straße vorzunehmen und somit zu einer wichtigen Verkehrsberuhigungsmaßnahme der Holsteiner Straße zu kommen?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

**Senator Dr. Lohse:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Fragen 1 und 2: Bei der Ausgestaltung und jeder Veränderung des ÖPNV-Angebots werden die Fahrgäste und die Politik vor Ort miteinbezogen.

Die Beiräte werden frühzeitig, das heißt in der Regel sieben bis neun Monate vor der Einführung einer neuen oder geänderten Linie, über die geplante Streckenführung, die Taktung und die zu erreichenden Anschlüsse informiert. Die Anregungen der Beiräte und der Bevölkerung werden bei der weiteren Planung soweit wie möglich berücksichtigt. Die Beiräte werden in den Genehmigungsverfahren nach dem Personenbeförderungsgesetz um Stellungnahmen gebeten. Die Untersuchung von Anregungen und Wünschen ist begrenzt durch die Pflicht zur Einhaltung des mit der BSAG abgeschlossenen Kontraktes, den öffentlichen Dienstleistungsauftrag, ÖDLA, und die technischen Notwendigkeiten zur Aufrechterhaltung eines reibungslosen Umlaufs.

Zu Frage 3: Die neue Linie 20 wurde zusammen mit Veränderungen anderer Linien am 8. März 2012 in einer öffentlichen Sitzung des Beirats Walle vorgestellt. Eine Führung der Linie 20 über den Utbremer Kreisel und die Ingolstädter Straße würde zu einer Verlängerung des Linienwegs und zum Einsatz eines zusätzlichen Busses zuzüglich Personal führen, da die Wendezeit zu kurz würde. Das neue, zusätzliche Angebot der Linie 20 ab Oktober 2012 als direkte Verbindung Hauptbahnhof - Überseestadt - Walle wird nur durch eine Optimierung anderer Linien und deren Verknüpfung im Rahmen der Umlaufplanung möglich. Die Spielräume für einen anderen Linienweg sind daher in diesem Fall besonders begrenzt, zumal ein wirtschaftlicher Betrieb der neuen Linie 20 erst mittelfristig möglich sein wird. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Herr Abgeordneter Pohlmann, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Pohlmann** (SPD): Wenn ich die Beantwortung, die Sie jetzt für den Senat vorgetragen haben - insbesondere zu den Fragen 1 und 2 -, richtig verstanden habe, finde ich dort einen Widerspruch zu dem, was einmal in der Koalitionsvereinbarung als Zielsetzung formuliert worden ist, nämlich insbesondere auch zu anwohnerfreundlichen Streckenführungen zu kommen, zu der Frage, ob es dann auch finanziell im Bereich des Verkehrsressorts abgesichert ist. Teilen Sie diese Einschätzung, die ich hier vortrage?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Nein, Herr Pohlmann, ich sehe dort eigentlich keinen Widerspruch. Ich habe auf ein Dilemma hingewiesen. Wir haben den Kontrakt mit der BSAG und den ÖDLA, den die Freie Hansestadt Bremen mit der BSAG vereinbart hat, dass die BSAG das Defizit, das derzeit von der Freien Hansestadt Bremen jährlich bezu-

schusst wird - ich glaube in der Größenordnung von 50 Millionen Euro pro Jahr -, auf etwa 35 Millionen Euro pro Jahr zurückführen soll. Das heißt, wir müssen sehen, wie wir zur Effizienzsteigerung im Netz kommen, entweder durch Erhöhung des Fahrgastaufkommens oder eben durch Kosteneinsparung. Die Einwirkungsmöglichkeiten der Anwohner und der Beiräte sind dadurch in gewisser Weise limitiert.

Es ist eine Randbedingung, die wir zu berücksichtigen haben, wobei wir uns ernsthaft bemühen - nicht nur hier, sondern auch in vielen anderen Stadtteilen -, dass wir zu einer guten Lösung kommen. Es ist nur nicht immer so, dass sich eine solche Lösung sehr kurzfristig realisieren lässt. Im konkreten Fall ist es eben folgendermaßen: Wenn man ein weiteres Fahrzeug mit Personal benötigt, dann sind das Mehrkosten in sechsstelliger Größenordnung pro Jahr. Das ist bei der derzeitigen Bremer Haushaltslage eine Menge Geld. Wir müssen schauen, wie wir eine solche Umstellung realisieren können.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Pohlmann** (SPD): Ich möchte sehr gern an die Position anknüpfen, die Sie soeben dargelegt haben. Sie waren ja auch Gast der „Zukunftswerkstatt Osterfeuerberg“, einem, glaube ich, sehr beispielhaften Bürgerbeteiligungsverfahren über fünf Jahre im Ortsteil Osterfeuerberg. Dort konnten wir gemeinsam auf fünf Jahre aktive Arbeit und Beteiligungsprozesse im Ortsteil zurückblicken. Ich wollte nur daran erinnern, dass dies seit fünf Jahren in der Diskussion steht. Können Sie uns denn in Aussicht stellen, dass es hierzu eine Lösung geben wird, die auch im Interesse der Anwohnerinnen und Anwohner sein wird?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Herr Pohlmann, ich bin am vergangenen Freitag sehr gern in der „Zukunftswerkstatt Osterfeuerberg“ gewesen und war beeindruckt, über wie viele Jahre man dort schon sehr konstruktiv zusammengearbeitet. Wir sind aus Zeitgründen nicht mehr dazu gekommen, diese Frage noch ausführlich zu erörtern. Wir haben dort andere Themen diskutiert, bei denen auch, glaube ich, deutlich geworden ist, dass mein Ressort und ich uns sehr wohl und sehr konstruktiv bemühen, Lösungen für die dortigen Fragestellungen, das Gebäude der Union-Brauerei oder den Osterfeuerberger Ring, zu finden. Ich glaube, in diesem Fall müssen wir schauen, wie sich auch mittelfristig die Fragestellung der Anbindung der Überseestadt weiterentwickelt. Ich rechne damit, dass man, wenn dort mehr Wohnbebauung ent-

steht und dann auch mehr Wohnbevölkerung dort sein wird, mittelfristig ohnehin über die Weiterentwicklung des Netzes, auch des Busliniennetzes, nachdenken muss. In dem Zusammenhang werden wir uns mit Sicherheit bemühen, auch hier für den Ortsteil Osterfeuerberg anwohnerfreundliche Lösungen zu realisieren. Im Moment - ich habe einfach dargestellt, wie es ist - stellt es sich noch ein bisschen schwierig dar.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Pohlmann** (SPD): Ist Ihnen bekannt, dass die BSAG dem Beirat Walle einen Vorschlag mit fünf Varianten zur Lösung der Verkehrsprobleme im Osterfeuerbergquartier zugestellt hat, und wie schätzen Sie diese fünf Varianten ein?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Dies war mir nicht bekannt, da muss ich mich tatsächlich kundig machen, um welche fünf Varianten es sich dabei handelt und welche Realisierungschancen wir ihnen beimessen.

**Präsident Weber:** Herr Senator, eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Hamann!

Abg. **Hamann** (SPD): Herr Senator, Ziel ist ja, dass wir möglichst viele Fahrgäste in die Straßenbahnen und in die Busse bekommen. Inwiefern gibt es Gespräche mit Firmen, die auch darin eingebunden werden müssen; teilweise müssten vielleicht Taktzeiten auf Schichtpläne abgestimmt werden, wird das auch gemacht?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Ich verstehe diese Frage eher als eine allgemeine Frage, die sich nicht nur auf die Buslinie 20 bezieht.

(Abg. Hamann [SPD]: Genau!)

Im Grundsatz wird versucht, diese Gespräche zu führen. Immer dann, wenn wir Fahrplanumstellungen vollzogen haben, stellen wir an der einen oder anderen Stelle fest, dass dann doch etwas vergessen worden ist, beispielsweise beim Klinikum Bremen-Ost. Irgendwann hatten wir in der Deputation einmal solch eine Fragestellung, und da bemüht man sich dann im Nachgang, noch einmal zusammenzukommen. Grundsätzlich teile ich Ihre Auffassung hundertprozentig. Wir wollen die Menschen in die öffentlichen Verkehrsmittel hineinbekommen, dafür müssen wir uns auch auf die Bedürfnisse der Menschen einstellen.

**Präsident Weber:** Herr Senator, eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Vogt!

Abg. Frau **Vogt** (DIE LINKE): Herr Senator, ich möchte an den Kollegen Pohlmann anschließen. Im Ortsteil Osterfeuerberg gibt es seit fünf Jahren einen großen Beteiligungsprozess, das hat er soeben zutreffenderweise gesagt. Bei der Buslinienführung, die wir immer auf Beiratsebene vorgeschlagen haben, geht es darum, dass der Verkehr in der Holsteiner Straße insgesamt beruhigt wird, weil die Unterführung sonst einfach nicht geschlossen werden könnte. Die Verkehrsbelastung für die Anwohnerinnen und Anwohner an der Holsteiner Straße ist enorm, zumal sie in ein Industriegebiet führt. Inwieweit können Sie als Senator sich vorstellen, da noch einmal auf die BSAG einzuwirken - auch in Anbetracht der Haushaltslage -? Ich denke, das Anliegen der Anwohner, nach so vielen Jahren endlich einmal zu einer guten Lösung zu kommen, ist mehr als berechtigt.

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Mir liegen über die Holsteiner Straße Daten einer Verkehrszählung vor, die die Wertung, die Sie, Frau Vogt, gerade vorgenommen haben, nicht vollständig bestätigen. Ich nenne Ihnen einmal ein paar Zahlen zur Holsteiner Straße im Vergleich zur Ingolstädter Straße. In der Holsteiner Straße haben wir 3 500 Fahrzeuge pro Tag mit einem Schwerlastanteil von 3,8 Prozent. Das sind 140 Schwerlastfahrten, davon sind aber 104 Busfahrten. Das heißt, es sind die Busse, die dort durchfahren, und es bleiben noch 36 falsch fahrende Lkw.

Im Vergleich dazu haben wir auf der Ingolstädter Straße 7 500 Fahrzeuge pro Tag - auf der Holsteiner Straße waren es 3 500 -, und dort fahren 360 Lkw pro Tag. Das heißt, wir haben ungefähr 90 Prozent Lkw, die durch die Ingolstädter Straße fahren, und knapp zehn Prozent, die die Holsteiner Straße entlang fahren. Das mag vor Ort als Belastung empfunden werden. Insgesamt müssen wir aber auf die Verhältnismäßigkeit schauen: Was sind Maßnahmen, die dort angemessen sind? Dazu sind auch verschiedene Lösungen diskutiert worden, aber man hat bislang noch keine hundertprozentig zufriedenstellende Lösung gefunden.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage verlangt vom Senat Auskunft über die **MS „Stubnitz“**. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Werner, Saxe,

Frau Dr. Schaefer, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Abgeordneter Werner!

Abg. **Werner** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat das Gastspiel der MS „Stubnitz“ aus Rostock am Weserbahnhof im April und Mai 2012 aus stadtentwicklungspolitischer und kulturpolitischer Sicht?

Zweitens: Welche Möglichkeiten sieht der Senat, die im Lauf des Gastspiels laut gewordene Idee zu unterstützen, Bremen zum Heimathafen der MS „Stubnitz“ zu machen und damit der freien und subkulturellen Kultur- und Kreativszene Bremens eine lokale und temporäre Spielstätte und einen internationalen Austausch zu ermöglichen?

Drittens: Welche Chancen böten sich Bremen durch eine Realisierung dieser Idee für das Stadtmarketing und die Stadtentwicklung, insbesondere für die Entwicklung der „Stadt am Fluss“, der Überseestadt und der Bremer Kreativwirtschaft?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Dr. Heseler.

(Abg. Strohmann [CDU]: Was kostet der Spaß?)

**Staatsrat Dr. Heseler:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Durch den Besuch der MS „Stubnitz“ wurde der Standort Weserquartier in der Überseestadt belebt und in Szene gesetzt. Das Spektrum kultureller Angebote und kreativwirtschaftlicher Aktivitäten hat sich durch die zahlreichen und breit gefächerten Veranstaltungen der MS „Stubnitz“, die überwiegend durch bremische Kulturinitiativen und junge Veranstalter auf dem Schiff initiiert und durchgeführt wurden, kurzfristig und zunächst übergangsweise erweitert. Ferner haben das Gastspiel des Trawlers und die durchgeführten Events insgesamt dazu beigetragen, die Bekanntheit der Überseestadt weiter auszubauen. Der Senat bewertet den Besuch der MS „Stubnitz“ folglich positiv.

Zu Frage 2: Seitens des Senators für Wirtschaft, Arbeit und Häfen wird aktuell unter Einbindung des Trägervereins der MS „Stubnitz“ geprüft, ob Bremen ein geeigneter Heimathafen für die MS „Stubnitz“ sein kann.

Zu Frage 3: Die MS „Stubnitz“ ist in der Regel die Hälfte des Jahres in ihrem Heimathafen. Für den Fall, dass Bremen neuer Heimathafen der MS „Stubnitz“ würde, könnte das Kultur- und Veranstaltungsprogramm Bremens erweitert werden und somit die Stadt einen weiteren Veranstaltungsort gewinnen. In der Überseestadt verfolgt der Senat das Ziel, die nicht mehr einer Hafennutzung dienenden Wasserflächen unter anderem mit Schiffen zu beleben. Sollte sich folglich ein geeigneter Standort in der Überseestadt ergeben, so würde man dieser Zielsetzung entsprechen. Ferner könnte die MS „Stubnitz“ dazu beitragen, die Überseestadt als Standort der Kreativwirtschaft weiter zu profilieren. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Herr Kollege Werner, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Werner** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Staatsrat, können Sie sagen, an welche Klientel an Künstlern und Publikum sich das Angebot der MS „Stubnitz“ im Wesentlichen richtet?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Dr. Heseler:** Ich weiß es nicht im Detail, aber wir haben dort ein sehr breites Angebot. Es wird auch vom Kulturressort mit gefördert. Ich glaube, es ist für junge Künstler und für die Kreativwirtschaft insgesamt ein geeigneter Veranstaltungsort. Deswegen würden wir ihn auch gern, wenn sich das auch finanziell darstellen lässt, weiter in der Überseestadt halten.

**Präsident Weber:** Herr Staatsrat, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage beschäftigt sich mit dem Thema „**Elektroboot im Bürgerpark**“. Die Anfrage trägt die Unterschrift des Abgeordneten Dr. Güldner.

Bitte, Herr Dr. Güldner!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: In welchem Umsetzungsstadium befinden sich Pläne, im Bürgerpark bis zum Frühjahr 2012 einen Bootsservice mit einem Elektroboot anzubieten?

Zweitens: Gibt es Auswirkungen der Insolvenz der Bremer Bootsbau Vegesack, BBV, auf das Projekt?

Drittens: Wie geht es weiter?

**Präsident Weber:** Auch diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Dr. Heseler.

**Staatsrat Dr. Heseler:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Rumpf- und Holzarbeiten für das Elektroboot „Marie“ sind weitestgehend abgeschlossen. Es fehlen derzeit unter anderem die Steuer-, Batterie- und Antriebstechnik sowie die Ausrüstung. Derzeit werden die erforderlichen Restarbeiten und entsprechend die noch anfallenden Kosten für die Fertigstellung ermittelt. Es ist geplant, dass die „Marie“ bis circa Mitte bis Ende August fertiggestellt wird. Die Gründungs- und Fundamentierungsarbeiten für das Bootshaus und die Anlegestege wurden Ende 2011 abgeschlossen. Die Arbeiten werden voraussichtlich Anfang Juni aufgenommen und bis Ende Juli abgeschlossen. Parallel erfolgt in den nächsten Wochen die Gestaltung der landseitigen Zuwegungen zu den Stegen und dem Bootshaus.

Zu Frage 2: Die Insolvenz der BBV hat zu einer Verzögerung des Gesamtprojektes „Fahrgastschiff „Marie““ geführt.

Zu Frage 3: Nach jetzigem Planungsstand soll nach der Jungfernfahrt im September ein Linien- und Charterfahrtenbetrieb an Wochenenden und Feiertagen aufgenommen werden. Die Saison soll sich in Zukunft von Anfang April bis Anfang Oktober erstrecken. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Herr Dr. Güldner, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Sie haben jetzt gesagt, ab September kann es beginnen. Medienberichten entnehmen wir aber heute, dass es erst im Jahr 2013 beginnt. Können Sie diesen Sachverhalt aufklären, wann es tatsächlich losgeht?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Dr. Heseler:** Klar ist, dass es durch die Insolvenz der BBV zu Verzögerungen gekommen ist. Wir hatten gedacht, es könne diesen Sommer beginnen. Uns liegen die aktuellen Informationen so nicht vor. Das Schiff wird derzeit auf einer Werft instand gesetzt, fertiggestellt. Ich hoffe, dass wir es noch bis zum September schaffen. Es wären ja dann auch nur wenige Wochen, die es in Betrieb wäre. Es wäre ganz schön, sonst kommt es im nächsten Jahr.

**Präsident Weber:** Herr Dr. Güldner, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Im Moment sind sowohl die Fundamente für die verschiedenen Anlegestege als auch das Bootshaus halb fertig im Bürgerpark zu besichtigen, daneben stehen große Tafeln, dass im April/Mai dieser Service startet. Wäre es da nicht sinnvoll, wenn man die geneigte Bevölkerung darüber informiert, dass es sich aus den von Ihnen soeben genannten Gründen ein wenig verzögert und dass es im Herbst oder im nächsten Jahr beginnt?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Dr. Heseler:** Das finde ich sehr richtig, das werden wir machen. Wir werden es an den Bürgerparkverein weitergeben, denn er ist ja letztlich dafür zuständig.

**Präsident Weber:** Herr Staatsrat, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die neu gefasste fünfte Anfrage bezieht sich auf die **Reinigungskräfte bei KiTa Bremen**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Ahrens, Frau Piontkowski, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Piontkowski!

Abg. Frau **Piontkowski** (CDU): Wir fragen den Senat:

Warum plant der Senat entgegen seiner bisherigen Politik der Stärkung der Eigenreinigung, den Springerpool für Reinigungskräfte bei KiTa Bremen zu privatisieren?

Welche Produktivitätssteigerung und Kostengleichung der Eigenreinigung im Verhältnis zur Fremdreinigung konnte seit der im Mai 2011 im Haushalts- und Finanzausschuss vorgelegten Vorlage, 17/689 L, über das Pilotprojekt „Reinigung“ erbracht werden, und welche zusätzlichen Optimierungspotenziale haben sich seitdem ergeben?

Welche Konsequenzen hat der Senat seit Mai 2011 aus den Ergebnissen dieses Pilotprojekts gezogen, und welche Auswirkungen haben diese für die Eigenreinigung insgesamt?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Stahmann.

**Senatorin Stahmann:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Der Senat plant keine Privatisierung des Springerpools für Reinigungskräfte bei KiTa Bremen. Im Kontext mit dem Pilotprojekt „Reinigung“ ist der Eigenbetrieb aufgefordert zu prüfen, ob eine Neuregelung der Krankheitsvertretungen im Reinigungsbereich wirtschaftliche Optimierungspotenziale bietet oder der Betriebsablauf in Zeiten mit hohem Personalausfall verbessert werden kann. Da noch keine Ergebnisse aus dem Pilotprojekt vorliegen, kann hierzu derzeit keine Aussage getroffen werden.

Zu Frage 2: Da die Reinigungsrichtlinie, der Tarifvertrag und der Kontrakt zur Sicherung der Eigenreinigung erst am 20. Dezember 2011 mit Gültigkeit ab 1. Januar 2012 unterzeichnet wurden, konnte das Pilotprojekt aus organisatorischen Gründen erst am 1. April 2012 begonnen werden. Eine auswertbare Datenlage steht daher noch nicht zur Verfügung.

Zu Frage 3: Wegen des Projektstarts im April stehen Ergebnisse aus den direkten Vergleichen zwischen Eigen- und Fremdreinigungsdiensten in den Gebäudefallgruppen, Grundschule, Ganztagsgrundschule, weiterführende Schule und Verwaltungsgebäude, noch nicht zur Verfügung. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Frau Piontkowski, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Piontkowski** (CDU): Wann ist denn damit zu rechnen, dass die Ergebnisse aus dem Pilotprojekt vorliegen?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Stahmann:** Ich denke, dass wir nach den Sommerferien erste Ergebnisse hören können, Frau Piontkowski. Nach ein paar Monaten kann man sicherlich schon etwas dazu sagen. Ich denke aber, dass es natürlich spannend wird, wenn es um die Zeiten geht, in denen sich Krankheitsfälle häufen, nämlich im Winter. Vielleicht ist es dann auch sinnvoll, einen gesamten Jahreszeitraum anzuschauen.

**Präsident Weber:** Frau Senatorin, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die sechste Anfrage in der Fragestunde befasst sich mit dem Thema „**Zwischenlager für gefährliche Industrieabfälle in Hemelingen**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Imhoff, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Imhoff!

Abg. **Imhoff** (CDU): Wir fragen den Senat:

Trifft es zu, dass der Senat die Zulassung eines Zwischenlagers für gefährliche Industrieabfälle in der Nähe der Wohnbebauung in Hemelingen für genehmigungsfähig hält?

Ist dem Senat bekannt, dass es bereits heute Überkapazitäten für entsprechende Zwischenlager in Bremen gibt und daher ein Tourismus von gefährlichen Industrieabfällen bei Genehmigung des Zusatzstandortes zu befürchten ist?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

**Senator Dr. Lohse:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Es wurde eine immissionsschutzrechtliche Genehmigung für die Nutzungsänderung einer vorhandenen Halle in ein Abfallzwischenlager beantragt. Im Rahmen dieses Genehmigungsverfahrens ist auch die planungsrechtliche Zulässigkeit zu prüfen. Für das geplante Vorhaben setzt der seit dem 26. Januar 1960 rechtskräftige Bebauungsplan 415 Gewerbeklasse II fest. Da Wohnnutzungen dort ausgeschlossen sind, entspricht das Gebiet weitgehend einem Gewerbegebiet.

Gewerbliche Anlagen können in der Gewerbeklasse II nur untersagt werden, wenn damit für die Nachbarschaft eine erhebliche Belästigung, insbesondere durch Staub, Rauch, üble Gerüche, Geräusche oder Erschütterungen, oder eine erhebliche Steigerung der Feuergefahr verbunden ist. Die Bauaufsichtsbehörde prüft zurzeit in Zusammenarbeit mit anderen Fachbehörden, ob von der beantragten Zwischenlagerung solche Belästigungen ausgehen. Eine abschließende Entscheidung liegt noch nicht vor.

Zu Frage 2: Dem Senat sind Überkapazitäten in Zwischenlagern für gefährliche Abfälle nicht bekannt, da hierüber keine statistischen Auswertungen vorliegen. Bei Genehmigungen nach dem Bundesimmissionsschutzgesetz ist - anders als zum Beispiel in Planfeststellungsverfahren für Deponien - keine Bedarfsprüfung vorgesehen. Insofern kann eine Genehmigung nicht mit der Be-

gründung versagt werden, dass es bereits ausreichende Kapazitäten in der Stadt gebe. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Herr Abgeordneter Imhoff, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Imhoff** (CDU): Herr Senator, bis jetzt habe ich es aber immer so verstanden, dass Sie sich gegen Müll- oder gefährlichen Abfalltourismus in Deutschland aussprechen. Ist das richtig?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Ich weiß nicht, auf welche meiner Äußerungen Sie sich dabei beziehen.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Imhoff** (CDU): Ich habe dem Senat oft zugehört, besonders auch Ihnen und Ihren Aussagen, und insofern komme ich zu der Schlussfolgerung, dass Sie sich schon gegen Mülltourismus ausgesprochen haben.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Zitat, belegen, Hinweis!)

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Ich kann mich nur wiederholen. Ich weiß nicht, auf welche Äußerung Sie sich beziehen. Ich bin kein grundsätzlicher Freund von Mülltourismus, wenn Sie mich daraufhin befragen wollen.

(Abg. Imhoff [CDU]: Das ist schon einmal eine Antwort! Dann können wir ja vielleicht weitermachen!)

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Imhoff** (CDU): Herr Senator, wenn Sie kein Freund vom Mülltourismus sind, dann müssten Sie sich ja eigentlich auch einen Überblick darüber verschaffen, inwiefern in Bremen Kapazitäten vorhanden sind, um dementsprechend eine Bedarfsanalyse zu erstellen, damit in Bremen nicht unnötige Kapazitäten geschaffen werden, die den Mülltourismus fördern, oder?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Es geht ja nicht um meine persönlichen Präferenzen, Herr Imhoff, sondern auch um die Rechtsgrundlagen, die wir haben. Bis zum Jahr 1993 sind derartige Abfallbehandlungsanlagen nach dem Abfallrecht in einem Planfest-

stellungsverfahren genehmigt worden. Damals wurde im Rahmen des Planfeststellungsverfahrens eine Bedarfsprüfung durchgeführt. Das wird seit dem Jahr 1993 nicht mehr gemacht. Seitdem gilt es als unternehmerisches Risiko des Antragstellers, ob er eine Anlage am Bedarf vorbei planen möchte. Das ist dann zunächst einmal sein Problem.

**Präsident Weber:** Herr Imhoff, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Imhoff** (CDU): Ich hätte dann die Bitte, dass wir dies eventuell noch einmal in der Deputation weiter erörtern und dort vielleicht die Diskussion dann fortsetzen.

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Das kann ich Ihnen zusagen. Wir werden das in der Deputation noch einmal erörtern. Wir sind mit dem Dilemma konfrontiert, dass wir im Bundesimmissionsschutzrecht, über das wir bisher gesprochen haben, nur geringe Handlungsspielräume haben. Wir müssen prüfen, ob objektive Gefährdungs- oder Beeinträchtigungstatbestände gegeben sind oder nicht. Wenn die Antwort auf diese Prüfung ist, dass sie nicht gegeben sind, dann hat die Verwaltung im Rahmen des Immissionsschutzrechts keinerlei Spielraum. Was wir prüfen können, und das werden wir in der Deputation noch einmal besprechen, ist, ob wir im Rahmen der Bauleitplanung - die ist ja eine Willensbildung der Stadtgemeinde und damit das Recht der Deputation - bestimmte Planänderungen vornehmen wollen. Wir müssen uns dann aber auch mit den Konsequenzen, die eine solche Änderung zur Folge haben kann, auseinandersetzen, und das wollen wir mit den Deputierten noch einmal besprechen.

**Präsident Weber:** Herr Senator, eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Dr. Schaefer!

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, wenn ich Sie beziehungsweise die Antwort des Senats richtig verstanden habe, wird auf die gesetzlichen Grundlagen geschaut, ob man jetzt solch eine Abfall- oder Mülldeponierung dort genehmigen kann. Es ist nicht das eigene Ermessen, man hat also gar keinen Spielraum, sondern man muss sich an die rechtlichen Grundlagen halten. Sie hatten jedoch auch erwähnt, dass sich schon in unmittelbarer Nähe Wohnbebauung befindet. Dies kann in einer Stadt aufgrund von gewachsenen Strukturen durchaus sein. Daher meine Frage: Müsste man sich nicht jetzt anschauen, wo Gewerbegebiete in unmittelbarer Nähe zur Wohnbebauung liegen, um per-

spektivisch solche Fälle in Zukunft durch Planänderungen ausschließen zu können?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Frau Dr. Schaefer, Sie haben völlig recht, dass wir solche gewachsenen Nachbarschaften an vielen Stellen in der Stadt haben. Das Gebiet, um das es hier geht, ist ein typisches Beispiel. Die Siedlung, die dort angrenzt, nennt sich Borgward-Siedlung, und das nicht ohne Grund. Es ist eine alte Werksiedlung eines großen Industriebetriebs. Zur damaligen Zeit fand man es praktisch, den Arbeitern Wohnungen direkt in der Nachbarschaft zur Firma zu bauen, um kurze Arbeitswege zu erreichen. Dies ist heute anders, deswegen sind wir mit diesem gewachsenen Bestand konfrontiert und müssen schauen, wie wir damit umgehen.

Im Grundsatz mag das, was Sie anregen, wünschenswert sein. Es wird in der Umsetzung aber sehr schwierig, und zwar aus einer ganzen Reihe von Gründen: Zum einen haben wir sehr viele solcher Fälle, mit denen wir uns auseinandersetzen müssen. Das heißt, wir bräuchten erst einmal viel Personal. Wir bräuchten Zeit und Personal, das wir in der Behörde im Moment nicht haben. Das sage ich so deutlich.

Es ist aber zum anderen auch so, dass wir dann schauen müssen, zu welcher Seite hin wir diese Konfliktkonstellation auflösen. Wir würden uns, glaube ich, schwertun, wenn wir an vielen Stellen in Bremen sagen, die Industrie oder das Gewerbe müssen zurückweichen, weil die Wohnbebauung so nah daran ist. Das Ergebnis könnte im Einzelfall auch einmal umgekehrt sein, dass man anstelle eines reinen Wohngebiets ein besonderes Wohngebiet erhält, in dem eine solche Nachbarschaft für die planungsrechtliche Auflösung zu dulden ist. Das muss man sich auch wieder im Einzelnen anschauen.

Wenn wir uns entscheiden, dass die Industrie oder das Gewerbe zurückweichen müssen, dann wird als Konsequenz die Freie Hansestadt Bremen in hohem Maße regresspflichtig, weil es Eingriffe in Bestandsrechte sind. Wir müssen auch darauf achten, wie sich Wirtschaft entwickeln kann. Das sind schwierige Zielkonflikte, die wir, glaube ich, wirklich in aller Besonnenheit in der Deputation erörtern müssen, denn die Deputation hat das Recht für die Ortspolitik diese Bauleitplanung zu machen. Das müssen wir uns dort noch einmal anschauen.

**Präsident Weber:** Herr Senator, eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Aytas!

Abg. Frau **Aytas** (SPD): Herr Senator, Sie haben in Ihrer Antwort auch beschrieben, dass eine gewerbliche Anlage, also Gewerbeklasse II, unter bestimmten Voraussetzungen untersagt werden kann. Inwieweit gedenken Sie, bei der Entscheidung auch die Bevölkerung einzubeziehen? Sie haben sicherlich auch mitbekommen, dass dazu eine Petition eingereicht worden ist. Das heißt, es gibt schon eine Reihe von Gegenstimmen gegen diese Vorgehensweise. Wie kann man die Bevölkerung, auch wenn es sich um eine nicht berechnete Befürchtung der Bevölkerung oder der Bürger und Bürgerinnen dieses Stadtteils handelt, einbeziehen und sie entsprechend beruhigen?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Die Schwierigkeit - und das habe ich schon in meiner Antwort gesagt - ist, dass sich die Beurteilungsbefugnisse nach dem Bundesimmissionsschutzgesetz auf die erhebliche Belästigung der Nachbarschaft durch Staub und Emissionen oder auch auf die Brandgefahr beziehen. Die Frage nach der Sorge der Bevölkerung spielt im Bundesimmissionsschutzrecht keine Rolle. Was wir versuchen können - und das werden wir auch tun - ist, aufzuklären, auch durch Vergleich zu anderen Betrieben, die dort in den letzten Jahren ohne Proteste, ohne Widerspruch von der Bevölkerung entstanden sind. Dem ist von Beiräten und Bürgern zugestimmt worden. Es sind in den letzten Jahren andere Dinge vorgenommen worden, zu denen die Fachgutachten der Fachbehörden sagen, sie unterscheiden sich nicht von der Gefährlichkeit der gehandhabten Stoffe oder von der Brandgefahr.

Das heißt, die Wahrnehmung eines Abfallbetriebs in der Bevölkerung ist im Moment eine andere als beispielsweise die Wahrnehmung einer Produktionsanlage, und das führt eben zu der Situation, die wir im Moment haben. Ich habe aber auch vor, mit den verschiedenen Beteiligten noch einmal Gespräche zu führen, um zu schauen, wie wir dieses Dilemma auflösen können, denn ein Dilemma ist es ganz unzweifelhaft.

**Präsident Weber:** Herr Senator, eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Gottschalk!

Abg. **Gottschalk** (SPD): Herr Senator, Sie haben angesprochen, dass solch ein Problem an vielen Stellen in dieser Stadt auftauchen kann, und Sie haben auch angesprochen, dass es sehr arbeitsintensiv sei, wenn man jetzt gewissermaßen Bauleitplan für Bauleitplan durchgehen würde. Die Frage ist aber: Gibt es möglicherweise einen übergreifenden Ansatz im Rahmen der Überarbeitung des Flächennutzungsplans, sich dieses Problems anzunehmen?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Im Grundsatz, Herr Gottschalk, kann man sich das noch einmal anschauen. Die Schwierigkeit - und das ist etwas, das ich noch nicht angesprochen habe - ist Folgendes: Wenn ich das über die Bauleitplanung ändern will, dann muss ich auch in der Lage sein, ein Planungsziel zu formulieren, das im konkreten Fall diesen Betrieb trennscharf ausschließen würde, weil er sich deutlich von anderen Betrieben unterscheidet, die wir in den letzten Jahren dort genehmigt haben. Wie ich eben jedoch ausgeführt habe, ist der Unterschied hinsichtlich des Stoffinventars und der Brandlasten aber nicht so groß. Das heißt, es ist sehr schwer, ein Planungsziel zu formulieren, dessen Bestandskraft dann auch gerichtsfest wäre.

Wir werden uns ernsthaft darum bemühen, wir wollen auch wirklich mit den Deputierten noch einmal besprechen, wie wir zu einer Lösung kommen können, aber man muss diese Schwierigkeit einfach im Kopf haben. Der Flächennutzungsplan ist natürlich das Instrument, mit dem wir in bestimmten Bereichen versuchen können, diese Entflechtung ein Stück weit deutlicher zu machen. Es wird nicht das Allheilmittel sein.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die siebte Anfrage trägt den Titel „**Projekt ‚Nette Toilette‘ wirklich barrierefrei machen**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Grönert, Imhoff, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Grönert!

Abg. Frau **Grönert** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie beurteilt der Senat das Projekt „Nette Toilette“ im Hinblick auf Barrierefreiheit und die Nutzung durch Rollstuhlfahrer, und wie werden diese angenommen?

Wie stellt der Senat sicher, dass als barrierefrei gekennzeichnete „Nette Toiletten“, für die von der Stadt Zuschüsse gezahlt werden, auch tatsächlich barrierefrei sind?

Durch welche Maßnahmen plant der Senat, bei der Ausweitung des Programms „Nette Toilette“ sicherzustellen, dass die bisher für Rollstuhlfahrer unbefriedigende Toilettenlage, insbesondere im Viertel, an der Schlachte und am Domshof, verbessert wird?



**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

**Senator Dr. Lohse:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Grundsätzlich ist festzuhalten, dass das Projekt „Nette Toilette“ eine Verbesserung des Angebots an öffentlichen Toiletten darstellt. Augenblicklich nehmen 83 Gastronomiebetriebe und Einzelhändler an dem Projekt teil. Barrierefreie Toiletten können jedoch wegen der vorhandenen baulichen Gegebenheiten nicht immer realisiert werden. Dem Senat liegen keine Erkenntnisse darüber vor, wie barrierefreie „Nette Toiletten“ angenommen werden.

Zu Frage 2: Zur Überprüfung bedient sich der Senat des gemeinnützigen Vereins kom.fort e. V. Bei Beschwerden in Bezug auf barrierefreie „Nette Toiletten“ berät kom.fort e. V. den Betreiber.

Zu Frage 3: Es wird geprüft, ob Einsparungen aus der Einführung der „Netten Toiletten“ zur Förderung von Umbaumaßnahmen zur Barrierefreiheit von Toilettenanlagen verwendet werden können. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Frau Grönert, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Grönert** (CDU): Soweit ich weiß, ist gerade in den Abendstunden die Situation besonders problematisch. Werden dort irgendwelche Änderungen oder Verbesserungen in Betracht gezogen?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Der bauliche Zustand ist zunächst einmal unabhängig von der Tageszeit. Ich denke, es geht auf der einen Seite insgesamt darum, die Anzahl barrierefreier Toilettenanlagen zu erhöhen. Auf der anderen Seite sind wir natürlich über jeden Gastwirt und Betreiber froh, wenn er überhaupt zusätzlich Toiletten anbietet. Das heißt, insgesamt ist es ja schon eine Lösung, dass in der Stadtgemeinschaft verschiedene Seiten zusammenkommen, um einen Bedarf zu befriedigen, wobei - das räume ich ein - die Toiletten eben in vielen Fällen für Menschen mit Beeinträchtigung, Behinderung und Mobilitätseinschränkung nicht zugänglich sind. Da können wir uns nur bemühen und schauen, dass wir sukzessive in dem einen oder anderen Fall, in dem die bauliche Umgestaltung nicht so aufwendig ist, dies vielleicht dann auch mit gewissen Mitteln unterstützen.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Grönert** (CDU): Noch einmal rückblickend zu der anderen Frage: Ich meinte natürlich die Öffnungszeiten, weil meines Wissens viele dieser Toiletten im Rahmen des Projekts „Nette Toilette“ ab 17.00 oder 18.00 Uhr geschlossen sind.

Eine weitere Frage ist: Wie erfahre ich eigentlich von diesen „Netten Toiletten“, wenn ich mit einem Rollstuhlfahrer in der Stadt bin, der eine Toilette braucht?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Beide Fragen kann ich Ihnen heute nicht beantworten. Ich habe im Moment keine Information dazu, welche dieser „Netten Toiletten“ ganztägig oder bis in die Abendstunden geöffnet ist, das müsste ich intern noch einmal recherchieren. Ich weiß es nicht, aber ich hätte fast gedacht, dass es heute für die Smartphone-Besitzer eine App gibt. Diese App nützt allerdings wahrscheinlich nicht allen Altersgruppen in gleicher Weise. Ich werde mich intern noch einmal erkundigen, inwieweit wir dies - besser als bisher - bekannt machen können.

**Präsident Weber:** Herr Senator, eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Hamann!

Abg. **Hamann** (SPD): Es gibt eine entsprechende App, die hat auch im Rahmen des Wettbewerbs „Apps für Bremen“ einen Preis gewonnen. Dies noch einmal als kleiner Hinweis! Falls Sie möchten, können Sie sie unter [www.daten.bremen.de](http://www.daten.bremen.de) herunterladen, nachschlagen und benutzen. Das war aber natürlich nicht die Frage, sondern eine Anmerkung. Die Frage haben Sie selbst gerade schon kurz in Ihrer Beantwortung anklingen lassen: Ist es möglich, Zuschüsse daran zu binden, dass spezielle Umbauten vorgenommen werden, sofern Toiletten nicht barrierefrei gestaltet sind? Wird das ernsthaft geprüft?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Wir müssen es, wie gesagt, noch einmal prüfen. Wir haben ja zwei Interessen. Einerseits wollen wir in den Bereichen, in denen wir noch eine Unterversorgung haben, mehr solcher Toiletten überhaupt zugänglich machen. Andererseits haben wir natürlich auch das Bestreben, sie nach Möglichkeit barrierefrei auszustatten. Wahrscheinlich müssen wir im Einzelfall entscheiden, welches das vorrangige Ziel ist, ob wir

quasi eine Grundversorgung in den betreffenden Quartieren herstellen wollen oder ob die Barrierefreiheit obenan steht, da wir andere Toiletten ausreichend zur Verfügung haben. Ich gehe einmal davon aus, dass es im Einzelfall davon abhängen wird.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die achte Anfrage steht unter dem Betreff „**Bearbeitungsstau bei der Bezahlung von Tagespflegepersonen**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Ahrens, Rohmeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Rohmeyer!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Wir fragen den Senat:

Welche Bearbeitungszeit haben momentan Entgelte für Tagespflegepersonen, die aus der wirtschaftlichen Jugendhilfe der Stadtgemeinde Bremen bezahlt werden, in den bremischen Sozialzentren?

Welche Gründe hat der erneute Bearbeitungsstau bei der Bezahlung von Tagespflegepersonen in der Stadtgemeinde Bremen?

Welche Maßnahmen hat der Senat seit Beginn der Klagen über verspätete Bezahlungen 2007 unternommen, um Tagespflegepersonen pünktlich zu entlohnen?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Stahmann.

**Senatorin Stahmann:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Bearbeitungszeiten für die Zahlung von Entgelten für Tagespflegepersonen sind zurzeit in den Sozialzentren unterschiedlich. Aktuell kann keine durchschnittliche Bearbeitungszeit angegeben werden. Es ist aber bekannt, dass vereinzelt längere Bearbeitungszeiten auftreten können.

Zu Frage 2: Mögliche Bearbeitungsstaus stehen im Zusammenhang mit Arbeitsanforderungen der Dienste der Wirtschaftlichen Jugendhilfe insgesamt.

Zu Frage 3: Es besteht eine Vereinbarung zwischen der Amtsleitung des Amtes für Soziale Dienste und der senatorischen Behörde, dass der

Bearbeitung der Zahlungen von Entgelten an Tagespflegepersonen neben der Bearbeitung der Fälle von Vollzeitpflege höchste Priorität eingeräumt wird. Darüber hinaus erfolgt in geeigneten Fällen die Bewilligung für zwei Jahre, um einen möglichen Bewilligungsstau zu minimieren. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Frau Senatorin, Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die neunte Anfrage trägt die Überschrift „**Ungeklärte Raumsituation Mütterzentrum Vahr**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Bernhard, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE.

Bitte, Frau Bernhard!

Abg. Frau **Bernhard** (DIE LINKE): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Gründe liegen vor, dass das Mütterzentrum Vahr seine im vergangenen Jahr mit Eigenmitteln renovierten Räume in den ehemaligen Mobilklassen der KSA demnächst räumen muss?

Zweitens: Welche Gründe liegen vor, dass bis zum heutigen Tag die Nachhaltigkeitsstudie für neue MüZe-Räumlichkeiten, die bereits vor einem Jahr in Auftrag gegeben wurde, nicht veröffentlicht wurde?

Drittens: Welche neuen Räumlichkeiten wollen der Senat respektive die Bildungsbehörde dem Mütterzentrum Vahr zu deren dauerhaften Nutzung zur Verfügung stellen?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

**Senatorin Jürgens-Pieper:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu den Fragen 1 und 3: Die ab dem Schuljahr 2011/2012 erfolgte Einrichtung einer Ganztagsoberschule mit eigener Oberstufe am Standort Kurt-Schumacher-Allee erfordert umfangreiche Nutzungsanpassungen und Erweiterungen des vorhandenen Raumbestandes. In diesem Zusammenhang sind bereits 2010 Gespräche mit den derzeitigen Nutzern der Mobilbauklassen aufgenommen worden, um die Möglichkeiten einer schulischen Anschlussnutzung dieses Gebäudes auszuloten. Dabei wurde grundsätzliches Einvernehmen über eine Räumung des Mobilbaus er-

zielt, sofern den Einrichtungen adäquate Ersatzräume zur Verfügung gestellt werden.

Der Senat beabsichtigt, für das Mütterzentrum Vahr auf der Basis des bisherigen Mietvertrages bedarfsgerechte Räume in der Grundschule In der Vahr herrichten zu lassen. Da die Oberschule an der Kurt-Schumacher-Allee die Mobilbauklassen aber erst zum Schuljahr 2013/2014 benötigt, kann das Mütterzentrum Vahr ihre jetzigen Räume voraussichtlich noch bis Ende des Kindergartenjahres 2012/2013 nutzen.

Zu Frage 2: Das Mütterzentrum Vahr hat 2011 für den Ersatzstandort ein Nutzungskonzept entwickelt, welches auch die Grundlage für die Bau- und Kostenplanung bildet, mit der Immobilien Bremen Anfang des Jahres beauftragt wurde. Sobald diese Bau- und Kostenplanung vorliegt, werden die Ergebnisse mit dem Mütterzentrum Vahr abgestimmt und die weiteren Umsetzungsschritte festgelegt. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Frau Bernhard, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Bernhard** (DIE LINKE): Zunächst finde ich die Aussage sehr positiv, dass die Räumlichkeiten bis zum nächsten Schuljahr noch nutzbar sind, da Gerüchte im Umlauf waren, das Mütterzentrum müsste bereits im September dieses Jahres die Räumlichkeiten verlassen. Das finde ich insofern also sehr gut.

Die zweite Frage bezieht sich auf den Alternativstandort Grundschule. Es gibt Mitteilungen, dass dieser zur Ganztagschule umgebaut werden soll beziehungsweise Planungen dazu vorlägen. Insofern würden die Räumlichkeiten dem Mütterzentrum mittelfristig wiederum nicht zur Verfügung stehen. Ich würde gern wissen, ob das zutrifft, ob es nur eine kurze Zwischenlösung darstellt oder ob die Perspektive eine andere ist.

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Jürgens-Pieper:** Ich entnehme dieser Ausführung viele Gerüchte. Es gibt eine Planungskonferenz im Beirat Vahr, sie hat gerade am 15. Mai 2012 getagt und sich ausführlich mit diesen Dingen beschäftigt. Diese Frage ist auch angesprochen worden. Es ist überlegt worden, ob es auch noch Alternativen zu der Grundschule In der Vahr gibt. Ich persönlich halte nicht so viel davon, weil wir noch gar keine Entscheidung zu der Frage Ganztagschule/Grundschule In der Vahr haben. Wir wissen, die Grundschule In der Vahr wollte schon seit geraumer Zeit gern Ganztagschule werden. Wir hatten dann eine Auswahl zu

treffen und haben uns zunächst für die Paul-Singer-Grundschule entschieden. Die Grundschule In der Vahr hat wunderbare Möglichkeiten, eine Umgebung, in der Kinder wirklich sehr gut spielen können, ein wunderbares Außengelände. Ich finde, die Kombination, selbst wenn sie dann Ganztagschule werden sollte - ohne dass wir da jetzt schon irgendetwas entschieden hätten oder Anträge vorliegen haben -, ist wunderbar.

Das Mütterzentrum soll in einen der Pavillons und wäre eine gute Ergänzung in der Zusammenarbeit für das Mittagessen, die Nachmittagsangebote oder als Anlaufpunkt für Mütter. Insofern halte ich nicht so viel von den Alternativen, sondern denke, es würde tatsächlich einen Ganztagschulstandort bereichern, wenn er denn kommt, aber es ist keine Zwischenlösung geplant. Wenn, dann machen wir auch eine vernünftige Dauerlösung.

**Präsident Weber:** Frau Senatorin, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zehnte Anfrage befasst sich mit dem Thema „**Was macht der MOBS?**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Fecker, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Fecker!

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Gründe sieht der Senat dafür, dass der Mobile Bürgerservice, MOBS, dessen Einführung der Senat im Jahr 2008 noch für Mitte 2009 angekündigt hatte, bisher in Osterholz nicht fest etabliert ist?

Zweitens: Wann ist mit einer endgültigen und langfristigen Etablierung des MOBS in Osterholz zu rechnen?

Drittens: Plant der Senat, die Personalausstattung des MOBS vollständig aus Personalressourcen des Stadtamts zu erbringen?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Mäurer.

**Senator Mäurer:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Für die Einrichtung des Mobilien Bürgerservices ist es erforderlich, ein innerbehördlich konsistentes Konzept zu entwickeln, mit den übrigen Prozessen innerhalb des Stadtamtes zu koordinieren sowie insbesondere die hierzu erforder-

lichen Personalressourcen dauerhaft und verlässlich bereitzustellen. Dies war aufgrund jeweils als vordringlich bewerteter anderer Herausforderungen bislang nicht möglich.

Zu den Fragen 2 und 3: Das vom Senator für Inneres und Sport eingesetzte Projekt „Stadtamt zukunftssicher gestalten“ untersucht die Organisation und die Arbeitsabläufe des gesamten Stadtamtes. Dabei sollen zeitnah auch die Bürgerserviceeinheiten betrachtet werden. Das Projekt wird sodann spätestens zu Beginn des nächsten Jahres einen Vorschlag vorlegen, wie der Mobile Bürgerservice im Stadtteil Osterholz fest etabliert werden soll, und dabei auch die Frage der erforderlichen Ressourcen einbeziehen. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Herr Fecker, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Eingedenk Ihrer Antwort zu Frage 1 hätte ich dann doch noch eine Nachfrage, um es zu verstehen. Sie haben im Jahr 2008 hier im Parlament zu der Frage ausgeführt, Sie würden Licht am Ende des Tunnels sehen. Muss ich es so verstehen, dass Sie falsch abgebogen sind, angehalten oder den Rückwärtsgang eingelegt haben?

(Abg. Werner [Bündnis 90/Die Grünen]:  
Geisterfahrer!)

Ich hätte von Ihnen gern noch einmal die Gründe dafür genannt, warum bis heute noch nicht geklappt hat, was Sie angekündigt hatten.

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Mäurer:** Das mit dem Licht war so eine Sache.

(Heiterkeit)

Wir sind mit dem Mobilien Bürgerservice durchaus angetreten, und das hat auch bis Mai letzten Jahres funktioniert. Da die Maßnahme befristet war, ging es darum, auch die Zustimmung des Personalrats für eine Verlängerung zu bekommen. Diese ist uns versagt worden, und das gilt bis heute. Der Hintergrund ist einfach, dass wir im Stadtamt Probleme haben. Ich glaube, das muss man auch einfach so sehen. Wir alle sind der Überzeugung, dass ein Mobiler Bürgerservice eine ganz schöne Sache ist, die wir gern machen. Das haben wir in der Koalition auch zugesagt. Solange es aber Wartezeiten und lange Warteschlangen gibt wie beispielsweise in der Ausländerbehörde, ist es ganz schwierig zu vermitteln, dass dort Personal

abgezogen und an anderer Stelle dann zusätzlich eingesetzt wird.

Insofern gab es auch keine Chance, den Personalrat davon zu überzeugen, sondern dort war die klare Ansage, wir können es uns vorstellen, sobald die anderen Probleme gelöst sind. Deswegen brauchen wir einfach auch Zeit und Geduld, bis diese Dinge, die wir angefasst haben, umgesetzt sind. Wir haben, wie gesagt, inzwischen auch finanzielle Unterstützung erfahren. Im Haushalt dieses Jahres sind deutlich mehr Mittel eingestellt worden, um das Stadtamt zu modernisieren und diese Probleme zu lösen. In diesem Rahmen, denke ich, werden wir dieses Thema auch mit Steuern und zu einem positiven Abschluss bringen.

**Präsident Weber:** Herr Fecker, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, habe ich Sie gerade richtig verstanden, dass das Personal, das vorher den MOBS betrieben hat, jetzt in der Ausländerbehörde eingesetzt wird? Ist das eins zu eins so?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Mäurer:** Nein, das ist nicht eins zu eins so, sondern es ist einfach eine politische Botschaft, auch eines Personalrats, zu sagen, wir verweigern die Zustimmung zu einer Maßnahme, wenn es im Gegenzug Bereiche gibt, die nicht vernünftig funktionieren. Da dies der Mitbestimmung unterliegt und man sich auch vorstellen kann, dass man solch ein Verfahren in der Einigungsstelle nicht gewinnen kann, war es sinnvoll, die Sache auszusetzen und im Rahmen eines großen Projektes das Ganze neu anzugehen, und ich sehe auch die Chance, dass wir es dann realisieren.

**Präsident Weber:** Herr Fecker, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Was passiert denn jetzt zwischen Projektbeginn und Projektende in dieser Frage in Osterholz?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Mäurer:** Da geschieht nichts.

**Präsident Weber:** Herr Fecker, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Ist die Lösung, die Sie am Ende dieses Projekts, das Sie ja auch schon ausführlich in der Innendeputation

dargestellt haben, anstreben, dann eine, bei der wir davon ausgehen können, dass sie langfristig und endgültig ist, oder gehen Sie davon aus, dass es wieder eine Zwischenlösung sein soll?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Mäurer:** Ich verweise auf den Titel unseres Projekts, das heißt „Stadtamt zukunftssicher gestalten“, das bedeutet nicht bis morgen. Es muss nun endlich einmal eine Lösung sein, die in der Tat die Dinge so aufstellt, dass mit dem vorhandenen Personal auch die Aufgaben erbracht werden können. Dies setzt eine klare Finanzierung und Personalausstattung voraus. Ich denke, in diesem Rahmen kann man solch einen Prozess stabil zum Abschluss bringen.

**Präsident Weber:** Herr Kollege, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Mit der Zielsetzung, den MOBS in Osterholz fest zu etablieren?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Mäurer:** Das ist unser Ziel.

**Präsident Weber:** Herr Senator, eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Güngör! - Bitte sehr!

Abg. **Güngör** (SPD): Herr Senator, nur für mein Verständnis von Organisation und Personalpolitik! Der hochoffizielle Neustart war am 2. März 2010. War Ihnen zu dem Zeitpunkt, als dieser Neustart in Ihrer Anwesenheit gefeiert wurde, nicht bekannt, dass es in den nächsten Jahren mitbestimmungspflichtige Personalentscheidungen geben würde, und warum wurden diese nicht vorsorglich vorher getroffen?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Mäurer:** Das hängt damit zusammen, dass es keine Alternative gibt. Man braucht die Zustimmung des Personalrats zu diesen personellen und organisatorischen Maßnahmen. Die Maßnahme war befristet, der Personalrat hätte sonst überhaupt nicht zugestimmt. Insofern ist es immer ein Problem, dass man, wenn man eine Fortsetzung beantragt, auch Gefahr läuft, dass der Personalrat Nein sagt, und dann ist das ein Problem.

**Präsident Weber:** Herr Güngör, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Güngör** (SPD): Kann ich davon ausgehen, dass Sie sich rechtzeitig um die Mitbestimmungs-

pfligt gekümmert haben, oder ist dies vielleicht zu spät geschehen, sodass sich der Beirat Osterholz permanent auch darüber beschwert, dass es immer wieder einen Neustart und eine Schließung des Mobilien Bürgerservices gibt?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Mäurer:** Es hängt damit zusammen, dass einfach die erforderlichen personellen Ressourcen nicht zur Verfügung stehen. So gesehen ist es nicht allein ein Problem des Stadtamtes, sondern es ist natürlich auch ein Problem derjenigen, die die Stellen nicht zur Verfügung stellen, um so etwas zu organisieren.

Herr Senator, eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Rohmeyer!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Herr Senator, Sie sind erstaunlicherweise immer noch im Amt, obwohl Sie zunehmend Versprechen, die Sie gemacht haben, nicht einhalten können. War es absehbar, dass der Wahltermin im Mai 2011, der ja auch von Ihrem Ressort gesteuert wird, zeitgleich das Ende des Mobilien Services in Osterholz sein würde, als Sie im März 2010 bei uns in Osterholz den Mobilien Service - Herr Kollege Güngör hat das freundlicherweise auch schon erwähnt - mit einem gewissen Pomp wieder etabliert haben?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Mäurer:** Sie wissen genau, dass das in überhaupt keinem Zusammenhang steht und keinen Sinn macht. Wir haben versucht, dies umzusetzen. Vor dem Hintergrund der Schwierigkeiten, die wir insbesondere in der Ausländerbehörde hatten, gab es aber keine Alternative dazu, und wie gesagt, wir machen einen Neustart, und dazu brauchen wir Zeit und etwas Geld.

**Präsident Weber:** Herr Rohmeyer, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Herr Senator, da Sie nun dem Personalrat die Schuld dafür zugeschoben haben, dass der Mobile Service in Osterholz - wie vieles andere in Ihrem Bereich offensichtlich auch - nicht funktioniert, möchte ich Sie fragen: Wer in Ihrem Ressort entscheidet, der Personalrat oder Sie?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Mäurer:** Das ist eine Frage, die sich gar nicht stellt. Jede Maßnahme in diesem Bereich bedarf der Mitbestimmung, und am Ende ent-

scheidet die Einigungsstelle darüber. Ich sehe nicht, dass man in diesem Verfahren letztlich etwas positiv zum Abschluss bringen kann, solange man Probleme in der Ausländerbehörde hat.

**Präsident Weber:** Herr Rohmeyer, eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Ich bin deprimiert, Herr Präsident, im Moment nicht)

Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Vogt! - Bitte sehr!

Abg. Frau **Vogt** (DIE LINKE): Herr Senator, Sie haben soeben gesagt, in den Haushaltsberatungen seien Ihnen mehr Mittel für den Umbau im Stadtamt zur Verfügung gestellt worden. Wir haben das ja schon am 9. Mai angezweifelt. Gehen wir aber einmal davon aus, Sie hätten recht, und die Probleme, zum Beispiel im Stadtamt, würden behoben: Welchen zeitlichen Spielraum sehen Sie dann beispielsweise, eine Einrichtung wie das MOBS dauerhaft zu installieren? In welchem Zeitrahmen denken Sie, vorausgesetzt Ihre Aussage, Sie haben die nötigen Mittel im Haushalt, trifft wirklich zu?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Mäurer:** Unsere Projektgestaltung sieht vor, dass wir natürlich erst mit den Schwerpunktthemen beginnen.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Das ist klar!)

Das heißt, die Probleme in der Ausländerbehörde sind der Bereich, der zuerst gelöst werden muss.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Das setze ich voraus, ja!)

Wir werden in der Perspektive dann im nächsten Jahr klare Verhältnisse haben.

**Präsident Weber:** Herr Senator, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, mit Beantwortung dieser Anfrage ist die Fragestunde beendet.

### Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist von den Abgeordneten Rohmeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU folgendes Thema frist- und formgerecht eingebracht worden:

### Familien brauchen Verlässlichkeit: Bremisches Kinderbetreuungschaos beenden.

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Stahmann.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rohmeyer.

Abg. **Rohmeyer** (CDU)\*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wir reden über ein Trauerspiel in mehreren Akten. Im Juli 2011 betritt eine neue Hauptdarstellerin voller Elan die Bühne. Als Senatorin im entkernten Ressort für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen kündigt sie wortreich an, alles wird besser, alles wird mehr. Was mehr wird, ist das Chaos, und besser wird nichts, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Sie übernimmt ein Ressort, das jahrzehntelang von der Sozialdemokratie geführt wurde - freuen Sie sich nicht zu sehr, meine Damen und Herren hier links -, mit einem Verfahren, das unübersichtlich ist, mit einer Abwehrhaltung gegen freie Träger, die bis heute nicht besser geworden ist, und mit einer Haltung, die im Prinzip bedeutet, gebt uns Geld, dann schauen wir, was wir daraus machen. Meine Damen und Herren, nach elf Monaten Senatorin Stahmann ist festzuhalten, das Chaos ist groß, passiert ist nichts.

(Beifall bei der CDU)

Wir erwarten, dass das, was Frau Senatorin Stahmann vor einem Jahr gesagt hat, alles wird besser, alles wird mehr, sich dann auch entsprechend in Plätzen und in der Qualität der Betreuung umsetzt.

Wir haben lange gewartet, wir haben lange gefragt, wir haben nachgebohrt, viele Beiräte auch. Nicht nur wir allein, auch die Sozialdemokraten haben vor Ort und in der Deputation nachgebohrt: Wie sieht es denn mit den Plätzen für das neue Kindergartenjahr aus? Das neue Kindergartenjahr beginnt im Übrigen am 1. August, das ist nicht mehr allzu weit entfernt von heute. Wir haben am 31. Mai Zahlen bekommen, die wir im Frühjahr längst hätten erhalten sollen, und die Zahlen, die wir jetzt vorliegen haben, sind noch nicht die endgültigen Zahlen. Dabei geht es nicht um mich, meine Damen und Herren! Wer Verlässlichkeit braucht, sind die Eltern, die Betreuungsplätze für

---

\* ) Vom Redner nicht überprüft.

ihre Kinder in der Stadt Bremen benötigen, und die lassen Sie im Regen stehen.

(Beifall bei der CDU)

Momentan sieht es so aus: 715 Plätze fehlen im Hortbereich, das ist allein schon deshalb überraschend, weil Sie sich ja nach einem kleinen koalitionsären Gefecht weiterhin die teuren Doppelstrukturen leisten. Ich will an dieser Stelle noch einmal erwähnen, dass Sie über Ihre alte Forderung, die zumindest die Grünen einmal hatten, Bildung und Jugend in ein Ressort, gar nicht mehr reden. Im Bereich der Betreuung der unter Dreijährigen, in dem Sie nächstes Jahr einen Rechtsanspruch erfüllen müssen, fehlen 800 Plätze, und im Bereich der zeitlich längerem Betreuung im Bereich der Drei- bis Sechsjährigen fehlen zurzeit 383 Plätze im Sieben-Stunden-Bereich und 575 Plätze im Acht-Stunden-Bereich.

Sie sagen, es ruckelt sich alles zurecht, jeder hat einen Platz. Meine Damen und Herren, die Wahrheit ist, viele Eltern sind verunsichert, viele Eltern haben keinen Platz für ihre Kinder.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]:  
Fehlt gar nichts in Wahrheit!)

Wir reden auch über die Einrichtungen, die Sie auch im Regen stehen lassen. Das ist die Wahrheit, Herr Dr. Güldner!

Sie machen es sich einfach, Sie sagen: Berlin, gib uns Geld, dann machen wir schon alles! Sie haben Ihre Hausaufgaben nicht gemacht und blasen sich auf, meine Damen und Herren! Das ist eine sehr einfache und durchschaubare Politik, die Rot-Grün hier macht, und Sie versuchen, das auch noch auf verschiedene Akteure auszubreiten.

Der Präsident des Senats, der Bürgermeister, schreibt der Bundesministerin Frau Schröder einen Brief, weigert sich aber, hier in der Bremischen Bürgerschaft eine Regierungserklärung abzugeben.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Was hat das eine denn mit dem anderen zu tun?)

Meine Damen und Herren, erst einmal ist es verwunderlich, dass der Präsident des Senats und Bürgermeister einen solchen Brief schreibt. Der bremische Senat kennt gar keine Richtlinienkompetenz, wie wir sie aus Berlin und anderen Ländern kennen.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Darf er deswegen keine Briefe mehr schreiben?)

Dass sich der Präsident des Senats und Bürgermeister hier einmischt, zeigt doch viel mehr, er traut seiner eigenen Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen nicht. Das sollte einem zu denken geben, sehr geehrte Frau Senatorin Stahmann, dass der Koalitionspartner und der Regierungschef Ihnen das nicht mehr zutrauen.

(Beifall bei der CDU - Abg. Dr. Schlenker  
[Bündnis 90/Die Grünen]: Ihnen!)

Sie sagen, der Zehn-Punkte-Plan der Bundesregierung reicht nicht aus. Meine Damen und Herren, Frau Schröder hat mit ihrem Zehn-Punkte-Programm zehn Punkte mehr vorgelegt, als Sie von Rot-Grün hier in Bremen insgesamt vorgelegt haben.

(Widerspruch bei der SPD und beim  
Bündnis 90/Die Grünen)

Wir sagen Ihnen ganz deutlich: Machen Sie Ihre Hausaufgaben! Ausbau und Betrieb der frühkindlichen Bildung und der Kitas ist Aufgabe der Länder und der Kommunen, dann gibt der Bund auch zusätzlich etwas Geld dazu. Sie können aber hier nicht die Dinge vermischen, auf den Kopf stellen und das Pferd von hinten aufzäumen.

(Beifall bei der CDU)

Wir sagen Ihnen auch ganz deutlich, Sie haben ja Geld in Bremen! Wer 50 Millionen Euro in den Umbau der Verwaltung investieren will, davon unter anderem Stühle im Schauspielhaus abschrauben lassen möchte, sollte dieses Geld besser nehmen und in den Ausbau der frühkindlichen Bildung stecken, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Wir haben festzustellen, in wenigen Wochen beginnt das neue Kindergartenjahr. Wir sind gespannt auf die Zahlen, die Sie Ende Juni/Anfang Juli vorlegen werden, und ob der Fahrplan, von dem Sie ja immer fabulieren, dann auch einmal eingehalten wird.

Wir wollen, dass die Kinderbetreuung in Bremen auf feste Füße gestellt wird. Ich bin ja auch neu in diesem Bereich. Dieses Anwahlverfahren, das wir jetzt erlebt haben, spottet jeder Beschreibung. Da sind sich im Übrigen auch die Fraktionen in der Sozialdeputation einig. Verbessern Sie dieses Anwahlverfahren, schaffen Sie Transparenz gegenüber den Eltern, KiTa Bremen, den von Ihnen so oft mit der kalten Schulter beschiedenen freien Trägern, die eine ganz wichtige Arbeit hier leisten! Schaffen Sie ein Verfahren, das schnell dafür

sorgt, dass die Eltern und die Träger Gewissheit haben, welche Kinder wann in welche Einrichtung kommen, Kinder fallen nicht vom Himmel!

(Senatorin Stahmann: Das stimmt, Herr Rohmeyer!)

Wir haben den Ausbau der Kita-Plätze weiter vorzunehmen. Sie sagen, der Bedarf ist höher, als Sie erwartet haben. Meine Damen und Herren, wir reden seit über zehn Jahren, seit der Pisa-Studie von der Intensivierung der frühkindlichen Bildung. Haben Sie zu der Zeit nicht aufgepasst? Die Eltern haben uns beim Wort genommen, als wir in der Politik angefangen haben, darüber zu sprechen. Sie nehmen die Plätze wahr. Wenn wir einen höheren Bedarf haben, als Sie erwartet haben, dann müssen Sie den Bedarf erfüllen und nicht Ihre eigene Erwartungshaltung, meine Damen und Herren von Rot-Grün. Bauen Sie die Plätze nach dem entsprechenden Bedarf aus!

(Beifall bei der CDU - Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Deswegen haben Sie ja ein Betreuungsgeld, damit sie gar nicht erst hinkommen! Tolle Logik!)

Wir sollten in dieser Debatte - ich ahne, was gleich von Ihnen kommen wird - alles tun, um ideologisch abzurüsten.

(Lachen bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Kümmern Sie sich, weil Sie hier die Mehrheit haben und über den Senat auf die Verwaltung einwirken können, um die Interessen der Eltern und der Kinder in dieser Stadt, und hören Sie auf, hier gleich ideologische Phrasen zu dreschen! - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle.

Abg. **Möhle** (SPD)\*: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe mich eigentlich auf diese Aktuelle Stunde vorbereitet und auch ein Stück weit gefreut, denn es gibt natürlich ohne Zweifel Probleme, darüber muss man gar nicht hinwegreden. Aber Ihr Beitrag, Herr Rohmeyer, hat mit Problemlösung und mit Ideen, ehrlich gesagt, nicht viel zu tun, um nicht zu sagen, gar nichts zu tun.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir stehen, was die Kinderbetreuung betrifft, in der gesamten Bundesrepublik vor unglaublichen Herausforderungen. Da soll doch niemand so tun, als ob es in Bremen die Ausnahme sei, dass wir Probleme haben, gerade im Bereich der Betreuung von unter Dreijährigen die entsprechenden Plätze zu schaffen. Dass sich Herr Bürgermeister Böhrnsen in dieser Frage so engagiert einmischt, findet meine vollste Unterstützung, denn es geht gerade darum, auch den Bund bezüglich dieser Betreuung in die Verantwortung zu nehmen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich habe mir damals - es ist einige Zeit her - die Pressekonferenz der Ministerin Schröder auf PHOENIX angesehen. Ich fand es, ehrlich gesagt, zynisch, den Ländern zu raten, KfW-Kredite für den Ausbau zu nehmen, gerade uns in Bremen, wo wir in den Haushaltsberatungen ständig diskutieren, wie schwierig die Haushaltslage ist. Da finde ich die Antwort von Herrn Bürgermeister Böhrnsen allemal treffend, Geld in Form von KfW-Krediten können wir in Bremen nicht gebrauchen.

Außerdem wurden Lohnkostenzuschüsse für Tagesmütter und Tagesväter zugesagt. Das nehmen wir natürlich auch dankbar an, wenn es denn möglich ist. Es ist aber fraglich, ob dies die große Lösung ist, um in der Bundesrepublik die benötigten Plätze zu schaffen. Ich halte das für sehr unprofessionell, was uns da geboten wird.

Herr Rohmeyer, zu der Frage der Hausaufgaben in Bremen! Ich finde es auch nicht gut, dass wir bisher die Zahlen aus dem Statusbericht II noch nicht haben. Das ist der Punkt, an dem wir auch in der Deputation gesagt haben, wir brauchen konkrete Zahlen, die Anmeldezahlen, die aktuellen Zahlen, um gerade damit auch die Planungen voranzutreiben. Ich bin fest davon überzeugt, dass wir in Bremen alles werden unternehmen müssen, um dem Gesetzesanspruch am Ende tatsächlich Geltung zu verschaffen. Es kann nichts Schlimmeres geben als eine Klagewelle, die übrigens auch sehr teuer werden würde. Deswegen - da bin ich mir mit der Sozialsenatorin Frau Stahmann auch sehr einig - werden wir alles tun, diese Plätze zu schaffen. Alles tun heißt aber auch, den einen oder anderen angestammten Gedanken vielleicht hintanzustellen.

Ich bin der festen Überzeugung, dass wir die gesamte Trägerlandschaft, von der Tagesmutter über die freien Träger bis hin zu KiTa Bremen, am Ende des Tages brauchen werden. Da kann man seine Vorlieben haben oder auch nicht. Wir werden es nur schaffen, die Zielzahlen zu erreichen,

\* Vom Redner nicht überprüft.



wenn wir eine Kraftanstrengung in dieser Stadt unternehmen und tatsächlich alle Träger mobilisieren, das Möglichste, das Maximum zu leisten.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie können sich sicher sein, Herr Rohmeyer - und da sind wir mit der Sozialsenatorin sehr einig -, dass wir als Koalition gemeinsam alles daransetzen werden, genau dies umzusetzen.

Ich sage noch einmal etwas zu ideologischen Hemmschwellen: Das Betreuungsgeld ist für mich genau solch eine ideologische Hemmschwelle.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es gibt in Teilen der CDU, noch mehr aber in Teilen der CSU offensichtlich immer noch ein Familienbild - man könnte es auch klassisch sagen - mit der Forderung, Frauen gehören ins Heim und an den Herd.

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: So ein Unsinn!)

Genau das ist das Betreuungsgeld! Aufgrund dieser ideologisch verbrämten und verschrobene Sichtweise der modernen Gesellschaft werden nahezu zwei Milliarden Euro ausgegeben, mit denen man ungefähr 200 Kita-Plätze in der Republik schaffen könnte.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist ja unglaublich!)

Ich sage Ihnen ganz deutlich, versuchen Sie erst einmal, Ihre eigene Partei auf Bundesebene dazu zu bewegen, diesen Irrsinn des Betreuungsgeldes nicht mitzumachen. Sagen Sie jetzt nicht, das hätte etwas mit Wahlfreiheit zu tun! Das ist so ziemlich das allerletzte Argument an dieser Stelle. Mit Wahlfreiheit hat das überhaupt nichts zu tun, sondern es hat damit etwas zu tun, dass Sie, wie gesagt, Frauen in eine Rolle zurückdrängen wollen, in die sie schon lange nicht mehr gehören.

(Zuruf der Abg. Frau Piontkowski [CDU])

Eine moderne Gesellschaft hat ein modernes Frauenbild. Dass Sie sich so aufregen, zeigt mir, wie recht ich habe.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Rohmeyer [CDU]: Aber Sie regieren hier in Bremen! Wussten Sie das?)

Dass Sie sich so aufregen, macht deutlich, dass dies genau der wunde Punkt Ihrer Politik ist. Mei-

ne sehr geehrten Damen und Herren von der CDU, Sie haben Einflussmöglichkeiten in Berlin, nutzen Sie sie! Herr Rohmeyer, Sie können noch dreimal sagen, dass wir hier in Bremen regieren.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Stimmt ja! - Abg. Rohmeyer [CDU]: Dann tun Sie es einmal!)

Das weiß ich auch, das tun wir auch sehr tatkräftig, darüber brauchen Sie sich keine Gedanken zu machen! Wir sind aber eben nicht allein auf dieser Welt, und Bremen ist nicht die Insel der Glückseligen.

(Abg. Rohmeyer [CDU]: In Bremen sind Sie an der Macht!)

Die Frage der Kinderbetreuung ist eine bundesweit geführte Debatte, falls Sie es noch nicht gemerkt haben. An dieser Stelle muss ich auch noch einmal ganz deutlich betonen, wenn die Ministerin Frau Schröder solche Dinge von sich gibt, müssen Sie sich nicht wundern, dass wir das hier im Haus auch diskutieren.

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Jederzeit!)

Ich komme zum Schluss. Wir müssen aufhören zu glauben, dass wir es mit dieser oder jener Lösung schaffen, sondern ich glaube, wir müssen alle Kräfte mobilisieren. Das ist für Bremen ohnehin ein Kraftakt. Ich hätte mir gewünscht, dass wir für diesen Kraftakt in Bremen politische und vor allen Dingen finanzielle Unterstützung vom Bund bekommen hätten. Dies scheint dünner zu sein, als wir es erwartet haben und ich es erhofft habe. In diesem Sinne fordere ich die CDU auf, auf Bundesebene gegen das Betreuungsgeld anzutreten. Machen Sie hier für Bremen tragbare und fähige Vorschläge! Darüber werden wir dann gern diskutieren.

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Das ist doch peinlich!)

Ich sehe deutlich, dass wir eine Aufgabe vor uns haben. Ich sage auch ganz klar, die Aufgabe ist noch nicht beendet. Wir werden sicherlich in der nächsten Zeit auch über die Frage des Aufnahmeverfahrens diskutieren, ob man das transparenter gestalten kann.

All dies hilft den Eltern aber aktuell auch nur sehr begrenzt. Wir müssen jetzt sehen, dass wir bis zum Beginn des Kindergartenjahres die entsprechenden Plätze schaffen. Ich kann Ihnen an dieser Stelle versichern, wir werden alles dafür tun, dass uns dies gelingen wird. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Schlenker.

Abg. **Dr. Schlenker** (Bündnis 90/Die Grünen)\*): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben Probleme, ja, aber Chaos sieht anders aus, Herr Rohmeyer! Die Ansage, es würde brennen, haben Sie ja schon in der Deputation gemacht. Sie haben sich beschwert, dass Frau Senatorin Stahmann bei uns in der Deputation nicht auftritt, obwohl es doch überall so brennt. Chaos! Im Kinderbetreuungsbereich gibt es Probleme, aber Chaos ist in meinen Augen eine Fehl-diagnose.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Mit Verlaub, auch diese endlosen Chaos-Reden und -debatten kann ich eigentlich nicht mehr hören. Wir werden im Landtag wieder etwas über das Chaos am JadeWeserPort zu hören bekommen. Ich denke, es ist wichtig, dass wir zur Sachlichkeit zurückfinden und nicht immer das Wort Chaos in den Mund nehmen. Es ist billig, darauf zu hoffen, dass sich Eltern, wenn man den Begriff Chaos in den Mund nimmt, vielleicht für die CDU entscheiden. Ich jedenfalls kann solche Reden nicht mehr hören.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD - Abg. Strohmam [CDU]: Sagen Sie einmal, was Sie machen wollen!)

Ich kann es auch nicht ertragen, dass Sie andauernd versuchen, die Eltern zu verunsichern, oder dass die CDU in der Bundesrepublik wegen des Betreuungsgeldes verlacht wird, in einer Situation, in der die Plätze für die Betreuung der unter Dreijährigen jeder Euro zählt und nötig ist. Dafür müssen Sie sich verantworten. Es ist doch peinlich, was dazu gerade in Ihrer Partei abläuft. Chaos?

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Für Bremen hat die von Ihnen gerügte Senatorin in Hannover deutliche Ziele gesetzt.

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Aber nichts geschafft!)

Sie hat deutliche Ziele gesetzt, die von allen Jugend- und Familienministern in den Bundesländern verabschiedet wurden. Das ist Einsatz, und das bringt uns in der weiteren Planung voran.

Beteiligen Sie sich doch bitte lieber an der Umwidmung des Betreuungsgeldes, um den Ausbau von Krippenplätzen in den Kommunen voranzubringen!

Ich finde es schon etwas dilettantisch, hier mit einer solchen Rede aufzuwarten, die ein Schwarzer-Peter-Spiel mit den Krippenplätzen für unter Dreijährige betreibt. Wir in Bremen haben viel Geld in den Krippenausbau geleitet und werden dies auch weiterhin tun. Die geschätzten Zahlen von circa 800 Plätzen, die bisher noch fehlen, zeigen dennoch, dass wir leider mit unseren Anstrengungen noch nicht am Ziel sind. Perfekt ist anders! Wir müssen von einem höheren Bedarf ausgehen, also müssen wir jeden Euro, der übrig ist, in den Krippenausbau investieren. Dass Sie immer wieder behaupten, Bremen würde die Berliner Gelder nicht abrufen, entspricht vielleicht Ihrer Chaos-Theorie, entbehrt jedoch, ich wiederhole es noch einmal, jeder sachlichen Grundlage.

Bremen hat bisher 72 Prozent der Investitionsmittel abgerufen. Die restlichen Mittel in Höhe von 4,6 Millionen Euro sind schon komplett verplant. Vom Bund fehlt jetzt noch die zugesagte Finanzierung von einem Drittel der laufenden Kosten. Dies ist möglicherweise dem Chaos in Ihrer Partei zu verdanken. Ein Krippenplatz kostet die Stadt Bremen circa 12 000 Euro pro Jahr. Deswegen können auch dort, wo Räume vorhanden sind, nicht von heute auf morgen einfach Krippen eröffnet werden, auch wenn es wünschenswert wäre. Soweit zum Krippenausbau!

Bezüglich der drei- bis sechsjährigen Kinder hat die Koalition gezeigt, dass sie schnell und flexibel handeln kann, während Sie von der Opposition eine unendliche Katastrophe für die Eltern und ihre Kinder vorhergesagt haben. Wir haben das Angebot unbürokratisch an die Anmeldungen angepasst und können jetzt feststellen, dass fast 99 Prozent aller Wünsche der Eltern befriedigt werden können, und an den 100 Prozent werden wir vielleicht auch nicht scheitern. Ob Angebot und Nachfrage in Einklang gebracht werden können, sieht man jedes Jahr, zum Beispiel in den Beiräten, wenn die Anmeldezahlen für die Stadtteile ausgewertet werden. Oft haben dort in den letzten Jahren Eltern und Kita-Leitungen ihre Sorgen zum Ausdruck gebracht. In diesem Jahr ist es vergleichsweise ruhig geblieben. Die Eltern sind weitestgehend zufrieden, und Sie schüren jetzt mit Ihrem Chaos-Gerede neue Ängste.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

In der Betreuung der Schulkinder haben wir in diesem Jahr 600 Plätze aufgestockt. Dies hat die

\* ) Vom Redner nicht überprüft.

Nachfrage zwar nicht befriedigt, aber für Bremen einen großen finanziellen Kraftakt und eine erhebliche Verbesserung dargestellt.

Ihre Ausführungen zum Chaos in der Kinderbetreuung sind in meinen Augen unverantwortlich, Herr Rohmeyer! Wir danken Ihnen für eine solche Form der Öffentlichkeitsarbeit nicht. Mit solchen Aussagen beschädigen Sie leider Bremens Bild in Deutschland. - Danke!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen  
und bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tuncel.

Abg. **Tuncel** (DIE LINKE)\*): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Über das Thema Kinderbetreuung haben wir ja schon einige Male gesprochen. Dies ist auch normal, denn es handelt sich um eine Dauerbaustelle. Der Ausbau der Kinderbetreuung für Kinder unter drei Jahren wurde im Jahr 2008 gesetzlich festgeschrieben. Innerhalb von fünf Jahren sollte bei Bedarf für jedes Kind ein Betreuungsplatz vorhanden sein. Es war ein ehrgeiziges Ziel, das hätte erreicht werden können, wenn der Wille vorhanden gewesen wäre. Die senatorische Behörde hatte im Jahr 2009 eine Planung mit Ausbaustufen vorgelegt. Die geplanten Stufen wurden aber in keinem Jahr erfüllt. Das ist schon wie ein schlechter Witz.

(Beifall bei der LINKEN)

Das Dramatische daran ist, dass noch nicht einmal die geplanten Plätze ausreichen würden. 5 000 Plätze sollten es nächstes Jahr eigentlich sein, dann wären 35 Prozent der unter dreijährigen Kinder versorgt. Auch Frau Senatorin Stahmann rechnet mittlerweile mit einem Bedarf von 50 Prozent der unter Dreijährigen. Der Senat weiß genau Bescheid, wie die Lage ist. Für die Eltern ist es ein unübersichtliches Chaos, für den Senat ist es eine Mangelverwaltung. Obwohl er die Probleme kennt, tut er nichts dagegen. Auf der sogenannten Zukunftskonferenz gab Senatorin Stahmann zu, dass nicht einmal die Quote von 35 Prozent erreicht wird.

Anstatt aber massiv Plätze einzurichten, wird auf Berlin gezeigt und den Eltern gesagt, dass nicht alle Wünsche erfüllt werden können. Es handelt sich aber nicht um Wünsche, sondern um ein Recht und um die Pflicht des Senats, ausreichend Plätze einzurichten. Stattdessen mussten wir auf der Zukunftskonferenz erfahren, dass der Senat

Interessenbekundungen von KiTa Bremen pauschal abgewiesen hat. Das ist doch absurd! Es gibt einen guten öffentlichen Träger, der mitteilt, dass die Möglichkeit besteht, neue Plätze einzurichten, und dem Senat fällt nichts Besseres ein, als das pauschal abzulehnen. Das war ihm wohl zu teuer!

Sie überlassen den Ausbau der Plätze für die Betreuung der unter Dreijährigen privaten Trägern. Laut dem Bericht der Bildungssenatorin werden 88 Prozent dieser Plätze von freien Trägern angeboten. Das ist ein Billigausbau, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall bei der LINKEN)

Die Kirchen geben aus ihren Mitteln Zuschüsse an die Kindergruppen, die Elternvereine bekommen viel zu wenig Geld und sind gezwungen, dies durch ehrenamtliche Tätigkeiten und niedrige Bezahlung auszugleichen, und auch die Tagesmütter sind für den Senat günstiger.

Daran ist die CDU nicht unbeteiligt. Sie sind es doch, die an allen passenden und unpassenden Stellen vom Sparen reden. Sie sind es doch, die beim Staatsgerichtshof Klage eingereicht haben, weil Sie der Meinung waren, dass Bremen zu viel Geld ausgibt. Sie müssen sich irgendwann einmal entscheiden, was Sie wollen. In den Haushaltsberatungen haben Sie sich auch wieder über die angeblich zu hohen Ausgaben beschwert. Als es dann aber konkret um die Kinderbetreuung ging, wollten Sie mehr Plätze. Das passt nicht zusammen, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU!

(Beifall bei der LINKEN und bei der SPD)

Sie unterscheiden sich doch auch nicht vom jetzigen Senat.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Das weise ich zurück!)

Sie würden auf Kosten der Kinder und Jugendlichen alles genauso kaputtsparen, von Ihrer Bundespartei einmal ganz zu schweigen, die eine Familienpolitik macht wie im 19. Jahrhundert, das hatte mein Kollege Herr Möhle auch erwähnt. Die Herdprämie wird doch dafür sorgen, dass noch weniger Kinder in öffentlicher Betreuung sind. Auch hierbei argumentieren Sie oft mit der Berufstätigkeit, es geht aber um das Recht der Kinder auf Bildung, und das nehmen Sie ihnen mit dem Betreuungsgeld.

\* Vom Redner nicht überprüft.

Auch Sie bevorzugen private Angebote der Kinderbetreuung. Das von meinem Kollegen Rohmeyer angesprochene Zehn-Punkte-Programm der Bundesfamilienministerin Schröder beinhaltet zwar die Übernahme von Kosten für Tagesmütter, nicht aber von Kita-Gebühren.

(Beifall bei der LINKEN)

Man möchte meinen, wir sind in Absurdistan. Auf Bundesebene wird gefpuscht, was das Zeug hält, und die Kommunen, die für den Ausbau der Betreuungsplätze für die unter Dreijährigen verantwortlich sind, haben auch nicht viel besser gearbeitet! Wenngleich Frau Senatorin Stahmann und Herr Bürgermeister Böhrnsen mit ihrer Kritik an der Bundesregierung recht haben, müssen sie sich doch auch an die eigene Nase fassen. Sie wollten 600 Hortplätze schließen, obwohl spätestens mit dem Sachstandsbericht zu den Anmeldungen klar geworden ist - dies hat der Kollege Rohmeyer auch erwähnt -, dass trotz Ganztagschulen ein Mangel von über 700 Plätzen in allen Stadtteilen herrscht ist. Sie sagen der Öffentlichkeit, dass Sie den Rechtsanspruch realisieren werden, der Fachöffentlichkeit gestehen Sie dann aber, dass es nur für 27 Prozent der unter Dreijährigen einen Betreuungsplatz geben wird und dass Sie mit einem Bedarf von 50 Prozent rechnen. Sie müssten also die Zahl dieser Plätze verdoppeln.

Als der Rechtsanspruch auf Kinderbetreuung im Jahr 2008 gesetzlich festgeschrieben wurde, gab es in Bremen, die sozialpädagogischen Spielkreise nicht eingerechnet, 1 700 Plätze, damit waren 16 Prozent der Kinder in einer Krippe. Nächstes Jahr wird es nach Ihrer Planung reell 3 491 Plätze geben. Damit haben Sie innerhalb von fünf Jahren gerade einmal 1 800 neue Plätze geschaffen. Um für 35 Prozent der unter Dreijährigen einen Platz anzubieten, müssten Sie bis zum nächsten Jahr weitere 1 400 Plätze schaffen.

Wir haben Änderungsanträge zum Haushalt gestellt mit dem Ziel, in diesem Bereich endlich zu investieren. Sie wissen, dass es finanzierbar gewesen wäre, aber Sie wollten lieber sparen. Die SPD, Bündnis 90/Die Grünen, aber auch die CDU haben die Anträge abgelehnt. Wir haben zwar auch ein Planungschaos, aber vor allem mangelt es an Investitionen. Der Senat kennt nicht einmal den wirklichen Bedarf an Plätzen, muss diesen aber nächstes Jahr abdecken. Das ist, höflich ausgedrückt, unseriös geplant. Es gibt Schätzungen, die ganz deutlich zeigen, dass mehr investiert werden muss. Bremen hatte im Februar erst 72 Prozent der Bundesmittel für bauliche Investitionen abgerufen, da wäre also mehr möglich gewesen.

Auch vor den laufenden Kosten können Sie irgendwann nicht mehr davonlaufen. Sie haben den Ausbau immer weiter hinausgezögert, um die Betriebskosten zu vermeiden. Das Ergebnis sehen wir jetzt: Der Zug ist eigentlich schon abgefahren! Selbst wenn Sie wollten, könnten Sie schon aus Raumgründen innerhalb eines Jahres nicht mehr genügend Plätze einrichten, aber Sie wollen ja auch nicht. Diesen Eindruck muss man gewinnen, wenn man sich Ihre Haushaltspolitik anschaut. Dafür werden Sie dann den klagenden Eltern Schadensersatz zahlen müssen, bei der Justiz werden Kosten entstehen, und niemandem ist damit geholfen. Die Eltern werden zu Recht auf ihren Anspruch klagen, denn sie brauchen Verlässlichkeit, das ist klar.

Eine Familiengründung verändert viel im Leben, und das muss gut geplant sein. Kinder zu versorgen, ist eine große Herausforderung - ich spreche aus Erfahrung -, und dies ist nicht unbedingt leichter geworden. Kinder erhöhen laut einiger Studien das Armutsrisiko. Der Niedriglohnsektor wächst, allein in Bremen müssen fast 19 000 Personen aufstocken. Noch größer ist das Armutsrisiko Alleinerziehender - auch sie hatte ich hier schon oft angesprochen -, und davon gibt es in Bremen viele. 26 000 Alleinerziehende gibt es hier, das ist jede dritte Familie.

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist für diese Eltern nur möglich, wenn es Kinderbetreuungsplätze gibt. Das bestätigen auch die Arbeitnehmerkammer und der Paritätische Wohlfahrtsverband. Die CDU spricht von einem Chaos - das haben wir auch schon gesagt -, man kann aber nicht sagen, dass niemand davon wusste. Sie alle wussten es, und Sie wissen auch, wie die Lösung aussieht: Ausbau, Ausbau und noch einmal Ausbau! Ohne Geld in die Hand zu nehmen, geht's nicht. - Danke schön!

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Stahmann.

**Senatorin Stahmann:**<sup>\*)</sup> Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Es macht sich immer gut, Herr Rohmeyer, wenn man dieses verbale Brusttrommeln benutzt, das macht die CDU unheimlich oft. Ich habe aus Spaß vorhin den Begriff Chaos gegoogelt, und man stößt wirklich mit einigen Treffern auf die CDU. Es ist also nicht so selten, dass in Deutschland von der CDU Aktuelle Stunden beantragt werden, in denen dem politischen Gegner Chaos vorgeworfen wird.

<sup>\*)</sup> Von der Rednerin nicht überprüft.

Die gute Botschaft erst einmal vorweggeschickt: Der Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz für drei- bis sechsjährige Kinder in Bremen wird in diesem Jahr umgesetzt!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir setzen als Senat und als rot-grüne Koalition alles daran, den Rechtsanspruch für unter Dreijährige zum 1. August 2013 in Bremen umzusetzen. Dafür setzen wir alle Hebel in Bewegung.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Herr Rohmeyer, Sie formulieren es als Vorwurf, dass ein Bürgermeister eine Sozialsenatorin unterstützt. Ich als Sozialministerin bin froh darüber, dass ich hier einen Bürgermeister, einen Länderchef habe, der mich in meinen bundesweiten Bemühungen unterstützt, für Bremen mehr herauszuholen, als uns vom Bund - trotz anderer Versprechungen aus dem Jahr 2007 - bisher zugesagt worden ist, und es ist gut, dass Herr Bürgermeister Böhrnsen dies macht.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir arbeiten auch nicht gegeneinander, sondern wir verdeutlichen noch einmal, wie sehr wir in dieser für uns in Bremen wichtigen Zukunftsfrage wirklich ordentlich zusammenarbeiten. Es ist der Schwerpunkt der rot-grünen Koalition.

Nach dem Beschluss des Haushalts vor vier Wochen konnte das Sozialressort, mein Ressort, grünes Licht für eine weitere deutliche Verbesserung des Kita-Angebots in Bremen geben. Vorher konnte ich doch die Zahl von 1 200 Eltern noch nicht nennen. Herr Rohmeyer, das wissen Sie doch auch. Sie sagen, Sie seien neu im Geschäft. Ich meine, Sie sagen dies und binden sich damit den Schafspelz um. So neu sind Sie aber auch nicht im Geschäft. Sie sind länger in der Bürgerschaft als ich, und ich bin hier schon fürchterlich lange.

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Nein, nein!)

Sie waren schon vor dem Jahr 1999 hier und wissen, wie Haushalte aufgestellt werden. Sie wissen auch, dass Senatoren vorher freien Trägern und dem städtischen Träger keine Haushaltszusagen machen können. Wir können erst Zusagen erteilen, wenn dieses Haus - Sie als Haushaltsgesetzgeber, Herr Rohmeyer! - den Haushalt beschlos-

sen hat. Es ist auf gut Deutsch gesagt Unsinn, was Sie hier erzählt haben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir werden in diesem Jahr zum ersten Mal den Eltern, die einen Acht-Stunden-Platz haben wollten, sagen können, sie können einen Acht-Stunden-Platz bekommen, und das ist ein Fortschritt, Herr Rohmeyer! An dem Ausbau dieses Angebots haben vorher viele Kolleginnen und Kollegen mitgearbeitet. Was hat denn die CDU früher gemacht, als wir den Rechtsanspruch für die Drei- bis Sechsjährigen eingeführt haben? Man hat die Ganztagsplätze gekappt und halbiert und daraus dann die Masse gemacht, um den Rechtsanspruch zu erfüllen. Das macht diese Regierung nicht, sondern wir stellen deutlich mehr Geld bereit, und das muss auch die CDU hier im Haus zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Röwekamp [CDU]: Wann haben wir eigentlich den Sozialsenator gestellt?)

Wir bauen mehr Ganztagsplätze aus, wir tun mehr in dem Bereich für die unter Dreijährigen, auch wenn wir leider, und das finde ich bedauerlich - ich bitte auch um Aufmerksamkeit bei der CDU! -,

(Abg. Strohmann [CDU]: Wir suchen noch den Sozialsenator der CDU!)

den Eltern der Kinder unter drei Jahren noch nicht alle Wünsche erfüllen können. In der Schulkinderbetreuung - das ging hier vorhin ein bisschen durcheinander, die Schulkinderbetreuung ist ja das dritte Thema - hat diese Koalition auch eine Angebotsausweitung vorgenommen. Sie hatte sich eigentlich etwas anderes vorgenommen - das stimmt, Herr Rohmeyer -, aber es ist doch gut für die Eltern und die Kinder, dass wir mehr Plätze für die Schulkinderbetreuung in Bremen haben. Dies ist eine Verbesserung des Angebots, und das kann man doch hier nicht als Vorwurf in den Raum stellen. Darüber freuen sich die Eltern, und das ist doch kein Chaos.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir geben mehr Geld in die Qualifizierung und stellen mehr Personal ein. Herr Röwekamp hat nicht aufgehört, in der Öffentlichkeit zu sagen, diese Koalition würde zu wenig für die Elternvereine tun. Ich will es noch einmal sehr deutlich sagen - es hat mich gefreut, dass wir die Aktuelle Stunde haben -: Wir stellen den Eltern-Kindvereinen 700 000 Euro mehr an Mitteln zur Verfügung und lassen sie nicht am langen Arm ver-

hungern. Ich bin keine Senatorin, Herr Tuncel, die etwas gegen freie Träger hat.

Die freien Träger haben einen Anspruch darauf, und sie sind für uns gute Partner, ohne die wir es gar nicht schaffen würden, die Rechtsansprüche zu erfüllen. Sie machen es gut, mit guter Qualität im Wettbewerb mit unserem städtischen Träger, und darauf möchten wir nicht verzichten. Wir brauchen die freien Träger, wir unterstützen und fördern sie.

(Abg. Tuncel [DIE LINKE]: Ich habe auch nicht gesagt, dass wir sie nicht brauchen!)

Natürlich wünschen sie sich oft mehr Geld, aber wir müssen uns auch nach den Haushalten richten. Herr Tuncel, Sie müssen aber auch zur Kenntnis nehmen, dass die Haushaltsmittel für die Kindertagesbetreuung in den letzten Jahren, von 2007 bis heute, um 70 Prozent angestiegen sind. Das muss auch DIE LINKE zur Kenntnis nehmen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Zu dem Vorwurf, es herrsche Chaos! Die Sozialdeputation und der Jugendhilfeausschuss haben sich mehrfach sehr intensiv mit den Themen Kindergartenjahr und Ausbauplanung beschäftigt. Ich glaube in jeder Sitzung, seit ich im Amt bin. Die freien Träger und KiTa Bremen sind Mitglieder des Jugendhilfeausschusses, dort werden seit Jahr und Tag die Verfahren besprochen, das wird normalerweise gar nicht in der Deputation behandelt. Wir machen dies jetzt erstmals in der Deputation, um mehr Transparenz herzustellen. Dafür ist alles, auch die Ablaufpläne, auch mit den Stimmen der CDU beschlossen worden, Herr Rohmeyer, sonst müssten Sie mich korrigieren!

Sie haben dem Ablaufplan zugestimmt, Sie wussten, wann der Haushalt beschlossen wird. Die CDU hat darum gebeten, beschließt nicht im April, sondern im Mai, und auch daran hängt natürlich die späte Zusage für die Eltern. Dafür hatten wir auch die Zustimmung der CDU. Im September sind die Abläufe bereits beschlossen worden, und darauf fußt das gesamte Anmeldeverfahren. Im Frühjahr wurde das Kita-Konzept im Senat und in der Deputation beschlossen, es war auch Bestandteil der Haushaltsberatungen, und der Haushalt folgte im Mai. Ich kann das Chaos, ehrlich gesagt, nicht erkennen.

Ich finde es auch ärgerlich, dass wir den Eltern erst so spät Zusagen machen können. Ich wünschte mir eigentlich, dass man sich anmeldet und dann eine Zusage für den Platz bekommt. Herr Rohmeyer, darin sind wir uns einig. Dies war aber auch die Haltung des Kollegen Möhle in der

Deputation. Wir haben gesagt, wir wollen uns doch noch einmal gemeinsam mit den Trägern - der Kollege Dr. Schlenker hat es auch gesagt - das Anmeldeverfahren kritisch anschauen. Wie ist das Anmeldeverfahren, wie können wir es im Sinne der Eltern verbessern? Dies eignet sich aber auch nicht für eine Aktuelle Stunde, in der man einer Sozialsenatorin chaotische Planung vorwirft. Es eignet sich nicht dafür, Herr Rohmeyer!

Dann möchte ich zwei weitere Punkte ansprechen. Zum Chaos: Chaos sehe ich eher bei der CDU, Frau Dr. Mohr-Lüllmann sagt zum Thema Betreuungsgeld Nein, das haben wir in der Zeitung gelesen, aber Frau Motschmann, wie ich bei meiner Vorbereitung auf die Aktuelle Stunde gesehen habe, sagt Ja.

Eine klare Position, liebe CDU, sieht anders aus. Ich halte es für chaotisch, dass die Bremer CDU sich in dieser Frage nicht einig ist. Rot-Grün sagt Nein zum Betreuungsgeld!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN - Abg. Erlanson [DIE LINKE]: Wir auch! - Abg. Strohmann [CDU]: Das ist doch kein Widerspruch in der CDU!)

Wenn Sie es als klare Haltung empfinden, dass eine Abgeordnete Ja und eine andere Nein sagt, dann bleibt es Ihr Geheimnis. Wir sagen, dass in dem Zehn-Punkte-Plan der Bundesfamilienministerin der entscheidende elfte Punkt fehlt. Bremen macht seine Hausaufgaben: Wir haben die Plätze ausgebaut! Vor zehn Jahren hatten wir 800 Plätze für unter Dreijährige, heute, Herr Tuncel, haben wir 4 800 Plätze. Es ist etwas passiert in Bremen, da hat keine Regierung geschlafen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es regt mich auf, wenn Sie hier fortlaufend, in jeder Bürgerschaftssitzung nach vorn gehen und bei Ihnen überhaupt kein Lernzuwachs zu verzeichnen ist. Es regt mich auf!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Uns regt auf, dass Sie Ihre Ziele nicht erreichen!)

Der entscheidende elfte Punkt fehlt im Papier der Bundesregierung, und es ist gut, dass Herr Bürgermeister Böhrnsen und ich ihn auf Bundesebene einfordern. Seit dem Jahr 2007 hat sich die Welt weitergedreht, die Lebensentwürfe von jungen Familien haben sich verändert. Es ist nicht nur die Frage der Lebensentwürfe von Frauen und jungen Eltern, ob sie ihren Job wieder auf-

nehmen können, sondern es ist auch eine Frage der Gerechtigkeit. Es darf im Jahr 2007 gegenüber den Familien kein Versprecher gewesen sein, sondern es ist ein Versprechen einer Bundesregierung gewesen, dass es umgesetzt wird. Wir bestehen auch darauf, weil wir es als rot-grüne Regierung für wichtig erachten, dass der Rechtsanspruch umgesetzt wird.

Es zeichnet sich ab: Im Jahr 2007 ging man davon aus, dass rund 35 Prozent der Eltern ein solches Angebot für die unter Dreijährigen suchen. Wir stellen heute fest, in Großstädten und Ballungsräumen fragen Eltern verstärkt danach. Dafür muss auch der Bund mehr Gelder bereitstellen, als bisher geplant.

Es ist richtig, dass eine Jugendministerin - jetzt muss ich doch noch einmal auf Sie zurückkommen, Herr Rohmeyer - zu einer Konferenz fährt. Wozu sind Senatoren denn da? Wir sind Minister, und zu unserer Aufgabenbeschreibung, die man bei Amtsantritt nicht in der Schublade findet, gehört dazu, denke ich, dass eine Ministerin zur Ministerkonferenz fährt und für die Bremer Interessen streitet.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

Ich finde es, ehrlich gesagt, auch ein bisschen traurig, dass ich das erklären muss.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Ehrlich gesagt, ist der Vorwurf unsinnig!)

Ihre Kollegen, Herr Grüttner aus Hessen, den ich als kompetent kennenlernen durfte, und auch Frau Özkan aus Niedersachsen, Ihre CDU-Kollegin, haben mir gesagt, als ich ihnen berichtet habe, die Bremer CDU wirft mir gerade vor, dass ich hier bin: „Ja, manchmal ist Opposition doch etwas kleinteilig.“ Damit möchte ich einfach schließen. - Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rohmeyer.

Abg. **Rohmeyer** (CDU)<sup>\*)</sup>: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Frau Stahmann, Sie kennen ja die Oppositionsaufgabe, und ich möchte gar nicht wissen, was Sie in der Oppositionsrolle zu Ihrer eigenen Leistung als Senatorin gesagt hätten.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Das jedenfalls nicht!)

Ich hatte Sie doch gebeten, ideologisch abzurüsten, und was haben Sie vorgebracht? Die Debatte über das Betreuungsgeld. Ich frage Sie: Was hat das Betreuungsgeld mit dem Kita-Jahr 2012 in Bremen zu tun? Nichts, überhaupt nichts!

(Beifall bei der CDU)

Was haben Sie hier gemacht? Sie haben abgelenkt! Herr Dr. Schlenker und Herr Möhle haben gesagt: Ja, wir haben Probleme im Verfahren, aber eigentlich muss es in Zukunft besser werden. An der Stelle sind wir uns einig. Wenn Vertreter der Regierung es schon als „Probleme“ bezeichnen, dann formuliert es die Opposition entsprechend schärfer.

Frau Senatorin Stahmann, auch Sie sind in diese Falle getreten und haben das Betreuungsgeld bemüht. Wir sprechen heute nicht über Berlin, wir sprechen über Ihre Hausaufgaben, denn dies ist die Stadtbürgerschaft. Der Ausbau zum Kita-Jahr 2012 ist das Thema, und darüber haben Sie alle hier nur sehr wenig vorgetragen. Die Einzige, die darauf eingegangen ist, ist Frau Senatorin Stahmann. Aber Frau Stahmann, das muss man auch sagen, Sie haben sich überhaupt nicht an die Ansprüche gehalten, die Sie sich selbst vor einem Jahr auferlegt haben. Das werfen wir Ihnen vor!

(Beifall bei der CDU)

Sie haben Erwartungen geweckt, die Sie selbst nicht halten konnten, und das muss man nach einem Jahr dann auch einmal entsprechend feststellen. Um nichts anderes geht es hier.

Wenn Sie über das Betreuungsgeld sprechen wollen, dann reichen Sie doch den Antrag ein, den Sie als Koalition angekündigt haben, dann sprechen wir über das Betreuungsgeld. Fangen Sie aber nicht mit dem Betreuungsgeld an, wenn wir uns über den Ausbau der Kita-Plätze in der Stadt Bremen hier im Frühjahr 2012 unterhalten! Das hat damit nichts zu tun.

(Beifall bei der CDU)

Um noch einmal auf das Kleinteilige einzugehen. Ja, ich habe mich persönlich darüber aufgeregt, dass die Senatorin die Deputationsitzung, zu der um 15.00 Uhr eingeladen war, nicht so organisieren konnte, dass sie um 15.00 Uhr mit der Kita-Betreuung einem vorgezogenen Tagesordnungspunkt anfängt, dann um 15.30 Uhr die Deputationsitzung verlässt und um 16.15 Uhr in Hanno-

<sup>\*)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

ver eintrifft. Das ist möglich, denn Bremen und Hannover trennen nicht Welten.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist ja süß! - Abg. Pohlmann [SPD]: Da fehlt der Gialiner!)

Es ist aber festzustellen, dass die Deputationssitzung dann irgendwann anfang und so getan wurde, als ob die Einzigen, die sich immer wieder aufregen, von der CDU seien. Lesen Sie eigentlich einmal, was die ZEV, die Zentrale Elternvertretung, veröffentlicht? Lesen Sie die Zeitung? Wir denken uns doch nicht aus, dass die Eltern verunsichert sind, diese Verunsicherung haben Sie doch geschaffen!

(Beifall bei der CDU)

Daher nehme ich aus dieser Debatte mit, Sie haben, wie Sie sagen, alles richtig gemacht. Die Öffentlichkeit stellt fest, das ist nicht der Fall, und Sie versprechen - und daran werden wir Sie in einem Jahr wieder messen -, dass das Anwahlverfahren überprüft und verbessert wird. Ich sehe Kopfnicken! Daran werden wir Sie, Herr Dr. Schlenker, vom Bündnis 90/Die Grünen im nächsten Sommer zu messen haben, und das werden wir tun. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle.

Abg. **Möhle** (SPD)\*: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich finde, ehrlich gesagt, den Vorwurf an die Senatorin, zu einer Bundesministerkonferenz zu fahren und dort die Interessen Bremens zu vertreten, ziemlich daneben der Spur.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich hätte mir als Sprecher, der ich daraufhin die dankbare Aufgabe hatte, diese Sitzung zu leiten, natürlich auch etwas anderes gewünscht, aber man muss Prioritäten setzen, und man hat mir gesagt, ich hätte es sogar einigermaßen gut gemacht.

(Heiterkeit)

So gesehen, Frau Stahmann, fahren Sie nicht zu oft, aber gelegentlich ist es nötig! Das muss man, glaube ich, wirklich einmal festhalten.

Jetzt zu behaupten, das Betreuungsgeld habe so gut wie gar nichts mit der Frage hier vor Ort in Bremen zu tun, ist scheinheilig.

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Nein, das ist die Wahrheit! Kindergartenplatz 2012!)

Es geht in der Frage nun einmal auch um die finanziellen Möglichkeiten und Mittel. Es weiß doch jeder, der auch nur ein bisschen über die Dinge nachdenkt, dass wir vom Bund mehr Hilfe zugesagt bekommen hatten und mehr Hilfe erwartet haben. Deswegen hat das natürlich mit der Frage zu tun. Nun sage ich Ihnen, Herr Rohmeyer, wir werden morgen, glaube ich, die Frage des Betreuungsgeldes tatsächlich noch einmal in einem Antrag diskutieren.

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Bekommen wir den noch?)

Darüber können wir dann auch noch einmal gründlich sprechen.

Was mir außerordentlich wichtig ist, ist, dass wir bei diesem Ausbau von Betreuungsplätzen eines nicht vergessen: Es geht vor allem und zuerst um die Kinder!

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Das habe ich vorhin schon gesagt!)

Ich glaube, dass wir in bestimmten Bereichen dafür sorgen müssen, dass mehr Betreuung stattfindet, weil etliche Eltern nun einmal nicht so gut in der Erziehung sind, dass man sagen kann, sie können es getrost machen. Dies ist bei den Elternvereinen deutlich anders. Wenn ich mir die Elternvereine anschau, weiß ich, dass diejenigen Eltern, die sich in einem Elternverein engagiert um die Betreuung der Kinder kümmern, selbstverständlich in der Lage sind, es auch vernünftig zu tun. Ich weiß aber, dass in einigen Stadtteilen in dieser Stadt jede Stunde zusätzliche Betreuung für die Kinder ein großer Segen ist. Darum, glaube ich, darf man die sozialen Indizes in dieser Stadt nicht vergessen, sondern muss den Ausbau auch sehr genau und sorgfältig entlang den sozialen Schwierigkeiten dieser Stadt entwickeln. Das werden wir aber auch genauso tun, und das ist auch genauso verabredet.

Ich will den letzten Punkt noch einmal ansprechen, denn es ärgert mich richtig, wenn gesagt wird, wenn der Bürgermeister sich zu Wort meldet, dann tut er das gegen die Senatorin. Das halte ich für absoluten Unfug. Der Präsident des Bremer Senats kann auf Bundesebene seine Autorität in die Waagschale werfen,

---

\*) Vom Redner nicht überprüft.



(Abg. Röwekamp [CDU]: Auf Länderebene übrigens auch, wenn er einmal etwas sagen würde!)

um für Bremen tatsächlich bessere Ergebnisse zu erzielen. Das ist manchmal auch sehr erfolgreich gewesen, Herr Röwekamp!

(Beifall bei der SPD - Abg. Röwekamp [CDU]: Er könnte sich auch einmal zu Landesthemen äußern!)

Solange wir in Berlin solch eine katastrophale gelb-schwarze Regierung auf Abruf haben, haben es die Länder - übrigens auch die CDU-regierten Länder - außerordentlich schwer. Ich hoffe, dass wir bei der nächsten Bundestagswahl andere Ergebnisse bekommen, damit wir auch für Bremen bessere Ergebnisse erzielen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Röwekamp [CDU]: Bundeskanzler Böhrnsen!)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Stahmann.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Was denkt er zum Keimausbruch? Was denkt er zur U3-Betreuung? Was denkt der Bürgermeister überhaupt? Was denkt er zum JadeWeserPort? Denkt er überhaupt? Fragen über Fragen!)

**Senatorin Stahmann:**<sup>\*)</sup> Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ehe sich Kollege Röwekamp hier weiter echauffiert, wollte ich noch auf zwei Punkte eingehen, die Herr Rohmeyer angesprochen hat. Beim ersten Punkt kann ich es auch kurz machen, denn zum Betreuungsgeld muss ich nicht viel sagen, weil ich es für einen Fehlanreiz halte. Wenn man nach Thüringen schaut, wo ein Landesbetreuungsgeld geschaffen wurde, muss man erkennen, es führt dazu, dass die Nachfrage nicht von 35 auf 20 Prozent sinkt, aber dass von der derzeitigen Nachfrage 20 Prozent der Eltern Abstand genommen haben. Ich glaube, dass ein Betreuungsgeld in Bremen genau das ist, was wir nicht brauchen, um die Bildungsbeteiligung von Kindern zu erhöhen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir brauchen das Geld, um Erzieherinnen und Erzieher zu bezahlen und Einrichtungen zu schaffen. Die Kollegin aus Berlin sagte, dass sich Berlin einer Versorgungsquote von 70 Prozent nähert. Das bedeutet eine Vollversorgung für die Ein- und Zweijährigen. Ich glaube, dass wir uns damit ein-

fach auseinandersetzen müssen. Wenn Sie hier sagen wollen, dass Herr Bürgermeister Böhrnsen und ich nur Lust am Reisen und Essen von Canapés haben, dann muss ich Sie enttäuschen, denn die gibt es auf den Jugendministerkonferenzen nicht, und wenn von Kamingesprächen die Rede ist, dann heißt das nicht, dass wir am lodernden Lagerfeuer sitzen. Das habe ich früher auch einmal gedacht, Herr Rohmeyer!

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Ich denke es heute noch!)

Das Kamingespräch auf der Jugendministerkonferenz im Hotelhinterzimmer mit Keksen, Kaffee und Obst war nett, aber es fand um 15.00 Uhr, parallel zur Deputation, statt, und die Jugendminister haben auch schon vorher getagt, nicht erst ab 15.00 Uhr. Es ist wichtig, dabei zu sein, denn am Anfang wird die Tagesordnung verhandelt. Wäre ich nicht dabei gewesen, als die Tagesordnung aufgestellt wurde, wäre es nicht zu einem gemeinsamen Beschluss aller A- und B-Länder zum Thema der unter Dreijährigen gekommen.

(Abg. Strohmann [CDU]: Daran muss man doch etwas machen!)

Es wäre auch peinlich gewesen, wenn Bremen nicht dabei gewesen wäre, und es hätte keinen gemeinsamen Beschluss von elf Ländern gegen das Betreuungsgeld gegeben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Deswegen ist es wichtig, Herr Rohmeyer, dass ich meinen Job in Bremen, vor Ort ernst nehme, dass ich in die Einrichtungen gehe, mit den Eltern spreche und auch, dass wir auf die Briefe antworten, die uns geschrieben werden. Frau Ahrens hatte mich danach gefragt. Wir antworten auf die Briefe der Eltern. Wir bemühen uns, dass wir Plätze finden, auch wenn wir in der Wunscheinrichtung keinen Platz anbieten konnten. 90 Prozent der Eltern konnten wir schon vor der Verabschiedung des Haushalts zufriedenstellen. Nachdem der Haushalt verabschiedet worden ist, haben wir fast allen, ich sage einmal zwischen 99 und 100 Prozent der Eltern, den Platz in dem Zeitumfang anbieten können, den sie brauchten. Es war nicht immer die Wunscheinrichtung, aber dies ist doch ein guter Wert. Das muss man hier heute auch einmal für die Drei- bis Sechsjährigen festhalten.

Wenn uns das für die unter Dreijährigen gelingt, Herr Rohmeyer, dann hoffe ich, dass Sie auch eine Aktuelle Stunde anmelden und mich loben. Sollten wir Probleme haben, dann setze ich auch darauf, dass die CDU nicht nur schimpft, sondern

<sup>\*)</sup> Von der Rednerin nicht überprüft.

auch mit anpackt wie der Bürgermeister und auch andere. Herr Möhle hat es gesagt: Es ist ein Alle-Mann-/Alle-Frau-Manöver für das Bundesland Bremen. Das ist nichts, was eine Sozialministerin allein schultern kann, das geht alle an. Es ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, und ich werde das Parlament beim Ausbau brauchen. Ich brauche Ihre Unterstützung. - Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aktuelle Stunde ist geschlossen.

**Verwaltungsvorschrift über die Annahme und Verwendung von Beträgen aus Sponsoring, Werbung, Spenden und mäzenatischen Schenkungen zur Finanzierung öffentlicher Aufgaben der Freien Hansestadt Bremen (Land und Stadtgemeinde Bremen) hier: Auflistung der Beträge aus Sponsoring, Werbung, Spenden und mäzenatischen Schenkungen für das Jahr 2011**

Mitteilung des Senats vom 24. April 2012 (Drucksache 18/124 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache 18/124 S, Kenntnis.

**Gymnasium mit Integrationsprofil für den Bremer Westen gründen**

Antrag der Fraktion der CDU vom 24. April 2012 (Drucksache 18/127 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. vom Bruch.

Abg. **Dr. vom Bruch** (CDU)<sup>\*)</sup>: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist schon erstaunlich, wie man in dieser Stadt mit einer Idee Staub aufwirbeln kann und Aufregung erzeugt. Manchmal habe ich beinahe den Eindruck, man stört den bildungspolitischen Gleich-

mut derjenigen unter Ihnen, die Konsens mit Stillstand verwechseln.

(Beifall bei der CDU - Vizepräsident Ravens übernimmt den Vorsitz.)

Die Reaktionen scheinen ja Gründe zu haben. Nicht nur, dass Sie im Bereich Integration über Analysen und Ankündigungen bisher nicht wesentlich hinausgekommen sind, die Thematisierung der Neugründung eines Gymnasiums stört Ihre wahren bildungspolitischen Zielsetzungen. Dazu muss man ganz einfach nur die Koalitionsvereinbarung einmal ganz genau lesen. Dort heißt es nämlich vielsagend auf der Seite 73: „Mit Beginn des neuen Schuljahres gehen rund 80 Prozent der Kinder des fünften Jahrgangs in Bremen in die Oberschule. „Jetzt kommt es: „Damit sind wir unserem Ziel, eine Schule für alle Kinder zu entwickeln, deutlich näher gekommen.“

(Beifall bei der CDU)

Viel unmissverständlicher können Sie Ihre wahren Absichten gar nicht zum Ausdruck bringen. Von gymnasialer Bildung keine Spur! Sie wird geduldet, weil Sie am Elternwillen nicht ganz vorbeikommen. Sie wollen etwas ganz anderes, und das ist der wahre Grund für Ihre reflexhafte Ablehnung.

(Beifall bei der CDU)

Worum geht es? Wir wollen tätige Integration nach dem Prinzip der Gegenseitigkeit.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Für Auslese nach Leistung!)

Es ist offenkundig, dass unseren Schulen eine Schlüsselrolle dabei zukommt. Gemeinsames Lernen eröffnet nicht nur gemeinsame Lebenschancen, sondern ist auch ein Stück gemeinsames Leben. Die Menschen haben ein Recht darauf, dass wir sie mit unserem Bildungsangebot dort abholen, wo sie stehen. Sie haben ein Recht darauf, ein vollständiges Bildungsangebot vor Ort zu haben, das die ganze Breite ihrer Potenziale fördert und in Chancen eröffnende Abschlüsse verwandelt. Die Erfahrung der Vergangenheit lehrt, dass gerade die Menschen aus sogenannten bildungsfernen Schichten nur eingeschränkt Bildungsangebote wahrnehmen, wenn sie nicht vor Ort sind. Darum müssen wir mit diesem Angebot zu ihnen kommen. Bildung lebt von Kommunikation, braucht die Möglichkeiten von Kontakt und Kennenlernen und von Beratung, auch auf der persönlichen Ebene. Das brauchen die Menschen im Bremer Westen eben auch.

<sup>\*)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

(Beifall bei der CDU - Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Haben Sie den Brief der Eltern gesehen? Haben Sie den gelesen?)

Den Menschen eine ihrem Talent entsprechende Bildung zu ermöglichen, ist nicht nur deren Recht. Es wird Zeit, dass wir die kulturellen und sprachlichen Fähigkeiten der bei uns lebenden Menschen nicht vorwiegend länger als Lernhindernisse wahrnehmen, sondern als Potenziale, die wir nutzen können, an die wir pädagogisch anschließen können und müssen, denn unsere Gesellschaft und unsere Wirtschaft brauchen diese Talente. So kann Integration endlich, neudeutsch formuliert, eine Win-win-Situation werden und muss eben nicht auf der deklaratorischen Ebene verhaftet bleiben, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Es kommt hinzu, dass, wenn man auf die Landkarte Bremen schaut, deutlich wird, der Bereich zwischen Innenstadt und Vegesack in Bremen-Nord ist eine gymnasiale Wüste. Einer ganzen Region wird gymnasiale Bildung in der Sekundarstufe I als Anschlussmöglichkeit nach der vierten Klasse im öffentlichen Schulsystem praktisch vorenthalten.

Darüber hinaus ist bekannt, dass insbesondere in den Erstanwahlen - und das ist das, was eigentlich den wahren Elternwillen repräsentiert - stadtweit Gymnasien insgesamt überangewählt werden, während wir in den Oberschulen insgesamt ein Überangebot haben. Was liegt also näher, als im Zuge der Neugründung von Schulen zu prüfen und mit den Beteiligten zu diskutieren - und um nicht mehr und nicht weniger geht es in unserem Antrag -, ob nicht die Neugründung eines Gymnasiums mit spezifischem Profil sinnvoll und im Interesse aller ist, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Profil heißt übrigens nicht, dass sich das Angebot an eine spezifische Gruppe richtet und andere ausschließt. Im Gegenteil! Die Chance eines profilierten Gymnasiums ist ein Angebot an alle. Es ist überregional anwählbar, das ist das Bemerkenswerte an einem Gymnasium,

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Sind sie doch alle!)

und frei gestaltbar. Das gilt für eine Oberschule nicht unbedingt.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, die Gymnasien!)

Auch darin besteht ein Beitrag zu weniger Segregation und zu mehr Integration und überregionaler Orientierung. Dabei wollen wir regionale Aspekte berücksichtigt wissen. Wir wollen eine Schule, die bestehende Besonderheiten wie zum Beispiel bestimmte Sprachkenntnisse aufnimmt, gezielt weiterentwickelt und mit unseren, bei uns praktizierten Kulturtechniken kompatibel macht. Wir wollen unsere Anforderungen und vorhandenen Potenziale zusammenbringen und damit sozialen Aufstieg erlebbar und möglich machen.

Wir wollen, dass die Entwicklung eines vollständigen Bildungsangebots selbstverständlicher Teil einer zukunftsorientierten Stadtteilentwicklungspolitik ist, denn dies ist ein starkes Signal für die Region und ein Stück weit auch Wertschätzung durch die Politik. Wir wollen den Zusammenhang zwischen sozialem Status und Bildungsabschluss reduzieren. Wir wollen keine sich erneuernden Karrieren in verminderten Bildungsniveaus, wie sie in Ihren eigenen Studien ja richtigerweise in Bezug auf unsere Region regelmäßig aufgezeigt werden. Wir wollen Ernst machen mit Chancengerechtigkeit, Förderung und Leistungsorientierung und der Eröffnung von bestimmten Lebenswegen in allen Bereichen dieser Stadt, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Schule muss ein Abbild gesellschaftlicher Realität sein, und jede Schulform muss in jeder Realität vorkommen, um für alle erreichbar zu sein. Das gilt auch für das Gymnasium, und darum muss es eine Entwicklungschance haben, zum Beispiel auch als Ganztagsangebot. Wir können mit unserem Vorschlag in unserem Sinne bundesweit Schule machen, aber diese Chance wollen Sie nicht wahrnehmen, meine Damen und Herren, und das ist sehr bedauerlich.

(Beifall bei der CDU)

Statt inhaltlich zu diskutieren, verschanzen Sie sich bisher hinter einem rein formalen und ziemlich schlichten Scheinargument, das zumal jeder Grundlage entbehrt.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Es hat doch noch keiner etwas gesagt!)

Angeblich steht der Bildungskonsens dem entgegen. Statt den Ball aufzunehmen, und wie vorgeschlagen, mit den Beteiligten darüber zu diskutieren, maueln Sie und orientieren die schulische Entwicklung an Ihren Zielen, nicht etwa an den Bedarfen der Betroffenen. Niemand behauptet, dass unser Antrag bereits ein in allen Facetten fertiges Konzept umfasst. Greifen Sie unseren

Vorschlag doch konstruktiv und offensiv auf! Lassen Sie ihn uns gemeinsam weiterentwickeln, hin zu einem Gymnasium, das der Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund ein gemeinsames, auf ihre spezifischen Talente und Bedarfe zugeschnittenes Angebot macht! Lassen Sie uns offensiv werden für mehr Integration! Lassen Sie uns offensiv werden für ein modernes gegliedertes Schulsystem und die Entwicklung des Gymnasiums auch mit modernen Profilen und Organisationsformen! Handeln Sie, und machen Sie Schulentwicklung in allen Schularten und in allen Regionen erlebbar! - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Güngör.

Abg. **Güngör** (SPD)<sup>\*)</sup>: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Dr. vom Bruch, worum geht es Ihnen hier eigentlich wirklich? Wollen Sie mit Ihrer eigentlich immer 20 Jahre hinterherhinkenden Integrationspolitik einen Beitrag für den Bremer Westen leisten, oder sind es eher Ihre Sorge und Ihre Behauptung, dass Gymnasialplätze in der Stadt fehlen würden? Sie versuchen, hier ernsthaft den Eindruck zu erwecken, dass die einzige Schulform, in der man das Abitur erreichen kann, das Gymnasium sei.

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Das habe ich überhaupt nicht!)

Das ist falsch! Ich weiß, das Sie bei der Schulreform nicht anwesend waren, das waren andere Kolleginnen und Kollegen. Das Gymnasium führt auf einem Lernniveau zum Abitur, Herr Dr. vom Bruch, beziehungsweise kann eben auch zum Abitur führen, das Gymnasium vergibt auch alle anderen Abschlüsse. Es ist der verkürzte Bildungsweg. Die Oberschule führt auf unterschiedlichen Lernniveaus auch zum Abitur, und zwar in zwölf oder dreizehn Jahren. Im Übrigen, Herr Kastendiek, glaube ich - Sie waren sogar an einem Tag dabei -, dass wir dies gut durchdacht, gemeinsam beschlossen und im Konsens festgehalten haben.

(Abg. Kastendiek [CDU]: Haben Sie der Debatte gar nicht zugehört? Offensichtlich nicht!)

Erinnern wir uns doch an die vielen Elternklagen zum Abitur nach zwölf Jahren und den zu hohen Druck auf die Schülerinnen und Schüler! Trotzdem ist hier wichtig zu wissen, der gymnasiale Bildungsgang bildet sich auch in der Oberschule ab,

sonst wäre das Erreichen des Abiturs oder der Abiturzugang gar nicht möglich.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, erlauben Sie mir trotzdem zu sagen, dass es in der Tat unverschämt ist, wie Sie in Ihrer Aussage schreiben, auf den Bedarf an Schulplätzen im Bremer Westen dürfe nicht einseitig und ausschließlich mit einem Oberschulangebot reagiert werden, dies würde den Potenzialen der Schülerinnen und Schüler nicht gerecht werden. Bei jeder Gelegenheit versuchen Sie, die Oberschulen abzuwerten, und Ihre Annahme, dass ein Leistungsanspruch nur an den Gymnasien vorhanden sei, ist eine Beleidigung der Oberschulen.

(Beifall bei der SPD - Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Ein Unsinn! - Abg. Kastendiek [CDU]: Haben Sie der Debatte nicht zugehört? Sie haben der Debatte nicht zugehört, das ist Ihr Problem!)

Herr Kastendiek, wenn Sie für Ihre Fraktion irgendetwas zu sagen haben, dann melden Sie sich doch einfach hier vor Ort. Sie waren doch auch am Konsens beteiligen, und Sie versuchen, sich mit diesem Antrag vom Konsens zu verabschieden. Das Wort Ihres ehemaligen Landesvorsitzenden scheint keinen Wert, seine Unterschrift keine Gültigkeit mehr zu haben.

(Beifall bei der SPD - Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Unsinn! - Abg. Strohmänn [CDU]: Haben Sie auch Argumente?)

Außerdem zeigen Sie doch in Ihrem Antrag auch ein bekanntes Schubladendenken, das wir von der CDU in ausreichendem Maße kennen. Sie wollen einen Türkischkurs, wo viele türkische Schüler sind, Sie wollen einen Russischkurs, wo viele russische Schüler sind, genau das wollen Sie. Die Pestalozzi-Schule ist mit solch einem Weg nicht erfolgreich gewesen, andere Eltern wählen dann solche Schulen gezielt ab. Wir wollen, meine Damen und Herren, gezielt Muttersprache oder Fremdsprache auf hohem Niveau fördern. Lassen Sie uns das aber doch am Barkhof, in der Gesamtschule Mitte oder an irgend einer anderen Schule machen, in der die Durchmischung eben eine andere ist! Lassen Sie uns doch den Weg gemeinsam beschreiten!

(Beifall bei der SPD)

Lassen Sie uns doch den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit geben, ihre Potenziale durch individualisierten Unterricht auszuschöpfen, und lassen Sie uns doch Integration durch Musik, Sport oder darstellendes Spiel schaffen! Um es

<sup>\*)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

ganz deutlich zu sagen, damit Herr Kastendiek das auch versteht: Sie wollen ein Migrantengymnasium schaffen und am besten so, dass Migranten unter sich bleiben. Es ist eine angestaubte Ideologie, die dahintersteckt. Das führt nicht zu Integration, das führt zu Isolation, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD - Abg. Kastendiek [CDU]:  
Wieder eine Phrase!)

Sie haben ja auch Jahrzehnte gebraucht, um zu akzeptieren, dass Migranten hier zur Gesellschaft gehören, und mit Ihrem Antrag versuchen Sie nur weiter zu spalten.

Ihren Antrag werden wir ablehnen, das hat der Beirat Gröpelingen im Übrigen auch schon getan. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Fecker.

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Integrationsleistung unserer Schulen in Bremen verdient aus grüner Sicht bereits heute hohe Anerkennung.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen  
und bei der SPD)

Schüler und Lehrkräfte reden nicht lange über Integration, sie leben sie tagtäglich in unserer Stadt. Sie tun dies unter den schwierigen Rahmenbedingungen, die auf unterschiedliche Ursachen zurückzuführen sind, und natürlich klappt auch im schulischen Alltag nicht alles, was wünschenswert wäre. Die Frage, wie Politik insgesamt und wir alle mit dieser großen Herausforderung umgehen werden, wird über die Zukunft von Hunderten von Menschen entscheiden. Werden wir es schaffen, die unterschiedlichen Hürden, die junge Menschen mit Migrationshintergrund in ihrer Schullaufbahn nehmen müssen, zu nivellieren, idealerweise beiseite zu schaffen? Werden wir es schaffen, die Kopplung von sozialer Herkunft aller Schüler mit ihrem Bildungsabschluss aufzulösen und somit all unseren Schülern unabhängig von ihrer Herkunft, ihrem Geschlecht oder ihrem sozialen Status einen bestmöglichen Schulabschluss zu gewährleisten?

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Diesen Fragen müssen wir uns täglich erneut stellen. Sie sind die Schlüsselfragen in unserer Gesellschaft. SPD und Grüne sind angetreten und

gewillt, sich dieser Mammutaufgabe zu stellen. Wir haben bereits gemeinsam eine ganze Menge in diesem Bereich erreicht, ich nehme jetzt wieder einmal das Beispiel der Sprachförderung als eines von vielen. Ich verspreche Ihnen an dieser Stelle auch, wir werden nicht nachlassen, und wir werden diesen Weg auch in Zukunft gemeinsam beschreiten, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich glaube auch der CDU, dass sie diesen Prozess ebenfalls ernsthaft vorantreiben möchte. Ich glaube auch, dass wir immer wieder gemeinsam hinterfragen und diskutieren müssen, welcher Weg der richtige ist. Die Grünen halten allerdings den vorgeschlagenen Weg eines weiteren durchgängigen Gymnasiums mit Integrationsprofil für nicht zielführend. Im Gegenteil, ein weiteres Gymnasium hilft weder der Sache noch den Kindern im Bremer Westen, meine Damen und Herren!

Die neun Oberschulen bieten alle Schulabschlüsse an, auch das Abitur. Gerade im Konzept der Oberschule wird ja das geboten, was im Antrag der CDU gefordert wird: Wirkungsvolle Integration, sozialer Ausgleich und die Möglichkeit der Erlangung auch höher qualifizierter Bildungsabschlüsse. Hier kann differenziert auch auf die Ausgangsvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler, ob mit oder ohne Migrationshintergrund, eingegangen werden, und hier können die Schülerinnen und Schüler gezielt gefördert und unterstützt werden. Diese Möglichkeit bieten die Oberschulen, da sie im Gegensatz zum Gymnasium auf unterschiedlichen Anforderungsniveaus arbeiten können. Das heißt, die Zielsetzung bei den Oberschulen ist, alle Schülerinnen und Schüler mitzunehmen.

Im Ausschuss Migration und Bildung soll zu möglichen Sprachschwerpunkten wie Russisch, Polnisch oder Türkisch ein Entwicklungsplan erarbeitet werden. Wir Grüne möchten den Ergebnissen der Beratungen nicht vorgreifen, denn wir wollen mit den wichtigen Akteuren vor Ort in einem Austausch Ergebnisse erarbeiten, die von allen getragen werden können, und diese dann auch öffentlich diskutieren. Auch das sollte dann, wenn es Konsequenzen gibt, sinnvoll erarbeitet und hier im Parlament diskutiert werden. Auch da wird sich die Frage stellen, ob es sinnvoll ist, Sprachen an einem Standort zu konzentrieren, oder ob man es nicht tun sollte.

Was das Fach Islamkunde betrifft, haben wir Grüne auch - das wissen Sie alle - ein anderes Modell im Kopf, in dem junge Menschen nicht nur eine,

sondern sehr viele Religionen kennenlernen und sich mit ihnen auseinandersetzen. Wir wollen die Religionen nicht noch weiter im Unterricht isolieren, schon gar nicht heute, wo doch die Vielfalt der Religionen an unseren Schulen lebendige Realität ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

In einer Frage muss ich bei allem Verständnis für die Rolle der CDU auch deutliche Kritik an Ihnen üben. Es geht in zweierlei Hinsicht um das Vorgehen. Es gibt einen bemerkenswert klaren offenen Brief der Elterninitiative Bremen-West an Sie, Herr Dr. vom Bruch. Dieser Brief macht deutlich, dass sich die Eltern gewünscht hätten, dass die CDU sich schon viel früher in die Debatte um eine neue Schule im Bremer Westen eingemischt und, was noch viel schwerwiegender ist, Kontakt zu den Eltern aufgenommen hätte. Ich darf aus diesem Brief zitieren: „Als Elternbeiratsmitglied einer Gröpelinger Grundschule und Mitstreiterin bei Eltern Bremen-West würde ich mich sehr freuen, wenn Sie hier den Kontakt suchen würden, bevor Sie Forderungen ausformulieren, die uns betreffen. Bürgernähe sehe ich hier nicht.“

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Sie gehen aus unserer Sicht auch fahrlässig mit einer gemeinsamen Errungenschaft von SPD, CDU und Grünen um. Der Schulkonsens wird zu Recht bundesweit immer wieder als Vorbild bezeichnet, und viele Bundesländer versuchen, und zwar mit sehr unterschiedlichem Erfolg, dieses Modell zu übernehmen. Der damalige Prozess - ich erinnere mich daran, dass auch die CDU ihn mit angestoßen hat - war nicht einfach. Ich erinnere mich noch sehr genau an die parteiinternen Debatten bei uns.

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU] meldet sich zu einer Zwischenfrage. - Glocke)

**Vizepräsident Ravens:** Herr Fecker, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. vom Bruch?

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Natürlich!

**Vizepräsident Ravens:** Bitte, Herr Dr. vom Bruch!

Abg. **Dr. vom Bruch** (CDU): Herr Fecker, um in dieser Frage vielleicht ein für alle Mal eine Klärung herbeizuführen: Können Sie mir vielleicht

einmal erklären, wo und in welchem Punkt der Vorschlag, den wir gemacht haben, eigentlich dem Bildungskonsens widerspricht? Können Sie irgendeine Textpassage anführen, gegen die wir irgendwie verstoßen? Können Sie mir da einmal ein bisschen weiterhelfen? Ich habe es in der gesamten Diskussion bislang nicht verstanden.

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Wenn wir uns darauf verständigen können, dass Sie meiner Rede bis zum Schluss folgen, wird sich die Antwort auf Ihre Frage daraus ergeben. Ansonsten bin ich gern bereit, danach noch weiter darauf einzugehen, denn damit fange ich jetzt gerade an, Herr Kollege!

(Abg. Strohmann [CDU]: Da bin ich ja einmal gespannt!)

Ich fände es gut, wenn Sie mir die Chance geben würden, es auch korrekt zu beantworten.

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Da bin ich ganz gespannt!)

Ich war nämlich gerade dabei, über die parteiinternen Debatten zu sprechen, die wir gehabt haben, bei den Grünen insgesamt und, wie ich weiß, auch bei der SPD. Ich glaube, mir sicher zu sein, dass auch bei der CDU der Meinungs austausch getobt hat zu der Frage: Machen wir diesen Schulkonsens oder nicht? Es haben sich alle drei Parteien bewegt, es gab nicht 100 Prozent SPD, es gab nicht 100 Prozent CDU, und es gab auch nicht 100 Prozent Bündnis 90/Die Grünen.

Wir haben uns aber am Ende, um der Verantwortung gegenüber unseren Kindern gerecht zu werden, darauf verständigt, dass wir diese elendige Strukturfrage, Gymnasium oder Oberschule, endlich einmal beiseiteschieben und mit einem Konzept ruhig arbeiten und uns künftig um die Inhalte der Schulen kümmern wollen. Das war unsere Zielsetzung, und ich bin immer noch sehr zufrieden damit, nicht nur dass es damals geklappt hat, sondern auch dass dieser Schulkonsens heute immer noch Bestand hat.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Natürlich haben wir in diesem Schulkonsens verabredet, Herr Dr. vom Bruch, keine Gymnasien zu schließen.

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Wo steht denn das?)

Darf ich zu Ende sprechen? - Danke schön!

Wir haben uns in diesem Schulkonsens außerdem auf Folgendes verständigt: Ich erinnere mich noch sehr genau an die Debatte, die ich hier mit Herrn Röwekamp geführt habe, der damals noch Landesvorsitzender war, als es um die Grundschule Borchshöhe ging. Dort hätten wir Grüne nämlich sehr gern eine Schule von Klasse eins bis zehn gehabt, die durch diesen Konsens ausgeschlossen wurde. Wir waren uns einig, dass Veränderungen am Konsens der Zustimmung aller drei Vertragspartner bedürfen. Herr Röwekamp selbst hat damals gesagt, wenn die CDU vor die Tür tritt und ein durchgängiges Gymnasium haben will, dann muss sie in dem Fall auf die SPD und die Grünen zugehen,

(Abg. Strohmänn [CDU]: Ja, das machen wir doch gerade!)

genauso wie sie erwarte, dass wir auf sie zugehen, wenn wir auf einmal eine Schule von Klasse eins bis zehn haben möchten.

Was bedeutet denn aufeinander zugehen? Heißt aufeinander zugehen, sich in der Zeitung abbilden zu lassen nach dem Motto, ich habe eine tolle Idee, oder reden wir davon, dass wir ernsthaft prüfen wollen, ob wir als Konsenspartner gemeinsam diese Idee umsetzen wollen?

(Abg. Kastendiek [CDU]: Jetzt verstehe ich!)

Sie haben fahrlässig eine Idee ins Spiel gebracht. Es ging Ihnen gar nicht darum, sie am Ende durchzusetzen, sondern es ging hier schlichtweg darum, sich auf Kosten des Konsenses zu profilieren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich biete Ihnen noch einmal ausdrücklich an, dass wir gemeinsam immer wieder über sehr viele Dinge reden können. Ich betone noch einmal, Herr Dr. vom Bruch, dass wir, glaube ich, in der Zielsetzung einig sind. Die Form der Kommunikation, die Sie gewählt haben - gegen die Eltern, die Bevölkerung, den Beirat und ohne weitere Absprachen mit irgendwem einfach einmal in die Welt zu gehen und am Ende festzustellen, dass die Idee nicht so gut ankommt -, tragen wir nicht mit, und wir lehnen es auch aus inhaltlichen Gründen ab. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Vogt.

Abg. Frau **Vogt** (DIE LINKE)\*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Fecker hat eben schon auf den offenen Brief der Eltern aus dem Bremer Westen hingewiesen. Ein Gymnasium in Gröpelingen braucht in der Region kein Mensch, und ich gehe bezüglich der Kritik der Eltern sogar noch weiter.

Wir haben in den Verfahren zum Schulentwicklungsplan runde Tische in Gröpelingen gehabt, an denen Beiräte von Gröpelingen bis Findorff, Schulleitungen und Eltern beteiligt waren. Es ging so weit, dass sogar Mitglieder aus Ihren Beiratsfraktionen die Einrichtung weiterer Gymnasien in diesem Verfahren abgelehnt haben und Mitglieder der Grünen und der SPD von dem Konsens enttäuscht waren, weil sie generell eine längere gemeinsame Beschulung und nicht den Erhalt der Gymnasien wollten. Das hätte Ihnen klar sein müssen, wenn Sie sich an diesem Verfahren beteiligt hätten.

(Abg. Strohmänn [CDU]: Wen meinen Sie damit?)

Ich sehe Sie auch heute noch nicht vor Ort. Wir haben in den Beiräten in Walle und Gröpelingen ständig Bildungs- und Planungskonferenzen, wir haben ständig diese Schuldiskussion. Ich muss zugeben, Herr Strohmänn war einmal dort, aber Sie habe ich dort nie gesehen. Ich finde das sehr bedauerlich, denn sonst wüssten Sie auch, was die Schulleitungen, die Eltern und die Beiräte vor Ort fordern, denn dass sie dort kein Gymnasium wollen, hat gute Gründe.

Das Gezerre hier bezieht sich auf eine längere gemeinsame Beschulung, und das hat auch Gründe. Erfahrungen nicht nur aus Skandinavien, sondern auch aus Kanada und anderen Ländern zeigen, dass sich dadurch die Bildungserfolge für alle erhöhen. Solange viele Bundesländer, vor allen Dingen die von der CDU regierten, weiterhin auf ein differenziertes Schulsystem setzen und Kinder frühzeitig und nach vermeintlicher Leistung aussortieren, wird sich daran leider nichts ändern. Es wird sich nichts daran ändern, dass der Bildungserfolg vom sozialen und wirtschaftlichen Status des Elternhauses abhängt.

Die Oberschulen in Bremen - das sage ich deswegen, weil DIE LINKE den Konsens nicht mitgetragen hat, da sie gern die Gymnasien abgeschafft hätte - durchbrechen dieses System wenigstens zum Teil. Eine längere gemeinsame Beschulung gibt es allerdings nicht durchgängig, da es weiterhin durchgängige Gymnasien gibt und dadurch leistungsstarke und vor allen Dingen aus

\* Von der Rednerin nicht überprüft.

Elternhäusern mit einem höheren sozialen Status stammende Kinder an den Oberschulen fehlen. Wir denken dennoch, dass der Weg durchaus erst einmal richtig ist. Insofern ist auch die Aussage richtig, dass dieser Weg zur gemeinsamen längeren Beschulung führt. Wir sind aber dort noch nicht angekommen. Die gemeinsame längere Beschulung allein, und das zeigen auch Beispiele wie Finnland und Dänemark, ist es nicht, sondern es ist auch die soziale Mischung an den Schulen, die entscheidend ist.

Wir sagen, im Westen ist der Trend zu durchgängigen Gymnasien gar nicht so groß, wie Sie hier immer behaupten, deswegen gibt es für uns überhaupt keinen Grund, im Bremer Westen die Möglichkeit einer längeren gemeinsamen Beschulung durch die Einrichtung eines zusätzlichen Gymnasiums zu schmälern. Die Schulanwahlen zeigen dies, wenn man einmal im Detail schaut, jedes Jahr wieder aufs Neue. Es sind nämlich die bürgerlichen Stadtteile, in denen überwiegend durchgängige Gymnasien angewählt werden. Im Osten, im Westen und im Süden dieser Stadt sieht das Bild ganz anders aus. Der Elternwille ist dort sehr klar erkennbar: Es werden vornehmlich die alten Gesamtschulen angewählt, die jetzt ja auch Oberschulen sind.

An der Gesamtschule West - das ist stadtweit einmalig - werden seit Jahren jedes Jahr doppelt oder teilweise zweieinhalbmal so viele Schülerinnen und Schüler angemeldet, wie diese Schule überhaupt aufnehmen kann. Wenn man sich dann einmal anschaut, was den Erfolg dieser Schule ausmacht, sieht man auch die Antworten, die wir im Bremer Westen brauchen: Die Schülerschaft ist bunt gemischt, viele Kinder mit Gymnasialempfehlung lernen dort zusammen mit Kindern, die diese Gymnasialempfehlung nicht erfüllen, Kinder aus unterschiedlichen sozialen Schichten - durchaus auch aus wohlhabenderen Familien - und Kinder aus unterschiedlichen Herkunftsländern lernen gemeinsam. Jüngere Kinder sind räumlich von älteren getrennt, das verkürzte Abitur steht nicht auf dem Programm, der Leistungsdruck ist nicht so groß, und die Differenzierung gibt den Schülerinnen und Schülern eine gute individuelle Förderung.

Die Gesamtschule West kann 50 Prozent ihrer Abgangsschülerinnen und -schüler an eine Oberstufe schicken, obwohl nur 30 Prozent der Schülerinnen und Schüler, die in die fünfte Klasse gekommen sind, eine Gymnasialempfehlung hatten. Diese Erfolgsquote hat kaum eine andere Schule, und Gymnasien schulen genau diese Schüler aus diesen Stadtteilen unheimlich oft ab, und zwar bevor sie überhaupt die Gelegenheit bekommen ha-

ben, eine gymnasiale Oberstufe von Weitem zu sehen. Die 20 Prozent, die an der Gesamtschule West zusätzlich zur gymnasialen Oberstufe und damit zum Abitur geführt werden, hätten in einem System, das Sie hier gerade fordern, mit einer zusätzlichen Auslese, einer frühen Auslese überhaupt keine Chance.

Oberschulen in Walle und Gröpelingen könnten die Erfolgsbilanz - das muss ich nebenbei anmerken - der Gesamtschule West auch aufweisen, wenn sie besser ausgestattet wären und diese Mischung in der Schülerschaft hätten. Als LINKE wissen wir, dass wir den Schulkonsens an dieser Stelle nicht aufbrechen können, aber wir fordern ebenso wie Eltern und Lehrerinnen und Lehrer im Westen, die Oberschulen in sozialen Brennpunkten besser auszustatten, anstatt weitere Gymnasien einzurichten.

(Beifall bei der LINKEN)

Die geplante Oberschule Ohlenhof strebt dem Vernehmen nach ein naturwissenschaftliches Profil mit verstärktem Mathematikunterricht an. In Deutschland fehlen Fachkräfte bei den Ingenieuren und in den IT-Berufen. Deshalb ist es vermutlich auch der sinnvollere Weg, als ein Integrationsprofil einzurichten, denn im Westen sind die Schülerinnen und Schüler nicht schlecht integriert. Die Schülerschaft im Westen ist nämlich an allen Schulen ziemlich bunt. Sie geht ihren Weg über den Waller Ring, die Helgoländer Straße, die Gesamtschule West, die Neue Oberschule Gröpelingen und zukünftig auch über die Oberschule Ohlenhof und macht ihr Abitur am Rübekamp und an der Langen Reihe.

An den durchgängigen Gymnasien scheitern Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund und aus ärmeren Familien oft schon im ersten Schuljahr, sprich im fünften Schuljahr. Sie scheitern aber nicht - das muss ich hier ausdrücklich sagen -, weil sie dümmer sind als andere Kinder aus bürgerlichen Familien, sondern sie scheitern hauptsächlich daran, dass sie nicht in deren Peergroups passen. Es ist die Ausgrenzung, die diese Kinder tatsächlich oft im schulischen Werdegang behindert.

Mehr Fächer in Muttersprachen zu unterrichten, finden wir trotzdem sinnvoll, auch wenn ich dem Ausschuss Migration und Bildung nicht vorgreifen kann, wir müssen aber tatsächlich darüber nachdenken. Nachweislich scheitern viele Schülerinnen und Schüler, die aus der Türkei, aus arabischen oder aus russischsprachigen Ländern kommen, in Fächern wie Mathematik oder Naturwissenschaften eher an den fehlenden Sprach-



kenntnissen als an den fehlenden Fachkenntnissen.

Diese Anregung kann man durchaus aufnehmen. Ansonsten ist der Diskussionsprozess im Bremer Westen, was das angeht, schon lange abgeschlossen. Alle Beteiligten sprechen sich einmütig für eine Oberschule aus. Die personelle und finanzielle Ausstattung sollte aber - und das ist uns als LINKE besonders wichtig - den Problemen des Stadtteils entsprechen, und es sollten gute Konzepte erarbeitet werden. Am 16. Juni geht es, glaube ich, weiter, die CDU kann sich gern daran beteiligen.

Wir werden Ihren Antrag ablehnen. - Vielen Dank!

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. vom Bruch.

Abg. **Dr. vom Bruch (CDU)\*):** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Eines muss man Ihnen lassen, Frau Kollegin Vogt, Sie machen aus Ihrer ideologischen Sichtweise wenigstens keinen Hehl.

(Beifall bei der CDU - Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Habe ich ja auch nie!)

Das kommt bei Ihnen, Herr Güngör, schon ein bisschen anders herüber. Sie argumentieren hier mit der Idee, wir würden den Konsens in irgendeiner Form beeinträchtigen.

(Abg. Güngör [SPD]: Nicht in irgendeiner Form, sondern in einer konkreten Form!)

Uns, Herr Güngör, geht es um eine Vervollständigung eines Bildungsangebots in einer ganzen Region. Wir lassen uns nicht dafür beschimpfen und in Haftung nehmen, dass wir Oberschule und Gymnasium gegeneinander ausspielen. Das ist Ihr Verhalten, Herr Güngör, Sie behandeln diese beiden Schularten alternativ, wir stehen zum Konsens und wollen beides.

(Abg. Güngör [SPD]: Woher haben Sie eigentlich die Zahlen? Von den Eltern in Gröpelingen?)

Wir wollen beiden Bereichen eine gerechte und gleichmäßige Entwicklungschance zubilligen, und das unterscheidet uns von Ihnen, Herr Güngör!

(Beifall bei der CDU)

Sie müssen auch in einem anderen Bereich schon ein bisschen konsistenter in Ihrer Argumentation bleiben. Ich kann mich in Bezug auf die Debatte,

die wir eben geführt haben, daran erinnern, dass Sie kritisiert haben, wir würden keine Ideen vorlegen. Nun wird eine Idee vorgelegt, eine sehr konkrete, und nun ist es Ihnen offensichtlich auch nicht recht. Sie müssen sich schon entscheiden, wie Sie das bewerten wollen. Wir wollen einen Dialog in Gang setzen. Es handelt sich, wenn Sie es einmal genau lesen würden, um einen Prüfauftrag zur Frage -

(Zurufe von der SPD)

lassen Sie mich doch einmal ausreden! -, ob man mit den Beteiligten zu einer sinnvollen und auch an den Bedarfen orientierten Ergänzung der Schulstruktur im Bremer Westen kommen kann, um nicht mehr und nicht weniger geht es. Es geht um den Dialog.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Aber der Bedarf für ein Gymnasium ist doch gar nicht da! Das sagen doch alle!)

Einen Dialog führen und einen Vorschlag an dieser Stelle äußern zu dürfen, wird wohl noch erlaubt sein, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte auch noch eine Bemerkung vorbringen, Herr Güngör, weil sich dieser Begriff wie ein roter Faden durch die letzten bildungspolitischen Debatten zieht, die wir hier die letzten Male geführt haben. Herr Güngör, ich möchte schon darauf hinweisen, dass nicht jede Kritik an Ihrer Bildungspolitik - ich habe das, glaube ich, schon einmal gesagt - automatisch eine Beleidigung ist.

(Abg. Güngör [SPD]: Nein, die Oberschulen beleidigen Sie!)

Unterlassen Sie bitte diesen Begriff! Hier zu debattieren und einen Vorschlag zu unterbreiten, ist keine Beleidigung, weder für Sie noch für die Beteiligten, und deshalb ist dieser Begriff völlig unangemessen!

(Beifall bei der CDU)

Wir haben ein bestimmtes Zutrauen in die Fähigkeiten der Menschen mit Migrationshintergrund, die hier wohnen und leben. Wir wollen in deren Interesse ein vollständiges Bildungsangebot, wir wollen an deren Fähigkeiten anknüpfen. Um nicht mehr und nicht weniger geht es uns. Diesen Vorschlag würden wir gern mit den Beteiligten diskutieren, aber jenseits Ihrer nur spärlich vorhandenen Argumente, die ich an dieser Stelle kaum gehört habe, meine Damen und Herren!

\* Vom Redner nicht überprüft.

Wenn hier immer vom Konsens die Rede ist, möchte ich hinzufügen, dass wir diesen Konsens nicht in Abrede stellen. Die Schulstruktur, die dort, wie Sie richtig sagen, festgeschrieben worden ist - Oberschule auf der einen, Gymnasium auf der anderen Seite - wird von uns überhaupt nicht infrage gestellt, sondern es geht uns um die Ergänzung eines bildungspolitischen Angebots in einer Region, in der dieser Bedarf vorhanden ist.

In diesem Zusammenhang sage ich Ihnen auch: Machen Sie sich um unseren Landesvorsitzenden, der damals tatsächlich an den Verhandlungen beteiligt war, einmal keine Sorgen! Ich zitiere dazu gern aus dem Protokoll der Bürgerschaftssitzung vom 27. Mai 2009, dort heißt es: „Ich will an dieser Stelle auch dazu sagen: Die Lesart von Herrn Güngör, es gibt nach dem Bildungskonsens kein neues Gymnasium, das können Sie für Ihre Partei reklamieren, aber der Bildungskonsens schreibt das nicht fest.“ Dann heißt es an anderer Stelle weiter: „Es dürfen auch in Zukunft in Bremen neue Gymnasien gegründet werden. Das ist auch Gegenstand des Kompromisses.“

Meine Damen und Herren, verbreiten Sie nicht die Mär, dass der Konsens die Erörterung eines zusätzlichen Gymnasiums in dieser Stadt verbietet! Dies ist ein Scheinargument, und es verfängt nun offensichtlich schon lange nicht mehr. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Güngör.

Abg. **Güngör** (SPD)\*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Dr. vom Bruch, wenn Sie in den letzten drei Debatten den Oberschulen permanent Leistungsfeindlichkeit vorwerfen, dann müssen Sie sich hier auch einfach mit dieser Aussage zufriedengeben, dass das eine Beleidigung der Oberschulen ist.

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Das tue ich doch gar nicht! Das habe ich doch gar nicht in Abrede gestellt!)

Oberschulen leisten eine hervorragende Arbeit und führen genauso zum Abitur oder zu anderen Abschlüssen. Das ist eine haltlose Behauptung. Lesen Sie einmal Ihren eigenen Antrag! Darin steht sogar, man würde den Potenzialen der Schülerinnen und Schüler nicht gerecht, wenn es dort kein gymnasiales Angebot geben würde! Was ist denn das für eine Behauptung? Was meinen Sie denn, was in der Gesamtschule West ge-

macht wird? Erreichen die Kinder, die aus der Gesamtschule West herausgehen, nie das Abitur? Das ist doch totaler Unsinn, wie Sie hier argumentieren!

(Beifall bei der SPD)

Dann tun Sie, das finde ich besonders schlimm - ich weiß ja nicht, ob Sie sich selbst oder Ihrer eigenen Fraktion zuhören -, auch noch so, als wäre der Bedarf vorhanden. Kollege Fecker hat doch den Elternbrief aus Gröpelingen zitiert. Die Eltern lehnen es ab, der Beirat hat es abgelehnt. Sie haben drei Mitglieder der CDU im Beirat Gröpelingen, eine Person war anwesend und hat diesen Antrag eingereicht. Soweit ich weiß, ist dieser Antrag mit einer Ja-Stimme und ansonsten nur Gegenstimmen abgelehnt worden, und dann reden Sie hier von einem Bedarf. Das ist, finde ich, völlig abenteuerlich.

(Beifall bei der SPD)

Vielleicht noch einmal zum Konsens! Nur weil Herr Röwekamp etwas in der Bürgerschaft gesagt hat, verändert das noch nicht die Verabredungen, die am Tisch getroffen und auch schriftlich festgehalten worden sind. Ich würde vorschlagen, wenn uns dieses Thema jetzt weiter so verfolgt, dass sich die Konsensparteien doch noch einmal an einem Tisch zusammensetzen und darüber diskutieren, ob sie an diesem Konsens festhalten oder nicht. Das sollten wir wirklich tun.

(Abg. Kastendiek [CDU]: Dann laden Sie doch einmal dazu ein! Ich bin gespannt, wer dann kommen wird! Sie waren damals doch gar nicht dabei!)

Ich werde dafür sorgen, dass Herr Bovenschulte die Parteivorsitzenden zu einem Konsensgespräch einlädt, weil ich keine Lust habe, hier über irgendwelche Lesarten zu diskutieren. Sie haben mit dem Konsens auch unterzeichnet, dass es acht Gymnasien gibt. Herr Fecker hat ausgeführt, wie wir darüber diskutieren, ob es eine Schule von Klasse eins bis zehn geben kann, darüber reden wir mit den Konsenspartnern. Wir reden auch mit den Konsenspartnern, ob es weitere Schulen geben soll oder nicht. Wir wollen das nicht aus der Zeitung erfahren, sondern dann verlässlich zusammen am Tisch sitzen und das diskutieren.

Sie können jetzt so tun, als würden Sie das bemitleiden, Sie können auch weiter spotten, aber nehmen Sie die Menschen in Gröpelingen ernst und machen Sie vernünftige Vorschläge! - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

\*) Vom Redner nicht überprüft.

**Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Vogt.

Abg. Frau **Vogt** (DIE LINKE)\*): Herr Präsident, meinen Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Dr. vom Bruch, ich verstehe eine Sache wirklich nicht, und die hält sich bei Ihnen in der Tat hartnäckig. Sie haben mir gerade eine ideologische Sichtweise vorgeworfen, wir sind tatsächlich im Bremer Westen auf unterschiedlicher Ebene, und bevor ich in die Kommunalpolitik gegangen bin und jetzt hier Abgeordnete wurde, war ich Schulleitersprecherin genau an der Grundschule in Gröpelingen, deren Schulleitersprecherin Ihnen jetzt diesen Brief geschrieben hat. Wir sind seit zehn Jahren in der Diskussion darüber, dass wir eine neue Schule in Gröpelingen oder Walle brauchen, dass wir neue Schulen im Bremer Westen brauchen und wie sie aussehen sollen. Es gab viele runde Tische, daran waren alle Fraktionen beteiligt.

Um es Ihnen einmal in das Stammbuch zu schreiben: Beim Schulentwicklungsplan gab es vom Bildungsausschuss Walle, in dem ich Mitglied war, eine gemeinsame Entschließung und im Beteiligungsverfahren ein gemeinsames Statement aller Fraktionen, und daran war auch Ihr CDU-Bildungsausschussmitglied beteiligt. In denen wurde bedauert, dass es in diesem Schulkonsens leider dazu gekommen ist, dass die Gymnasien erhalten bleiben, weil wir längere gemeinsame Beschulung wollen und wir uns gewünscht hätten, dass das auch möglich wäre. Wir haben das als einen Schritt in diese Richtung begrüßt; das ist auch von der CDU vor Ort mitgetragen worden.

Sie müssen sich doch einmal überlegen, wie das zustande gekommen ist. Wenn man jahrelang an runden Tischen zusammensitzt, wenn man die Schulleitungen und die Eltern mit einbezieht - im Übrigen kenne ich die jetzige Schulleitersprecherin nicht, daher können Sie sich Ihr Gerede sparen! -, wenn man über zehn Jahre mit allen Beteiligten diskutiert und dann einmütig zu solchen Schlüssen kommt, und der Bildungsausschuss des Beirats Gröpelingen ist genau zu dem gleichen Ergebnis gekommen, ob da die CDU mitgemacht hat, weiß ich nicht, dann muss man sich doch fragen: Wie konstruieren Sie diesen Bedarf? Der Bedarf ist ganz anders definiert worden, in ganz langwierigen Prozessen und Gesprächen, woran Sie offensichtlich nicht beteiligt waren oder die an Ihnen vorbeigegangen sind.

Ich verstehe nicht, warum Sie hier mit solch einem Vorschlag kommen, wenn wir nach zehnjähriger

Diskussion ganz klar festgelegt haben, was wir brauchen, was wir wollen und was diesem Stadtteil weiterhelfen könnte. - Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

**Senatorin Jürgens-Pieper:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Jeder wirft dem anderen Ideologieverdachtsmomente vor, das ist offensichtlich der Schuldebatte immanent. Ich dachte, wir hätten das mit dem Schulfrieden und -konsens einigermaßen überwunden. Das scheint aber nicht so zu sein. Ich wundere mich darüber, Herr Dr. vom Bruch, dass Sie erstaunt sind, welchen Wirbel Sie auslösen, weil Sie feststellen konnten, dass die Menschen in Bremen, gerade auch die Eltern von Kindern, die in die Schule gehen, an diesem Schulkonsens hängen,

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Wir auch!)

da sie uns eigentlich alle dafür loben und beglückwünschen, dass wir diese Strukturdebatte hier beendet haben.

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Wir führen keine Strukturdebatte!)

Das ist, glaube ich, Herr Dr. vom Bruch, ein ganz hohes Gut. Jeder für sich - und deshalb will ich mich nicht unbedingt mit Ihnen an einen Tisch setzen - muss entscheiden, ob er dieses hohe Gut gefährden will. Sie tun das mit dieser Diskussion, die Sie angestoßen haben.

Hier ist der Brief von Frau Hartleff schon ein paar Mal erwähnt worden, und ich darf zitieren: „Sehr geehrter Herr vom Bruch, verblüfft lese ich von einer von Ihnen angeregten Diskussion um ein Gymnasium im Bremer Westen. Verblüfft einerseits, da wir die Diskussion ein ‚Lichthaus‘ am 16. Mai 2011 zur Schulentwicklung im Bremer Westen schon circa vor einem Jahr geführt haben, und andererseits, weil hier offensichtlich die Betroffenen nicht eingebunden wurden.“ Soweit das Zitat, ich komme gleich noch einmal auf den Brief zurück! Jetzt wollen Sie in einen Dialog gehen? Sie kommen ein bisschen spät. Erstens ist die Schule, von der da die Rede war, bereits gegründet und startet zum 1. August. Sie kommen ein wenig spät. Welches Bild haben Sie eigentlich von den Menschen, die in Gröpelingen oder in Walle wohnen?

(Abg. Pohlmann [SPD]: Das ist Ferndiagnose!)

\* Von der Rednerin nicht überprüft.

Wenn ich dieses Gymnasium, das Sie hier konzipiert haben, das hier auf dem Papier steht, einmal ernst nehme, dann ist das ja eine Karikatur. Ich will es ein bisschen zuspitzen, weil mir das sehr liegt. Ich kenne kein integrativ sprachliches Profil. Ich weiß gar nicht, was das ist. Sprache ist immer etwas besonders und grenzt sich auch gegeneinander ab, aber Sie wollen das integrativ machen. Was dabei herauskommt, weiß ich nicht.

(Abg. Senkal [SPD]: Plattdeutsch!)

Die Schwerpunkte, man höre und staune, sind Türkisch, Russisch und Polnisch, damit man das auch in der richtigen Zusammensetzung hat, und das möglichst noch in einem bilingualen Rahmen. Ja, wie denn? Polnisch-Türkisch, Türkisch-Russisch oder Deutsch-Türkisch-Russisch? Ich weiß nicht, jedenfalls bilingual, das wäre ja dann schon trilingual! Es ist ein Gymnasium, das mir noch nicht so richtig vor Augen steht, wenn ich das hier lese. Dann kommt die Islamkunde dazu, das zeigt ja auch schon eine bestimmte Vorstellung, welche Menschen man in diesem Gymnasium haben will.

Dann sollen, man höre und staune, typische Defizite der Schülerinnen und Schüler mit dem Ziel einer Integration in eine von den in Deutschland üblichen Kulturtechniken und Anforderungen geprägten Welt ausgeglichen werden. Das heißt, man sieht auch gewaltige Defizite bei jenen, die dort hingehen sollen. Was ist denn das für ein Bild? Wenn Sie gefordert hätten, wir wollen in Gröpelingen einmal ein altsprachliches Gymnasium errichten oder eines mit einem klassischen Musikprofil oder so etwas, dann hätte ich noch gesagt, à la bonheur,

(Abg. Strohmann [CDU]: Sie haben doch gar keine Ahnung! Das ist eine große Frechheit!)

aber ein integrativ sprachliches Profil aus Polnisch, Russisch und Türkisch? Himmelherrgott! Ich finde, das ist schon eine merkwürdige Melange, die Sie hier zusammengeschoben haben, um ein Gymnasium zu konstruieren.

(Beifall bei der SPD - Abg. Strohmann [CDU]:  
Nein!)

Ich bin jetzt einmal so polemisch wie Sie sonst immer!

(Abg. Strohmann [CDU]: Sie haben gar nicht das Recht, so zu reden!

Ich habe auch ein Recht, polemisch zu sein. Das ist das, was Sie hier gefordert haben, das steht in Ihrem Papier. Sie haben es auch gelesen.

(Abg. Strohmann [CDU]: Sie machen die Menschen verächtlich!)

Nein, ich mache mich nicht verächtlich! Ich habe Ihnen nur noch einmal aufgezeigt, was hier ange-dacht wird. Es muss ja eine Vorstellung von Schülerinnen und Schülern dahinterstehen, wenn man solch ein Angebot in einem Gymnasium kreiert.

(Abg. Strohmann [CDU]: Aber Sie machen es verächtlich, weil Sie die Probleme vor Ort nicht kennen!)

Das alles natürlich noch - das steht nicht darin, aber ich nehme an, dass es gemeint ist - mit einem Abitur nach zwölf Jahren! Es sei denn, wir machen wieder diese Sonderkonstruktion, die Gymnasium heißt wie in Obervieland.

(Zuruf: Nein, nein!)

Nein, nein! Aha, also! Wir haben ja allerdings schon eine, und ich denke auch, gute Lösung gefunden, weil sie passgenau für Gröpelingen ist, nämlich die Oberschule. Die Eltern haben allerdings auch gefordert, dass sie den Weg zum Abitur für die Kinder auch in Gröpelingen haben wollen. Wo er dann angebunden ist, müssen wir noch diskutieren, aber auch dieser ist durchaus noch zu benennen.

Ich denke, Frau Hartleff hat in ihrem Brief am Ende, und ich darf noch einmal zitieren, etwas sehr Wichtiges formuliert. Sie schreibt, „Die Eltern und die Stadtteilbeiräte im Bremer Westen haben sich für eine vierzügige Oberschule für alle Kinder ausgesprochen.“ Dann geht es weiter: „Viel wichtiger ist eine entsprechende personelle und finanzielle Ausstattung unserer Grund- und Oberschulen, schlaue Konzepte wie zum Beispiel jahrgangsübergreifender Unterricht in den Grundschulen, attraktive Profile an den Oberschulen und gymnasialen Oberstufen. Dann halten wir bildungsnahen Familien an unseren Schulen und geben allen Kindern ungeachtet ihrer sozialen Herkunft die Möglichkeit, ihr Bildungspotenzial voll auszuschöpfen.“

Ich finde, das ist der richtige Weg,

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

und das ist das richtige Bild der Menschen, die dahinterstehen und die einer solchen Schule bedürfen. Ich finde es sehr gut beschrieben, und ich freue mich, mit den Eltern und der Initiative im Bremer Westen die Schullandschaft gestalten zu können. Ich meine - auch das habe ich bereits gesagt -, dass wir gerade die Schulen in dem sogenannten QUIMS-Modell, Qualität in multikulturellen Schulen, auch in einer besonderen Weise ausstatten müssen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

**Vizepräsident Ravens:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 18/127 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

**Ortsgesetz über die Verlängerung der Geltungsdauer des 156. Ortsgesetzes über eine Veränderungssperre nach dem Baugesetzbuch für ein Gebiet in Bremen-Neustadt zwischen Oldenburger Straße (B 75), Richard-Dunkel-Straße, Flughafendamm, Dortmunder Straße (beiderseits) und Gelsenkirchener Straße (zum Teil beiderseits)**

Mitteilung des Senats vom 8. Mai 2012  
(Drucksache 18/164 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz über die Verlängerung der Geltungsdauer des 156. Ortsgesetzes beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Flächennutzungsplan Bremen in der Fassung der Bekanntmachung vom 31. Mai 2001, 99. Änderung Bremen-Walle - Südseite Europahafen (Änderungsbereich 99. A) - Nördlich Konsul-Smidt-Straße (Änderungsbereich 99. B)**  
Mitteilung des Senats vom 8. Mai 2012  
(Drucksache 18/166 S)

Wir verbinden hiermit:

**Bebauungsplan 2409 für ein Gebiet in Bremen-Walle, Ortsteil Überseestadt zwischen Konsul-Smidt-Straße, Marcuskaje, Am Waller Freihafen, Überseetor, Hafestraße und Hafenbahndamm**  
Mitteilung des Senats vom 8. Mai 2012  
(Drucksache 18/167 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Zuerst lasse ich über den Flächennutzungsplan Bremen abstimmen.

Wer den Plan zur 99. Änderung des Flächennutzungsplans Bremen beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Nun lasse ich über den Bebauungsplan 2409 abstimmen.

Wer den Bebauungsplan 2409 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Sichere Querungsmöglichkeit an der Kreuzung Wachmannstraße/Carl-Schurz-Straße**

Antrag der Fraktion der CDU  
vom 30. August 2011  
(Neufassung der Drucksache 18/18 S  
vom 8. Juli 2011)  
(Drucksache 18/25 S)

Wir verbinden hiermit:

**Sichere Querungsmöglichkeit an der Kreuzung Wachmannstraße/Carl-Schurz-Straße**

Bericht der städtischen Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung und Energie  
vom 15. Mai 2012  
(Drucksache 18/168 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Lohse.

Meine Damen und Herren, der Antrag der Fraktion der CDU vom 30. August 2011, Drucksache 18/25 S, ist von der Stadtbürgerschaft in ihrer 3. Sitzung am 30. August 2011 an die städtische Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung und Energie überwiesen worden. Diese legt nunmehr mit der Drucksachen-Nummer 18/168 S ihren Bericht dazu vor.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Grobien.

Abg. Frau **Grobien** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Heute wird uns nach über einjähriger Diskussion im Stadtteil, mit den Bürgern, dem Beirat und dem Ortsamt, der Bericht der städtischen Deputation für Bau, Umwelt und Verkehr zur Forderung der CDU nach einer sicheren Querungsmöglichkeit, insbesondere für Kinder, an der Kreuzung Carl-Schurz-Straße/Ecke Wachmannstraße vorgelegt. Es ist erfreulich, dass die Deputation empfiehlt, an der Stelle für eine zwölfmonatige Erprobungsphase eine Fußgängerampel auf Anforderung aufzustellen, und damit unserem CDU-Antrag folgt.

Nachdenklich macht allerdings der langwierige Entscheidungsweg. Bürgerbeteiligung ist doch das Schlagwort, das sich die Koalitionsfraktionen auch auf die Fahne geschrieben haben. Die Ampel ist das alleinige Resultat von besorgten Eltern, deren Kinder täglich an der Stelle die Wachmann-

straße kreuzen müssen, um zur Schule zu kommen. Diskussion und Durchsetzung der Ampel haben über ein Jahr gedauert, abgesehen von den Jahrzehnten vorher, in denen Elternschaften bereits vergeblich versucht hatten, sie durchzusetzen. Die Fahrradstraße in der Wachmannstraße hingegen hat gerade einmal ein paar Wochen bis zur Entscheidung und Umsetzung benötigt. Von den Ampeln in der Kurfürstenallee einmal ganz zu schweigen, auch dies ein Blitzprojekt.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Was?)

Kann es sein, dass hier mit zweierlei Maß gemessen wird?

(Abg. Pohlmann [SPD]: Nein!)

Es drängt sich doch stark der Verdacht auf, dass die Idee von der falschen Partei kam und deshalb nicht mit dem gleichen Elan vorangetrieben wurde.

(Beifall bei der CDU)

Der jetzt vorliegende Vorschlag setzt zwar die geforderte Ampel um, allerdings fehlt ein entscheidendes Element: die Umlenkgritter, um den Kindern die notwendige Sicherheit beim Aufstellen vor der Ampel, aber insbesondere auch auf der Verkehrsinsel zwischen Gleis und Straße Raum zu geben.

Stellen Sie sich bitte diese Situation vor, wir hatten das ja schon einmal vor einem Jahr, zwölf Sekunden sind laut Deputationsvorlage vorgesehen, damit die Kinder die Gleis- und Straßenanlage überqueren können! Was passiert aber, wenn die Kinder auf der viel zu schmalen Verkehrsinsel im wahrsten Sinne des Wortes stranden, und zwar nicht nur ein Kind, sondern vielleicht eine kleine Gruppe von sechs- bis zehnjährigen Grundschulkindern, die sich auf der Verkehrsinsel drängen und warten, dass die Ampel grün zeigt, was sie noch nicht einmal selbst anfordern können, und wenn dann noch eine Straßenbahn kommt, die diese fröhliche bunte Menge passieren muss?

Eine Temporeduzierung auch für die Straßenbahn, wie wir sie gefordert hatten, von 50 auf 30 km/h hält das Ressort an der Stelle nicht für notwendig, ich zitiere, „da diese keinen weiteren Sicherheitsgewinn darstellt“. Es sollte aber ja auch nur geprüft werden, ob durch eine signalgeregelte Querungsstelle, und ich zitiere erneut, „die subjektive Sicherheit erhöht wird“.

Kann mir jemand erklären, wo hier eine subjektive und gefühlte Sicherheit ist? Ich kann nur den Ap-

pell an Sie richten, die Umlenkmitter kurzfristig bei der Installation der Ampel doch noch zu berücksichtigen. Machen Sie nicht den Fehler einer halbherzigen Umsetzung dieses Bürgeranliegens! Schaffen Sie an der Stelle eine befriedigende Situation für alle Beteiligten: Kinder, besorgte Eltern, Straßenbahnfahrer, Radfahrer und Autofahrer! Nur so kann die Erprobungsphase von einem Jahr auch zu einer echten Entscheidungsgrundlage für den Fortbestand der Ampel und die objektive Sicherheit werden. Springen Sie über Ihren Schatten, und realisieren Sie das gesamte Projekt, so dass wir unseren Antrag jetzt auch beruhigt zurückziehen können! An anderen Stellen in der Stadt gelingt Ihnen das doch auch. - Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Hamann.

Abg. **Hamann** (SPD)\*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir als Sozialdemokraten finden es sehr gut, wenn sich Menschen im Stadtteil einmischen, sei es, dass sie Sitzungen der Beiräte besuchen, sei es, dass sie Initiativen gründen, sei es, dass sie Online-Petitionen erstellen und sich dementsprechend in den Prozess einbringen.

Vorweg muss ich sagen - und das haben wir auch in der Deputation herausgearbeitet, ich glaube, im September letzten Jahres war das, als wir das Thema hier schon einmal hatten -, wir als Sozialdemokraten sind nicht vollkommen von dieser Maßnahme überzeugt. Die Begründung, Frau Grobien, steht ja in Ihrem Antrag: Es gibt dort keine Vorkommnisse. Trotzdem nehmen wir natürlich auf, was dort vorgetragen wird. Die Diskussion, und das haben Sie vollkommen richtig gesagt, gibt es ja schon viele Jahre. Es gibt einen entsprechenden Beschluss des Beirats, der war auch stark umstritten, und dem werden wir an dieser Stelle Folge leisten.

Wir haben allerdings ein Problem, das haben Sie gerade angesprochen, dabei geht es um die objektive und die subjektive Sicherheit. Wenn Sie sich einmal Unfallzahlen anschauen, werden Sie feststellen, im Jahr 2000, das können Sie den Statistiken entnehmen, sind in Deutschland 104 Kinder im Straßenverkehr ums Leben gekommen. 49 Kinder allerdings dadurch, dass sie bei Vati oder Mutti im Auto mitgefahren sind! Das heißt, die Gefahr dabei ums Leben zu kommen, ist sehr

viel höher als die Gefahr für Fußgänger oder Fahrradfahrer.

Was erwarten wir jetzt vom Ressort? Wir erwarten vom Ressort, dass das, was hier in der Wachmannstraße durchgeführt wurde, auch für andere Stadtteile gilt.

(Beifall bei der SPD)

Ein Vorkommnis hatten wir jetzt gerade am Buntentorsteinweg, auch dort gab es eine Presseberichterstattung, auch dort erwarten wir, dass etwas getan wird. Daher werden wir, das hatte ich eingangs gesagt, diesem Antrag zustimmen, haben aber noch offene Fragen.

Frau Grobien, Sie haben gerade etwas angesprochen, und das war schon sehr humoristisch: Auf der Bundesebene gibt es eine Energiewende, hier in Bremen haben wir jetzt eine sogenannte Ampelwende. Das haben Sie angesprochen, indem Sie auf die Kurfürstenallee verwiesen haben. Ich darf kurz noch einmal aus dem Wahlprogramm der CDU „Jetzt das Richtige tun!“ aus dem Jahr 2011 zitieren. Auf der Seite 36 von 58 schreiben Sie: „Wir möchten gern fließenden Verkehr ermöglichen.“ Hierin sehe ich schon einmal den ersten Fehler. Für Sie besteht Verkehr nur darin, dass Autos fahren, aber auch Straßenbahnen, auch Fußgänger, auch Radfahrer gehören zum Verkehr, auch das habe ich schon mehrfach gesagt. Das ist hier wieder Ihr alter Fehler.

(Abg. Strohmann [CDU]: Auch der muss fließen!)

Der Kollege Strohmann ist da schon ein bisschen weiter; er weiß das schon, er will ja neuerdings auch Parkhäuser abreißen. Auch das ist eine neue Sache, aber ich schweife ab. Was schreiben Sie? Da steht zum Beispiel auf der Seite 36 Ihres Wahlprogramms, dass die Ampeln auf der Kurfürstenallee abgestellt werden müssten.

(Abg. Pohlmann [SPD]: Hört, hört!)

Daher erwarten wir, dass diese Ampelwende auch weiterhin trägt. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Saxe.

Abg. **Saxe** (Bündnis 90/Die Grünen)\*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Grobien, ich glaube, Sie waren zu dem Zeitpunkt noch Mitglied im Beirat Schwachhausen, deswegen wundere ich mich sehr über Ihre Aussage, dass die Ampel

\* Vom Redner nicht überprüft.

in der Kurfürstenallee und die Fahrradstraße Wachmannstraße eine Angelegenheit von ein paar Wochen gewesen sei. Ich weiß nicht, ob Sie dort nicht anwesend waren oder ob Sie es einfach ausgeblendet haben. Ich will Ihrer Erinnerung jetzt nachhelfen. Ich war selbst in dem Beirat mit dabei, der sich das Verkehrskonzept Nord-Ost ausgedacht und alles Mögliche untersucht hat.

(Abg. Strohmann [CDU]: Ach, Sie waren das!)

Ich war also mit dabei, und das hat eineinhalb Jahre gedauert, Frau Grobien! Es hat viele Gutachten dazu gegeben. So lax darüber hinwegzugehen

(Abg. Strohmann [CDU]: Aber die Umsetzung war in ein paar Wochen!)

und zu sagen, nur weil es angeblich ein grünes Projekt ist, geht es in ein paar Wochen, ist nicht in Ordnung. Es ist schlichtweg die Unwahrheit, Frau Grobien! Das Gleiche gilt auch für die Fahrradstraße Wachmannstraße. Sie wissen ja nun, dass ich das wissen muss, weil ich dort gelegentlich vor Ort bin. Es ist folgendermaßen gewesen: Es war ein ganz langer Prozess, der sich über eineinhalb Jahre hingezogen hat.

(Abg. Frau Grobien [CDU]: So unterschiedlich können Wahrnehmungen sein!)

Ich kann Ihnen das auch beweisen, Frau Grobien, und Sie müssten auch eigentlich wissen, dass Sie da schlichtweg die Unwahrheit sagen.

Jetzt zur Wachmannstraße! Es ist eine alte Forderung des Beirats, und auch da blenden Sie aus, dass das schon jahrzehntelang der Fall ist. Wir beide haben dies auch zwei- bis dreimal mitbeschlossen. Es gab auch ehemalige Senatoren, die sich überhaupt nicht darum geschert haben. Dies war hier, denke ich, ganz anders. Wir haben eine intensive fachliche Diskussion miteinander geführt. Wir sind vor Ort gewesen. Wir haben mit den Eltern und mit den Schulvertretern gesprochen. Es gab auch Bedenken, das wissen Sie auch selbst. Das Amt für Straßen und Verkehr hat durchaus Bedenken dagegen, weil zu bestimmten Zeiten die Wartezeiten so groß sein können, dass es gefährlicher mit Ampel sein kann als ohne.

Deswegen also dieser Versuch. Wir gehen mit dem, was wir jetzt dort durchführen, in einem Punkt sehr weit über das hinaus, was Sie selbst in Ihrem Antrag vorgeschlagen haben. Sie haben nämlich eine halbjährige Versuchsphase vorgeschlagen, jetzt wird es zwölf Monate lang auspro-

biert. Ich glaube, es ist auch sehr notwendig, genau zu schauen, ob es wirklich eine sinnhaltige Maßnahme ist, weil dort viel Verkehr herrscht. Wir alle wissen, bislang ist nichts passiert. Wir kommen dem Wunsch der Eltern nach, die sich sehr massiv eingemischt haben, was auch gut war. Es ist gut, wenn Eltern sich um die Belange ihrer Kinder kümmern. Wir sagen aber auch, es darf keine Lex Wachmannstraße sein, da würde ich dem Kollegen Hamann zustimmen.

(Beifall bei der SPD)

Ich war jetzt selbst in den letzten Wochen zweimal vor Ort am Buntentorsteinweg. Ich muss dem Kollegen Hamann widersprechen, dieser eine tödliche Unfall, der dort vorgefallen ist, hat mit der Schule unmittelbar nichts zu tun. Ich denke, die Debatte, die wir hier in der Wachmannstraße miteinander geführt haben, hat trotzdem dazu beigetragen, dass wir ein bisschen mehr dafür sensibilisiert wurden, dass Schulwege auch in dieser Stadt sicherer werden müssen. Ehrlich gesagt ist der Buntentorsteinweg ein noch sehr viel größeres Problem. Wie gesagt, ich war zweimal dort und habe festgestellt, die Schule ist, wenn man vom Buntentorsteinweg stadtauswärts kommt, nicht gut zu sehen. Es wird dort zum Teil ein viel zu schnelles Tempo gefahren. Dort und auch an vielen anderen Stellen in dieser Stadt besteht wahrscheinlich ein noch viel größerer Handlungsbedarf,

(Beifall bei der SPD)

Ich denke, wir müssen alle Stadtteile im Blick behalten, und wir müssen die Schulwege überall in dieser Stadt sicher machen. Wenn Ihre Initiative dazu führt, ist es gut. Ich denke, was jetzt vom Ressort vorgeschlagen wurde, reicht hier an dieser Stelle erst einmal. Wir werden uns dies ein Jahr lang anschauen. Wir werden zwischenzeitlich alle miteinander in allen Stadtteilen noch genauer hinschauen.

Ich hoffe sehr, dass am Buntentorsteinweg im Bereich der Schule zum Beispiel eine Tempo-30-Zone eingerichtet wird und die Ampelschaltung dort, die eine viel zu lange Rotphase hat, verbessert wird - es geht dabei also nicht um eine neue Ampel, sondern um eine, bei der die Schülerinnen und Schüler viel zu lange warten müssen -, so dass dadurch die Schulwege in Bremen insgesamt sicherer werden. - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.



Abg. **Rupp** (DIE LINKE)<sup>\*)</sup>: Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist ja manchmal so, dass die Opposition sagt, ohne uns gäbe es jetzt keine Ampel, und die Regierung sagt, die Ampel hätte es sowieso gegeben. Unter dem Strich war es doch eine gute Anregung, sich noch einmal darum zu kümmern. Es haben sich Eltern und Beiräte dafür eingesetzt. Ich finde es schon in Ordnung, dass man dann zu einem solchen Beschluss kommt und sagt, ja, wir probieren es aus, und wir bauen dort eine Ampel, und dann schauen wir einmal, ob es etwas bringt.

Ich finde, das ist einfach eine gute Lösung, die durch eine bestimmte Form von Kooperation zustande gekommen ist in diesem Haus und auch anderswo. Meines Erachtens ist es technisch eigentlich eine vernünftige Lösung, so vorzugehen. Es ist jetzt, glaube ich, nicht ganz so wichtig, wer sich jetzt welche Feder da an den Hut stecken darf. Sei es darum! Dieser Versuch ist in Ordnung, wir stimmen ihm zu.

Wir finden, dass eine Tempobegrenzung für die Straßenbahn nicht notwendig ist, und werden deswegen den Antrag der CDU ablehnen. Ich finde Vergleiche, anderswo werden Ampeln und Radwege schneller realisiert, immer schwierig, denn man muss selbstverständlich immer genau schauen, ob eine Ampel oder irgendeine verkehrstechnische Maßnahme an einem bestimmten Punkt sinnvoll ist. Nur weil sie anderswo auch vorhanden ist, muss sie an diesem Punkt nicht sinnvoll sein. Daher sind diese Vergleiche möglicherweise nicht nur deswegen falsch, weil es auch Bürgerbeteiligungsprozesse für die Ampeln an der Kurfürstenallee gegeben hat, sondern auch weil man durch einen simplen Vergleich oder eine einfache Aufzählung anderer Standorte, an denen etwas realisiert wurde, nicht weiterkommt.

Als letzte Anregung in diesem Zusammenhang! Ich bin auch an dem Ergebnis dieses Versuchs interessiert. Als meine Kinder noch klein waren, war Folgendes für mich immer eine gewisse pädagogische Herausforderung: Auf der einen Seite musste ich die Kinder vor den Gefahren des Straßenverkehrs irgendwie bewahren. Ich musste ihnen erklären, dass sie schauen müssen, nicht einfach so auf die Straße rennen dürfen, selbst wenn ihnen danach war. Ich musste sie sozusagen immer wach halten, dass sie dann auch wirklich schauten.

An den Ampeln habe ich auf der anderen Seite dann erlebt, dass Kinder oftmals genau das Ge-

genteil machten. Sie drückten auf den Knopf, es wurde grün, und sie rannten los. Dabei sind wir, glaube ich, in einem Zwiespalt, und es kann auch sein, dass dieses Gefühl der Sicherheit dann manchmal trügt. Ich kenne jetzt keine Beispiele. Ich fand es aber immer schwierig, dass die Kinder dann das Gefühl hatten, wenn die Ampel grün zeigt, können wir loslaufen und brauchen nicht mehr zu schauen. Es ist also auch eine pädagogische Herausforderung.

(Vizepräsidentin Schön übernimmt den Vorsitz.)

Es gibt eine Antwort auf diese Herausforderung, und ich finde, die muss man sich verstärkt anhören. Es werden zunehmend Shared-Space-Debatten geführt. Im Shared Space gibt es Bereiche, in denen alle Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmer gleichberechtigt fahren, gehen, laufen und sonst etwas dürfen.

Ich bin relativ sicher, dass insbesondere im Bereich von Schulen oder Schulwegen dieses Konzept geprüft werden muss, weil es wahrscheinlich nicht nur die Schulwege sicher macht, sondern die Wege für alle Beteiligten. - Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN und bei der SPD)

**Vizepräsidentin Schön:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Lohse.

**Senator Dr. Lohse:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! In der Tat haben wir seit vielen Monaten um die Lösung, die versuchsweise Aufstellung dieser Ampel, wie sie jetzt von der Deputation vorgeschlagen worden ist, gerungen. Ich möchte noch einmal kurz erläutern, warum wir so lange um diese Lösung gerungen haben.

Frau Grobien, gegenüber der Fahrradstraße in der Wachmannstraße und den Fußgängerampeln in der Kurfürstenallee gibt es hier einen wesentlichen Unterschied. Der wesentliche Unterschied ist, die Fahrradstraße in der Wachmannstraße und auch die Fußgängerampeln an der Kurfürstenallee haben den Vorteil, dass sie mit der Straßenverkehrsordnung vereinbar sind, während das, was wir jetzt an der Wachmannstraße und der Carl-Schurz-Straße versuchsweise machen, zumindest grenzwertig ist. Ich werde es Ihnen gleich auch noch einmal vorführen.

Es hätte mich tatsächlich interessiert, wie wir hier debattieren würden, wenn mein Ressort diese Ampel vorgeschlagen hätte und Sie mir nachweisen würden, dass sie nicht mit der Straßenver-

<sup>\*)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

kehrsordnung vereinbar ist. Ich trage es Ihnen jetzt noch einmal vor. Die Querungssituation besteht vor Ort seit vielen Jahren, ohne dass irgendwelche Auffälligkeiten bezüglich der Sicherheit festgestellt worden sind. Die BSAG, die dort täglich die Straßenbahn betreibt, sieht dort auch keine Sicherheitsmängel. Es ist ein Sicherheitsaudit von einem Fachgutachter durchgeführt worden. Er hat auch keine Ampel, sondern lediglich die Verbreiterung der Aufstellfläche der Mittelinsel empfohlen.

Jetzt komme ich zur Straßenverkehrsordnung. Gemäß Paragraf 45 Absatz 9 Satz 1 der Straßenverkehrsordnung sind Verkehrszeichen und Verkehrseinrichtungen nur dort anzuordnen, wo dies aufgrund der besonderen Umstände zwingend geboten ist. Beschränkungen dürfen nur angeordnet werden, wenn aufgrund der besonderen örtlichen Verhältnisse eine Gefahrenlage besteht, die das allgemeine Risiko einer Beeinträchtigung erheblich übersteigt. Das ist eine relativ harte Anforderung.

Es geht noch weiter. Wir haben dort eine Tempo-30-Zone. In Tempo-30-Zonen dürfen Lichtzeichen nur dann bestehen, wenn sie vor dem 1. November 2000 angeordnet worden sind. Dies ist hier nicht der Fall. Wir reden hier über eine Lichtzeichenanlage, die neu eingerichtet wird. Wir machen es versuchsweise. Das ist der Weg, wie wir es machen können. Wir machen es als Verkehrsversuch. Das Fachamt, das Amt für Straßen und Verkehr, ist in fachlicher Prüfung, aber auch in rechtlicher Prüfung der Straßenverkehrsordnung zu der Erkenntnis gelangt, dass diese Ampel nicht erforderlich, nicht geeignet und nicht verhältnismäßig ist. Dies muss man auch einmal zur Kenntnis nehmen. Trotzdem ist das subjektive Sicherheitsempfinden der Eltern vor Ort so, dass sie das Gefühl haben, es gebe eine besondere Gefahrenlage, und dies nehmen wir in diesem Fall ernst. Deswegen machen wir jetzt diesen Versuch, um zu schauen, wie sich die Sache entwickelt. Die Sache ist an der Stelle aber eben nicht so trivial.

Ich möchte Ihnen noch eines sagen: Wir haben hier, und ich werde diese Liste nicht aus der Hand geben, 25 Wünsche aus den Stadtteilen nach vergleichbaren Ampelanlagen an anderen Standorten, die auch eingerichtet werden sollen. Jede dieser Ampeln kostet um die 30 000 Euro. Wenn wir jetzt hören, was in Schwachhausen möglich ist, muss auch in anderen Stadtteilen möglich sein - das ist ja auch ein berechtigtes Argument -, und sagen, wir werden jede dieser 25 Ampeln bauen, dann werden wir 7,5 Millionen Euro für Ampeln ausgeben, die wir alle für überflüssig halten, und wir werden wahrscheinlich, wenn

das Schule macht, in dieser Stadt noch 100 weitere Wünsche nach Ampeln bekommen. Auch dies müssen wir zur Kenntnis nehmen.

Ich sage das jetzt nicht, um von dem Deputationsvotum, diese Ampel versuchsweise dort einzurichten, abzuweichen. Ich sage das nur, damit wir alle auch die möglichen Folgen zur Kenntnis nehmen, wenn wir jetzt diesen Beschluss fassen. Ich halte es auch für richtig, weil das Diskussionsklima in dieser Frage in den letzten Wochen und Monaten relativ aufgeheizt war.

Ich halte es für richtig, diese Ampeln jetzt einzurichten, sich dann mit den verschiedenen Beteiligten noch einmal zusammensetzen und zu unterhalten und am Ende gemeinsam auszuwerten, ob es nun mehr Sicherheit gebracht hat oder nicht. Wir sollten diese versuchsweise Einrichtung der Ampel jetzt tatsächlich so vornehmen, aber wir sollten ein bisschen vorsichtig sein, dem immer unmittelbar nachzukommen, wenn es von den Eltern oder Beiräten gefordert wird. Ich habe deutlich gemacht, welche Konsequenzen dies dann letztendlich haben kann. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Schön:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Da der Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 18/25 S während der Debatte zurückgezogen wurde, entfällt eine Abstimmung darüber.

Im Übrigen nimmt die Stadtbürgerschaft von dem Bericht der Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung und Energie Kenntnis.

**Sorgfaltswidriges und fahrlässiges Spiel mit dem Feuer sofort beenden - Feuerwehr Bremen muss nach gültigen Regeln aufgestellt werden!**

Antrag der Fraktion DIE LINKE  
vom 16. Mai 2012  
(Drucksache 18/169 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Mäurer.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Vogt.

Abg. Frau **Vogt** (DIE LINKE)<sup>\*)</sup>: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sie werden hier gleich vermutlich wieder behaupten, dass bei der Berufsfeuerwehr in Bremen nie gespart worden ist. Das ist aber nachweislich falsch, Herr Senkal, und das wissen Sie auch.

Im Jahr 2010 wurde die Arbeitszeitrichtlinie der EU reformiert. Seitdem gilt auch für Feuerwehrleute eine Höchstarbeitszeit von 48 Stunden pro Woche, vorher waren es 56 Stunden. Daraus lässt sich leicht ein erhöhter Personalbedarf errechnen. Fast alle Kommunen, auch die überschuldeten, haben entsprechend zusätzliches Personal eingestellt. Damit die entstandenen Lücken geschlossen und die Standards gehalten werden konnten, bräuchte es nämlich bei kürzerer Arbeitszeit mehr Personal. Das ist meines Erachtens ein ganz logischer Dreisatz.

Was ist denn in Bremen passiert? Es gab hier kein zusätzliches Personal, und die Standards wurden auch nicht gehalten. In Bremen-Nord wurde ein Löschfahrzeug stillgelegt. Da aufgrund der verringerten Arbeitszeit nicht mehr genug Personal vorhanden war, gibt es jetzt nur noch ein einziges Löschfahrzeug der Berufsfeuerwehr für ganz Bremen-Nord. Gibt es jetzt einen Großbrand, ist die Wache 6 auf Hilfe von der Wache 5 in Oslebshausen angewiesen. Dies dauert entsprechend lange, denn man fährt von Oslebshausen nach Blumenthal, wie alle wissen, eben eine Weile.

Die Stilllegung von Rettungsfahrzeugen und die Ausweitung der Zuständigkeiten der angrenzenden Wachen sind also eindeutige Sparmaßnahmen. Niemand kann ernsthaft behaupten, die Feuerwehr sei von dem Kürzungskurs der Koalition ausgenommen worden. Diese Sparmaßnahmen sind unseres Erachtens ein Spiel mit dem Feuer. Sie gefährden die Gesundheit und im schlimmsten Fall das Leben der Bürgerinnen und Bürger und auch der Feuerwehrleute.

Blicken wir einmal auf das sogenannte Schutzziel, das festlegt, wie viele Feuerwehrleute innerhalb welcher Frist am Brandort sein müssen! Blicken wir also auf das zentrale Maß für die personelle Ausstattung der Feuerwehr - auch wenn ich das in der Haushaltsdebatte vor ein paar Wochen auch schon gesagt habe -, aus dem sich ganz konkret Aussagen über Sicherheit und Gefährdung der Bevölkerung ergeben! Es gibt wissenschaftliche Erkenntnisse aus medizinischen Gutachten, wie lange eine CO<sub>2</sub>-Rauchgasvergiftung dauern darf, bis nicht mehr reanimiert werden kann. Es geht also darum, ab wann ein Wohnungsbrand

höchstwahrscheinlich tödlich endet, denn eine Rauchgasvergiftung ist die mit Abstand häufigste Todesursache bei Brandopfern.

Damit Menschenleben gerettet werden können und damit sich die Kolleginnen und Kollegen der Feuerwehr nicht selbst über Gebühr in Gefahr bringen, werden bei einem Wohnungsbrand zehn Funktionen, das heißt zehn Feuerwehrleute, innerhalb von acht Minuten nach der Alarmierung vor Ort gebraucht. Zehn Funktionen, zehn Feuerwehrleute werden gebraucht, damit die Straße gesperrt, Wasser besorgt, die Drehleiter und die Pumpmaschine bedient werden können. Zwei Feuerwehrleute gehen dann mit Atemschutz in das Gebäude und werden von zwei weiteren abgesichert. Das ist das Schutzziel. In der Summe werden dafür eben zehn Funktionen gebraucht. Die acht Minuten ergeben sich, wie gesagt, aus den medizinisch ermittelten Fristen, ab denen eine Rauchgasvergiftung tödlich zu werden droht.

All das haben - auch wenn ich das vor drei Wochen schon einmal gesagt habe - die Berufsfeuerwehren in ihrer Arbeitsgemeinschaft der Leiter der Berufsfeuerwehren herausgearbeitet. Das ist ein offiziell anerkanntes Gremium beim Deutschen Städtetag, in dem alle 101 deutschen Berufsfeuerwehren organisiert sind. In Bremen ist es aber anders, in Bremen werden die Zahlen umgedreht. Acht Feuerwehrleute sollen in zehn Minuten kommen, statt zehn Feuerwehrleute in acht Minuten. Das ist also im Vergleich zum Regelfall 20 Prozent weniger Personal in 20 Prozent längerer Zeit.

Nachdem wir unseren Antrag gestellt haben und der Artikel im „Weser-Kurier“ erschienen ist, hat Herr Senator Mäurer die Diskussion über das Schutzziel in der Innendeputation vor zwei Wochen als abstrakte Debatte bezeichnet.

(Abg. Senkal [SPD]: Das werde ich gleich noch einmal darstellen!)

Da werde ich auch antworten, Herr Senkal, da müssen Sie sich nicht wundern, auch das habe ich schon bereit, was Sie da sagen werden!

Ich frage mich, was an medizinisch bestimmten Fakten abstrakt ist. Überlebt man an der Weser länger als an der Oder? Ist es eine abstrakte Größe, wenn die Wohnung voller Rauch steht? Brauchen die Bremer Kollegen der Feuerwehr weniger Personal als ihre Kollegen in München oder Frankfurt, um Menschen aus den brennenden Gebäuden zu retten? Ist das abstrakt? Die Wahrheit ist immer konkret, und die Wahrheit ist, die Personalausstattung liegt 53 Prozent unter dem,

<sup>\*)</sup> Von der Rednerin nicht überprüft.

was die Leiter der Berufsfeuerwehren als bundesweiten Standard vorsehen.

Es gibt eine über tausend Seiten lange Einschätzung, die die Stadt Düsseldorf nach dem schlimmen Flughafenbrand im Jahr 1999 in Auftrag gegeben hat. So viel zu der Abstraktheit! Darin steht, von dem Schutzziel der Berufsfeuerwehren, also zehn Leute in acht Minuten, darf gar nicht abgewichen werden. Eine Abweichung wäre auch juristisch unzulässig. Wenn doch abgewichen wird, bewegen sich die politisch Verantwortlichen auf ganz dünnem Eis, sollten Angehörige von Brandopfern oder Brandopfer selbst einmal auf diese definierten Schutzziele rekurrieren und die Verantwortlichen vor Gericht bringen. So steht es in dieser Einschätzung, und das gilt nicht nur für Düsseldorf, das gilt auch für Bremen.

Eines ist hier aber tatsächlich in der ganzen Debatte abstrakt: Ihre völlig willkürliche Unterschreitung der bundesweiten Schutzziele! Ich zitiere aus dem offiziellen Papier des Innensenators „Neue Struktur für die Freiwilligen Feuerwehren in der Stadt Bremen“ vom letzten Jahr. Auf Seite 5 schreiben Sie, Herr Mäurer: „Für den Brandschutz und die technische Hilfeleistung in der Stadtgemeinde Bremen hat der Senat gemäß Paragraph 6 Absatz 3 des Bremischen Hilfeleistungsgesetzes im Jahr 2000 das Maß an politisch gewollter Sicherheit mit der Vorgabe eines Schutzziels festgelegt.“

(Glocke)

Anschließend - ich komme gleich zum Schluss, wir haben ja noch eine zweite Runde - wird darauf eingegangen, dass es zur Erfüllung des oben genannten Schutzziels, das nicht um 53 Prozent unterboten wird, mindestens 73 neue Stellen bräuchte. Das wollten Sie aber nicht, denn das Maß an politisch gewollter Sicherheit - das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen - liegt in Ihrer Koalition nun einmal unter dem Bundesdurchschnitt. - Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Schön:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Senkal.

Abg. **Senkal** (SPD)\*): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! „Sorgfaltswidriges und fahrlässiges Spiel mit dem Feuer sofort beenden - Feuerwehr Bremen muss nach gültigen Regeln aufgestellt werden!“ ist der Titel des Antrags der Fraktion DIE LINKE. Kurzum, erstens,

der Bremer Senat handelt fahrlässig mit seiner Berufsfeuerwehr, und zweitens, er missachtet gültige Regeln, sagt uns der Titel dieses Antrags. Doch schauen wir einmal genauer hin!

In der aktuellen Deputationsvorlage „Vorhaltung des Lösch- und Hilfeleistungsdienstes“, kurz LHD, der Stadtgemeinde Bremen, die am 23. Mai 2012 von der Innendeputation beschlossen worden ist und die auch der Fraktion DIE LINKE am 15. Mai 2012 zugegangen ist, also einen Tag bevor Ihr Antrag in die Bremische Bürgerschaft eingereicht worden ist,

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Den Antrag haben wir vorher gestellt!)

heißt es, dass die Stadt Bremen einen Brandschutzbedarfsplan erstellen und darin ein Schutzziel definieren wird -

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Und wer hat hier regiert?)

Frau Vogt, darf ich ganz kurz? Ich habe Ihnen auch zugehört! -, ich zitiere, „das auf der Basis eines standardisierten Schadensereignisses bestimmt, wie viele Feuerwehrleute mit welchen Fahrzeugen in welcher Fahrzeit einen an einer befahrbaren Straße gelegenen Einsatzort regelmäßig erreichen müssen, um wirksame Gefahrenbekämpfung leisten zu können“. Wer dieses einen Tag vor Eingang Ihres vorliegenden Antrags in einer Deputationsvorlage darstellt, handelt nicht fahrlässig, sondern hat ein eigenes Interesse, sich selbst zu evaluieren und transparent mit dem Brandschutz in Bremen umzugehen.

Bereits im Jahr 2000 hat der Senat beschlossen - das haben Sie soeben auch angesprochen -, dass im Brandfall acht Feuerwehrleute innerhalb von zehn Minuten am Einsatzort eintreffen. Erstes Schutzziel! Nach weiteren fünf Minuten soll ein weiteres zweites Hilfeleistungslöschfahrzeug mit weiteren sechs Beamten an der Einsatzstelle eintreffen. Das ist das zweite Schutzziel.

Wir wissen aber auch - und das haben Sie eben auch gesagt -, dass die AG der Leiter der Berufsfeuerwehren etwas anderes empfiehlt, und zwar, dass zehn Feuerwehrleute innerhalb von acht Minuten am Einsatzort eintreffen sollen. Wir wissen auch, dass es die zeitkritischste Aufgabe bei einem Brand ist, Menschenleben zu retten. Die Rettung von Menschen muss im Brandfall anerkannterweise innerhalb von 17 Minuten erfolgen. Das heißt, wir erfüllen in Bremen den Einschätzungen und Erfahrungen zufolge innerhalb des zeitkritischen Rahmens das einzig wichtige Ziel, nämlich Menschenleben zu retten.

\* Vom Redner nicht überprüft.

Bremen hat also ein Schutzziel für die Feuerwehr, das dazu geeignet ist, Menschenleben verlässlich zu retten, aber - und da gebe ich Ihnen recht - wir wollen genau wie alle anderen auch sichergehen, dass es auch wirklich reicht, dass wir in Bremen alles in unserer Macht Stehende tun, Menschenleben zu retten.

Einfach nur Schutzziele zu definieren und dann Zielerreichungsquoten von 70 Prozent zu haben, wie sie in einigen anderen Bundesländern vorliegen, bringt uns nicht wirklich weiter. Wenn es um die Sicherheit und das Retten von Menschenleben geht, sollten wir doch ehrlich sein. Unsere über 90-prozentige Zielerreichung ist bei geringem Schutzziel ehrlicher und ein Maßstab, an dem sich andere Bundesländer sehr gern messen können. Dennoch verändern sich Städte, und wir müssen uns regelmäßig selbst überprüfen. Deshalb, Frau Vogt, hat die Innendeputation den Senator für Inneres am 23. Mai 2012 aufgefordert, die bestehenden Vorgaben des Brandschutzziels der Stadtgemeinde Bremen und deren Einhaltung bis Ende 2012 zu evaluieren. Da sind wir doch gleicher Meinung.

Deshalb, Frau Vogt und liebe Kolleginnen und Kollegen von der LINKEN, ist Ihr Antrag nicht nur überflüssig, sondern zum Teil auch schlichtweg falsch, weil es für Deutschland - wie Sie den Anschein erwecken wollen - gar keine Regeln für Eintreffzeiten beim Brandschutz gibt. Die Zahlen der AG der Leiter der Berufsfeuerwehren sind Empfehlungen und keine Vorgaben, wie es in Ihrem Antrag heißt.

Falsch ist auch, wenn Sie behaupten, der Bremer Senat würde eine brandgefährliche Kürzungspolitik betreiben. Meine sehr geehrten Damen und Herren von der Linken, wir sparen beim Personal der Feuerwehr nicht eine Stelle ein. Wenn Sie das behaupten, dann zeigen Sie uns doch im kürzlich beschlossenen Doppelhaushalt, wo wir bei der Bremer Feuerwehr Kürzungen beim Personal vorgenommen haben.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Das habe ich Ihnen gerade gesagt, wie Sie das gemacht haben!)

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen von der Fraktion DIE LINKE, was Sie machen, ist brandgefährliche Propaganda. Viel mehr habe ich zu Ihrem Antrag nicht zu sagen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben in der Innendeputation beschlossen, im Interesse der Bremerinnen und Bremer gemeinsam mit den Personalräten in einem transparenten Verfahren mit validen Methoden die aktuellen bremischen Zielzahlen für die Feuerwehr auf den Prüfstand zu stellen.

Lassen Sie mich zum Schluss meinen großen Dank auch an unsere Freiwilligen Feuerwehren in Bremen ausrichten, denn sie kommen in der ganzen Debatte viel zu kurz! Ohne ihren Einsatz und ohne das Zusammenspiel der beiden Stützsäulen in der Brandbekämpfung würden wir diese gute Arbeit, die sowohl die Berufsfeuerwehr als auch die Freiwillige Feuerwehr Tag und Nacht für die Menschen dieser Stadt leisten, nicht erbringen können.

Fazit: Wir lehnen Ihren Antrag ab. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Schön:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Neumeyer.

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU)\*): Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich beginne einmal mit der Überschrift Ihres Antrags. Sehr geehrte Frau Vogt, was hat Sie da geritten?

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Die Situation bei der Feuerwehr, was sonst?)

Hier in diesem Haus werden Sie nicht einen Menschen finden, dem die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger sowie der Feuerwehrleute nicht mindestens genauso wichtig ist wie Ihnen.

(Beifall bei der CDU - Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Stimmt! Die Kürzungen wurden ja von Ihnen mit beschlossen!)

Wem werfen Sie also, sehr geehrte Frau Vogt, sorgfaltswidriges und fahrlässiges Spiel mit dem Feuer vor?

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Ihrem damaligen Innensenator!)

Ich bin neun Jahre Mitglied der Innendeputation, und wir haben schon viel über das Erreichen möglichst hoher Sicherheitsniveaus debattiert und diskutiert, aber dies fand stets, wenn auch manchmal hitzig, weil es andere Wege gab, fachorientiert statt. Was Sie hier heute abliefern, ist reiner Populismus.

\*Von der Rednerin nicht überprüft.

(Beifall bei der CDU)

Wie Sie wissen, Frau Vogt, denn Sie waren ja zumindest körperlich in der letzten Innendeputation anwesend,

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Ja, ich habe auch mitbekommen, was Sie da für einen Scheiß geredet haben! - Widerspruch bei der CDU - Abg. Röwekamp [CDU]: Frau Präsidentin, das ist aber unparlamentarisch!)

beschäftigen wir uns mit dem Thema „Einhaltung des Schutzziels“ und der Qualitätssicherung im Brandschutz, und natürlich muss dies einer ständigen Kontrolle unterliegen. Für Bremen wurde im Jahr 2000 nach dem Bremischen Hilfeleistungsgesetz Paragraf 6 Absatz 3 festgelegt, dass für den Brandschutz bei zeitkritischen Lagen innerhalb von zehn Minuten ein universell einsetzbares Hilfeleistungslöschfahrzeug mit Drehleiter und acht Einsatzkräften und nach weiteren fünf Minuten ein HLF mit sechs Einsatzkräften am Einsatzort sein muss. Dieser Beschluss wurde vom Senat nach einem Controlling im Jahr 2006 inhaltlich bekräftigt.

Sie sprechen in Ihrem Antrag von der Empfehlung - und ich betone, es ist eine Empfehlung! - der Arbeitsgemeinschaft der Leiter der Berufsfeuerwehren Deutschlands, dass nach acht Minuten ein Fahrzeug mit zehn Einsatzkräften vor Ort sein soll.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Die aber bundesweit Standard ist!)

Diese Empfehlung ist auch der Bremer Feuerwehr, dem Senat und den Mitgliedern der Innendeputation bekannt. Da wir aber nicht sorgfältig und fahrlässig mit der Erreichung des Brandschutzziels umgehen, haben wir den Senator für Inneres und Sport mehrheitlich aufgefordert, die bestehenden Vorgaben des Brandschutzziels und deren Einhaltung bis Ende 2012 zu evaluieren und, sofern erforderlich, notwendige Änderungsvorschläge zu unterbreiten. Dies ist der richtige Weg, liebe Kollegin, und nicht das, was Sie uns hier heute vorgelegt haben.

Ich möchte jetzt noch einmal auf die Freiwilligen Feuerwehren eingehen, die Sie ja auch in Ihrem Antrag erwähnt haben. Ich denke, dies kann nicht schaden, da ich erst vor Kurzem wieder erlebt habe, dass Ihre Partei dort offensichtlich ein Wissensdefizit hat. So war ein Beiratsmitglied Ihrer Partei aus Bremen-Nord doch ganz erstaunt, dass die Freiwilligen Feuerwehren zu Einsätzen fahren. Von 19 Freiwilligen Feuerwehren, liebe Kollegin,

die wir haben, sind knapp die Hälfte, sprich neun, „tagesalarmierungssicher“, vier davon - weil sie vorhin auf Bremen-Nord eingegangen sind - übrigens in Bremen-Nord. Alle Wehren haben PA-Träger, das sind - zu Ihrem Verständnis - Atemschutzgerätträger, und die durchschnittliche Ausrückzeit der Freiwilligen Feuerwehren liegt bei 7,7 Minuten. Es kommt gerade in den Randgebieten unserer Stadt vor, dass die Freiwillige Wehr noch vor der Berufsfeuerwehr am Einsatzort ist, und dann wird selbstverständlich gehandelt.

Natürlich ist die Erfüllung des Schutzziels Hauptaufgabe der Berufsfeuerwehr, aber für die Ergänzung und Verstärkung sind die Freiwilligen Wehren unverzichtbar.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Deshalb ist die Umsetzung der Neustrukturierung der Freiwilligen Feuerwehren, liebe Kollegin, auch immens wichtig. In Ihrem Antrag nur vom nicht Sollen, Können und Wollen der Freiwilligen Wehren zu sprechen und nicht von dem hohen ehrenamtlichen Einsatz, den sie für die Bremer Bürger leisten, ist mehr als dürftig.

Ich könnte jetzt noch auf den Antrag aus dem Vegesacker Beirat, den Sie auch erwähnt haben, eingehen, aber dies erspare ich mir. Die CDU-Fraktion wird den Antrag der Fraktion DIE LINKE ablehnen, weil er nicht nur populistisch, sondern nach dem Beschluss der Innendeputation auch überflüssig ist.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Bevor ich nun zum Schluss komme, möchte ich die Gelegenheit nutzen, noch allen Beamten bei der Berufsfeuerwehr und allen Mitgliedern bei den Freiwilligen Feuerwehren für ihre hervorragende Arbeit im Einsatz für die Bremer Bürgerinnen und Bürger zu danken. - Danke schön!

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Schön:** Frau Abgeordnete Vogt, den Zwischenruf am Anfang der Rede der Kollegin Frau Neumeyer weise ich zurück, weil er unparlamentarisch ist.

Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Fecker.

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube,

dass wir bei aller Emotionalität trotzdem versuchen sollten, uns dieser Thematik sachlich zu widmen. Es ist hier schon sehr viel von meinen Vorrednerinnen und Vorrednern gesagt worden, und vielleicht bewirkt der Umstand, Frau Kollegin Vogt, dass auch die CDU-Fraktion sich ja sehr deutlich gegen Ihren Antrag ausgesprochen hat, zumindest ein kleines Nachdenken in dieser Frage.

Ausgehend von der Berichterstattung in Bremen-Nord gab es in der Innendeputation eine Beratung, in der unter anderem sowohl die Gewerkschaft als auch der Personalrat anwesend waren und an deren Ende wir uns als Deputation einig waren, dass wir diese Vorwürfe inhaltlich nicht in dieser Form prüfen können, weil uns dafür schlichtweg das Zahlenmaterial und auch alles andere fehlten.

Wir haben den Innensenator gebeten, erstens, das aufzubereiten, und zweitens, sich nicht nur auf Bremen-Nord zu fokussieren, sondern zu schauen, wie eigentlich die Gesamtlage ist. Gibt es weiße Flecken, bei denen wir befürchten müssen, dass die Feuerwehr sie nicht erreicht? Ich möchte jetzt niemanden Angst machen, aber als Stichwort wird dann immer der Bereich Borgfeld genannt, der ja in den letzten Jahren stark gewachsen ist. Die derzeitige Feuerwehrstruktur, was die räumliche Verschiebung angeht, ist aber nicht mitgewachsen. Deswegen gab es den Auftrag an den Innensenator, das aufzuarbeiten und zu schauen, ob wir das noch erreichen, was wir wollen.

Wir können uns jetzt natürlich gegenseitig die Schutzziele vorhalten, ich finde aber, zur Ehrlichkeit gehört auch, dass man das macht, was wir in der Innendeputation besprochen haben. Wir haben nämlich gesagt, wir möchten nicht nur wissen, welche Ziele eine Stadt ausgibt, sondern wir möchten auch gern wissen, ob sie diese Ziele erreicht. Wenn ich ein sehr ehrgeiziges Schutzziel ausbebe und es dann nur zu 60 oder 70 Prozent erreiche, stellt sich natürlich schon die Frage: Was ist besser, das Schutzziel, das Bremen als realistisch und einhaltbar definiert, oder etwas, das man als Beruhigung der Bevölkerung nach vorn trägt, aber am Ende gar nicht erfüllen kann? Ich glaube, es täte uns gut, diese Zahlen noch einmal sehr genau anzuschauen.

Ich glaube, dass Sie, Frau Kollegin Vogt, mit dem Antrag - ich sage es jetzt einmal ganz vorsichtig - etwas aussagen, das ich in dieser Form für uns, aber ich glaube, auch für den Rest des Hauses entschieden zurückweise. Meine Kollegen haben sich jetzt auf die Überschrift bezogen, ich will das einmal in Bezug auf den ersten Absatz verdeutli-

chen, da heißt es nämlich: „Der Spardruck auf die Bremer Feuerwehr gefährdet die Gesundheit und im schlimmsten Fall das Leben der Feuerwehrleute und derjenigen, die im Notfall auf eine personell wie technisch umfassend ausgestattete Feuerwehr angewiesen sind“. Diesen Satz haben Sie eben in derselben Form auch noch einmal in Ihrer Rede wiederholt.

Ich will es einmal ganz vorsichtig formulieren: Den Mitgliedern der Innendeputation und den Abgeordneten hier vorzuwerfen, dass sie ohne Verantwortung handeln, dass sie nicht auch den Schutz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter insgesamt bei ihren Entscheidungen im Blick haben, ist absolut inakzeptabel, Frau Vogt!

Sie waren ja auch da, Sie haben die Ausführungen des Amtsleiters der Feuerwehr gehört. Herr Knorr hat sich auch sehr deutlich gegen diesen Vorwurf verwahrt. Ich finde, zur Ehrlichkeit gehört auch, dass man darauf hinweist, dass auch Herr Knorr einige Argumente geliefert hat, die dem gegenüberstanden, was der Personalrat und die Gewerkschaft geäußert haben. Deswegen ist es ja genau richtig, dass wir jetzt gesagt haben, wir gehen in diesen Prozess hinein, wir schauen uns das noch einmal genau an. Es war auch unser ausdrücklicher Wunsch, dass dies die Feuerwehr nicht allein macht, sondern dass man Zahlen und Vorwürfe, die Gewerkschaft und Personalrat geliefert haben, in einem Prozess zusammenführt. Am Ende eines Tages ist es für Abgeordnete schwierig, beurteilen zu können, ob die eine oder andere Seite recht hat, wenn sie nicht selbst tief mit dem Thema befasst sind. Deswegen ist der gemeinsam verabredete Weg aus Sicht der Grünen der absolut richtige, meine Damen und Herren!

Letzter Satz! Ich habe eine Bitte zum Stellenwert der Freiwilligen Feuerwehren, meine Kollegen Herr Senkal und Frau Neumeyer haben ja auch schon darauf hingewiesen. Die Freiwilligen Feuerwehren in Bremen-Nord sind ein wichtiger Bestandteil der Brandschutzbekämpfung in Bremen-Nord, weil sie da die zweite Säule darstellen. Sie sind im gesamten Stadtgebiet eine wichtige Ergänzung. Es ist eben keine volkstümliche Truppe älterer Herren, die sich auf ein genüssliches Feierabendbier trifft. Ich schlage vor, dass hier vielleicht auch ein bisschen mehr Wertschätzung gegenüber der erbrachten Leistung der ehrenamtlich Engagierten gezeigt wird.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der CDU - Zuruf von der LINKEN)

Nein, ich habe mir Ihren Antrag genau durchgelesen!

Wir könnten an einigen Stellen über Populismus sprechen, das tue ich jetzt nicht. Wenn Sie aber im zweiten Absatz auf Seite zwei Ihres Antrags den Freiwilligen Feuerwehren die Kompetenz absprechen, indem Sie sagen, sie könnten das gar nicht,

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Nein, haben wir gar nicht gemacht! Blödsinn!)

dann finde ich schon, dass man noch einmal darüber reden muss. Ich habe jetzt gerade die Freiwillige Feuerwehr in der Neustadt als eine der Schwerpunktfeuerwehren im Bereich der Freiwilligen Feuerwehren besucht. Was da an Know-how und Einsatz vorhanden sind, ist, glaube ich, beachtenswert. Ich glaube, dass wir aufpassen müssen -

(Zuruf der Abg. Frau Vogt [DIE LINKE])

dann formuliere ich es anders, Frau Kollegin Vogt! -, dass wir nicht den Stellenwert, den diese Freiwilligen Feuerwehren auch haben, und wir brauchen sie, in irgendeiner Form in Abrede stellen.

Insgesamt ist, glaube ich, der beschrittene Weg, auf den wir uns verständigt haben, der richtige. Die Innendeputation wird am Ende des Jahres mehr wissen und mehr Zahlen haben, und ich glaube, dass es dazu dieses Antrags nicht bedurft hätte. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Vizepräsidentin Schön:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Vogt.

Abg. Frau **Vogt** (DIE LINKE)<sup>\*)</sup>: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Fecker, dass die CDU diesen Antrag ablehnt, wundert mich nicht, weil sie die Schutzziele schließlich seinerzeit selbst mit definiert hat, sie kann auch nicht anders.

Was Sie aber soeben zum Bereich der Freiwilligen Feuerwehr gesagt haben, ist falsch. Wir stellen überhaupt nicht die Kompetenz der Freiwilligen Feuerwehr infrage! Es kann sein, dass irgendwelche Beiräte in irgendwelchen Beiratsgebieten nicht wissen, was sie alles tut, aber wir haben hier vor Monaten darüber debattiert, und da habe ich mich auch ziemlich klar und eindeutig dazu geäußert. Was wir aber gesagt haben, und das ist das Einzige, was in unserem Antrag steht: Die Freiwilligen Feuerwehren können, wollen und

sollen bei der Einhaltung der Schutzziele die Unterausstattung der Feuerwehr eben nicht ersetzen. Das haben wir gesagt. Wenn ich mir einmal das Senatspapier „Neue Struktur für die Freiwilligen Feuerwehren in der Stadt Bremen“ von 2011 anschau, steht dies auch so darin: „Die Erfüllung des Schutzzieles obliegt in der Praxis fast ausnahmslos der Berufsfeuerwehr.“

(Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Wie bitte?)

Fast ausnahmslos! Wir sagen ja aber auch, die Freiwillige Feuerwehr darf das, was irgendwie nicht erreicht wird, nicht regelstandardmäßig ersetzen. Ich zitiere weiter: „weil, erstens, die meisten Einsätze in Bereichen liegen, die primär von einer Wache der Berufsfeuerwehr abgedeckt werden, zweitens, die tagesalarmsicheren Freiwilligen Feuerwehren überwiegend nicht in den Zentren des Stadtgebietes liegen, und drittens, die Ausrückzeit der Berufsfeuerwehr bei einer bis anderthalb Minuten, die der Freiwilligen Feuerwehren im Jahresdurchschnitt bei 7,7 Minuten liegt“. Das heißt, der Senator sagt selbst - es geht auch sogar noch weiter, dass sie sogar definitiv eher bei zehn Minuten liegt -, dass die Freiwilligen Feuerwehren die Schutzziele der Berufsfeuerwehr nicht ersetzen dürfen.

(Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Ersetzen können!)

Ich glaube, insofern sind wir uns vermutlich einig.

Das andere sind die Schutzziele und der Erreichungsgrad von 90 Prozent, was Herr Senkal vorhin auch schon einmal angeführt hat. In anderen Kommunen werden die Schutzziele so definiert, wie es die Arbeitsgemeinschaft der Leiter der Berufsfeuerwehren vorsieht, und teilweise liegt der Erreichungsgrad dort bei 60 bis 70 Prozent, das stimmt. Kommunen haben aber auch genau dies problematisiert, indem sie gesagt haben, es kann nicht angehen, dass wir Schutzziele definieren, die wir dann nur zu 60 Prozent erreichen. Aktuell ist es gerade in Oldenburg, Wilhelmshaven und Delmenhorst der Fall. Diese Kommunen haben nämlich gesagt, das reicht nicht, und entsprechend wird in diesen Kommunen auch gerade gehandelt, die Berufsfeuerwehr wird gerade aktuell aufgestockt.

Außerdem sagen 90 Prozent bei geringeren Schutzziele nicht unbedingt aus, dass man mit 70 oder 80 Prozent bei umfangreicheren Schutzziele nicht zum gleichen Ergebnis kommt, aber das ist jetzt Rechnerie. Der Punkt ist doch, dass die Kommunen, die diese Schutzziele nicht erreichen, jetzt nachbessern und dies durchaus problematisieren. Ich finde es hier auch einmal ganz

<sup>\*)</sup> Von der Rednerin nicht überprüft.



angemessen, dass man wirklich einmal schaut, was wir hier eigentlich erreichen.

(Abg. Senkal [SPD]: Das machen wir doch gerade!)

Es ist definitiv letztes Jahr zweimal so gewesen, dass diese Schutzziele und diese Hilfristen einfach nicht mehr gewährleistet waren: Es war einmal der Brand in der Straße Am Wandrahm, bei dem die Brandbekämpfung zuerst mit drei Feuerwehrleuten begonnen wurde, weil eine Drehleiter fehlte, und es war auch der Brand im Kinderheim in Walle, bei dem es gefährlich war, weil zwei Drehleitern wegen des zeitgleich stattfindenden Großbrands in Stuhr gar nicht zur Verfügung standen. Daher wurde in dem Fall auch ganz klar definiert, dass schon das Fehlen einer Drehleiter problematisch ist, und das ist doch genau der Punkt.

(Abg. Senkal [SPD]: Das machen wir doch gerade!)

Sie sagen immer, Sie haben hier nicht gekürzt, aber Sie haben einfach die Reduzierung der Höchststundenzeit nicht entsprechend in Personal umgesetzt, und damit ist es eine kalte Kürzung. Das merken die Feuerwehren doch auch, deswegen ist die ganze Diskussion doch so erhitzt. Ich habe das doch nicht gemacht, um hier zu provozieren, sondern weil ich tatsächlich seit über einem Jahr mit Leuten aus der Feuerwehr rede, die mir sagen: Es ist schwierig. Unter anderem habe ich mit jemanden gesprochen, der bei dem Brand im Kinderheim dabei war. Er hat ganz klipp und klar gesagt: Das war so knapp, und wir konnten diese Schutzziele nicht mehr erreichen. Genauso war die Situation Am Wandrahm.

Ich finde, es muss hier jetzt doch auch einmal fairerweise gesagt werden, dass es nicht um abstrakte Diskussionen geht, sondern einfach um Situationen, die wir schon hatten. Ich möchte, ehrlich gesagt, in der Stadt Bremen keine Situation erleben, in der es zu spät war und wo etwas passiert ist. - Danke!

(Beifall bei der LINKEN - Abg. Senkal [SPD]: Wir auch nicht!)

**Vizepräsidentin Schön:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Mäurer.

**Senator Mäurer:** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich finde es sehr erfreulich, dass die große Mehrheit dieses Hauses sich zu den Zielen bekennt, die wir gemeinsam

verabredet haben. Es gibt eine klare Ansage der Bürgerschaft und des Senats aus dem Jahr 2000. Diese ist im Jahr 2006 noch einmal konkretisiert und weiterentwickelt worden. Ich finde es auch sehr erfreulich, dass die CDU zu ihrer eigenen Geschichte steht. Ich sage auch im Gegenzug, ich habe nie Probleme mit der Feuerwehr gehabt, ich habe sie in einem exzellenten Zustand übernommen, die Wachen sind vorzeigbar, die Mannschaft ist absolut gut aufgestellt. Ich glaube, wenn man einmal die Bilanz der Ereignisse der letzten 20 Jahre in Bremen zieht, können wir stolz sein, dass wir eine so zuverlässige und schnelle Feuerwehr haben.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der CDU)

Es passt auch in diese Debatte hinein, dass hier auf der linken Seite nie die Frage gestellt wird, wie oft die Feuerwehr wirklich dagewesen ist, wie sie die Situation gemeistert hat, sondern es wird eine Debatte über abstrakte Schutzziele angezettelt. Wenn man Bremen mit Bremerhaven vergleicht - auch da wird zurzeit eine Debatte darüber geführt -, hat Bremerhaven die deutlich weitergehenden Schutzziele formuliert.

Wie sieht die Realität aus? Das ist die entscheidende Frage. Wir werden natürlich immer das Problem haben, dass man nie mit absoluter Sicherheit sagen kann, dass man stets alle Ziele erreicht. Das hängt damit zusammen, dass Bremen keine einfache Stadt ist, sondern sich über fast 40 Kilometer erstreckt. Es ist völlig ausgeschlossen, dass die Berufsfeuerwehr, wenn es in Timmersloh brennt, in acht oder zehn Minuten vor Ort ist. Dies gilt für viele ländliche Regionen, die wir haben. Die Frage ist: Was wäre, wenn frühere Dörfer nicht zu Bremen gehörten, sondern zu Niedersachsen? Da gibt es nur eine Freiwillige Feuerwehr. Das heißt, jeder, der zu Bremen zählt, der eingemeindet wurde, hat heute eine höhere Sicherheit, als das früher der Fall war und als es in Niedersachsen gegenwärtig ist. Das gehört auch dazu.

Es ist aber völlig klar, dass man bei solch einem komplexen Stadtgebiet niemals in der Lage sein wird, alle Außenpunkte auch in dieser Zeit zu erreichen. Deswegen, wie gesagt, muss man sich die Dinge genauer anschauen, und da haben wir eigentlich auch das, was wir in der Deputation beschlossen. Wir werden noch rechtzeitig vor Ende dieses Jahres einen abschließenden Bericht über die Einsätze der Feuerwehr vorlegen, wie die Zeiten sind und welche Veränderungen es auch in Bremen gegeben hat.

Bremerhaven führt diese Diskussion ja auch nicht einfach nur so, sondern vor dem Hintergrund, dass sich diese Stadt weiterentwickelt hat, und das ist in Bremen auch der Fall. Wir haben nicht mehr die Stadtteile wie vor 30 Jahren, sondern es sind neue dazugekommen. In denen leben inzwischen zehntausende Menschen - ich denke da an Borgfeld -, und deswegen müssen wir eine solche Entwicklung mit einbeziehen, genau schauen, wie die Einsätze waren und wie wir umsteuern können, wenn wir einen Handlungsbedarf sehen. Dies werden wir gemeinsam in der Deputation machen.

Noch ein Thema! Was die Gefährdung unserer Feuerwehrleute angeht: Ich kann mich nicht daran erinnern, dass ich in den letzten fünf Jahren auch nur einen einzigen Fall hatte, dass ein Feuerwehrmann oder eine Feuerwehrfrau verletzt wurde, vielleicht beim Sport, aber ich kann mich nicht daran erinnern, dass es wirklich einmal zu Problemen gekommen ist. Das zeigt auch, wie verantwortungsvoll wir mit der Feuerwehr umgehen.

Diese ganze Debatte hier ist meiner Meinung nach neben der Spur, sie führt nicht dazu, der Feuerwehr zu sagen, dass wir sie schätzen, sondern die Botschaft ist einfach, wir lassen sie allein, wir schicken sie ins Feuer, und das halte ich für unverantwortlich.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der CDU)

Dinge, die wir als falsch erkannt haben, sind doch abgestellt worden. Sie thematisieren immer den Brand Am Wandrahm: Ja, es war in der Tat so, dass die eine Staffel hier war, die Tauchergruppe war im Wasser, und deswegen haben wir das umgesteuert. Das heißt, die Tauchergruppe ist jetzt nicht mehr Am Wandrahm, sondern wir wollen sicherstellen, dass auch noch eine Ersatzfeuerwehr vorhanden ist. Wie gesagt, das ganze System basiert darauf, dass immer in einer Welle die ersten Feuerwehren herausfahren, die nächsten zugleich hinterherrücken, und das bedeutet, dass man normalerweise durchaus ausreichend Fahrzeuge und Personal vor Ort hat. Es ist nicht ein Fahrzeug, sondern zu dieser Konzeption zählt, dass immer ein Löschfahrzeug und eine Drehleiter dabei sind. Dies zeigt auch die Qualität der Feuerwehrarbeit.

Sie haben auch vieles zu den Freiwilligen Feuerwehren gesagt, auch darauf sind wir stolz. Es gibt in Bremen-Nord überhaupt kein Problem. Ich glaube, es gibt keinen Stadtbereich, der eine der-

art hohe Quote der Erreichbarkeit hat wie Bremen-Nord. Da muss man, wie gesagt, schauen, ob das Problem im Osten Bremens nicht größer ist. Dies ist in der Tat auch dem Umstand zu verdanken, dass wir so leistungsstarke Feuerwehren haben, die tagesalarmsicher sind, und das gilt - Sie haben es erwähnt - nicht nur für die Neustadt, sondern auch für Schönebeck und viele andere Gebiete mehr.

Deswegen müssen wir auch dafür sorgen, dass sie vernünftig ausgestattet werden, neue Fahrzeuge bekommen, die Jugendarbeit fördern und vieles andere mehr. Mit diesem Zusammenspiel der Freiwilligen Feuerwehren mit 600 Mitgliedern auf der einen Seite und einer Berufsfeuerwehr mit 500 Feuerwehrleuten auf der anderen Seite - das sind immerhin 1 100 Männer und Frauen -, glaube ich, müssen wir uns nicht verstecken. Wir werden dies weiterentwickeln und der Bürgerschaft zum Jahresende vorlegen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Frau Vogt [DIE LINKE] meldet sich zu einer Zwischenfrage. - Glocke)

**Vizepräsidentin Schön:** Herr Senator, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Frau Vogt?

**Senator Mäurer:** Aber gern!

**Vizepräsidentin Schön:** Bitte sehr, Frau Abgeordnete!

Abg. Frau **Vogt** (DIE LINKE): Sie sagen, dass es um die Feuerwehr gut bestellt ist und im Moment nicht zu Problemen kommt. Was sagen Sie aber zu der hohen Anzahl der Überstunden in den 24-Stunden-Schichten, die bei der Feuerwehr seit eineinhalb Jahren geleistet werden, die ungefähr einer Personalgröße von 30 Vollzeitstellen entspricht? Die Voraussetzung dafür, dass im Moment alles gut läuft, ist ja die hohe Anzahl der Überstunden, die die Feuerwehrleute leisten.

**Senator Mäurer:** Wir haben, das kann man an dieser Stelle noch einmal erklären, ein etwas komplizierteres System. Wir haben ausreichend Personal zur Verfügung, weil wir auch - -. Ich formuliere es einmal anders. Wir haben ausreichend Personalmittel und könnten mehr Feuerwehrleute einstellen, als wir gegenwärtig haben. Wir haben aber das Problem, dass sich nicht genug qualifizierte Bewerberinnen und Bewerber für die Auswahlverfahren melden. Deswegen müssen wir einen Teil der Schichten über Mehrarbeit abdecken, und diese Mehrarbeit - das ist der Unterschied zur Polizei - wird bezahlt.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Ja, aber es ist eine Belastung!)

Das heißt, die Kollegen melden sich freiwillig, und wir haben ein 24-Stunden-Schichtsystem, das von der Feuerwehr sehr gut akzeptiert wird. Dies ist, wie gesagt, die Grundlage dafür, dass viele sagen, wir sind durchaus in der Lage, noch eine weitere Schicht zu fahren. Es hat sich in der Praxis wunderbar eingespielt. Wir versuchen, wie gesagt, auch in den neuen Einstellungsjahrgängen weiteres Personal zu gewinnen, aber weil wir langfristig auf sie angewiesen sind, ist es für uns wichtiger, qualifizierte Bewerberinnen und Bewerber zu haben, als Personen einzustellen, die dann alsbald Probleme haben. Deswegen ist, wie gesagt, das Zusammenspiel zwischen der Bezahlung von Überstunden und -schichten und der Einstellung von mehr Personal eine ganz sinnvolle Einrichtung. - Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Schön:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 18/169 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und CDU)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

**Vorhabenbezogener Bebauungsplan 54 (mit Vorhabenplan 54) zum Vorhaben „Ansiedlung eines Lebensmittelmarktes an der Borchshöher Straße“ für ein Gebiet in Bremen-Vegesack - nördlich Koringstraße - östlich der Straße Hünertshagen - südlich Georg-Ruseler-Straße - westlich Borchshöher Straße**  
Mitteilung des Senats vom 22. Mai 2012  
(Drucksache 18/170 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den vorhabenbezogenen Bebauungsplan 54, mit Vorhabenplan 54, beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Vorhabenbezogener Bebauungsplan 68 (Vorhaben- und Erschließungsplan) für eine Wohnbebauung östlich der Grundschule an der Freiligrathstraße in Bremen-Schwachhausen**

Mitteilung des Senats vom 22. Mai 2012  
(Drucksache 18/171 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den vorhabenbezogenen Bebauungsplan 68, Vorhaben- und Erschließungsplan, beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Bebauungsplan 1287 für ein Gebiet in Bremen-Blumenthal zwischen Trasse Bundesstraße 74 (neu) - Wegeverbindung Fillerkamp - Am Fillerkamp (beidseitig) - Immenweg - Lüssumer Ring (rückwärtig) - Kindertagesheim Lüssumer Heide**

Mitteilung des Senats vom 22. Mai 2012  
(Drucksache 18/172 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 1287 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Bebauungsplan 2428**  
**- 2. Änderung des Bebauungsplanes 1365**  
**gemäß § 13 Baugesetzbuch - für ein Gebiet**  
**in Bremen-Hemelingen beiderseits der Bor-**  
**deaux-Straße, westlich Olbersstraße, nördlich**  
**Eisenbahnstrecke Kirchweyhe-Sagehorn**  
**und östlich La-Rochelle-Straße**  
 Mitteilung des Senats vom 22. Mai 2012  
 (Drucksache 18/173 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 2428 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Mehr Kinder mit Migrationshintergrund - insbesondere unter Dreijährige - in die Kindertagesbetreuung**  
 Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE  
 vom 4. Juni 2012  
 (Neufassung der Drucksache 18/174 S vom 22. Mai 2012)  
 (Drucksache 18/178 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Stahmann.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Tuchel.

Abg. Frau **Tuchel** (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Spracherwerb beginnt bei den Kleinkindern in der Familie, aber auch in unseren Kindertageseinrichtungen. Bereits im frühen Kindesalter werden in den Kindertageseinrichtungen Voraussetzungen für die Integration geschaffen, unter anderem auch durch die Sprachförderung, aber auch durch die Zusammenarbeit mit den Eltern. Daher ist es ein wichtiges politisches Ziel, Eltern mit Migrationshintergrund sehr früh für die Betreuungsangebote und die Kindertageseinrichtungen zu gewinnen. In den zurückliegenden Jahren konnte die Zahl der Kinder mit Migrationshintergrund, die Kindertageseinrichtungen besuchen, gesteigert werden.

Dieser Trend ist jedoch weiter auszubauen, um die Anzahl der Kinder mit Migrationshintergrund in den bremischen Kindertageseinrichtungen weiter zu steigern, denn die Unterschiede in Bremen sind nach wie vor gravierend. Während über 93 Prozent der Drei- bis Sechsjährigen ohne Migrationshintergrund unsere Kitas besuchen, tun dies nur knapp zwei Drittel der Kinder mit Migrationshintergrund. Je jünger die Kinder sind, umso auffälliger sind die Unterschiede.

Dies zeigt sich besonders deutlich bei der Betreuung der unter Dreijährigen. So ist der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund in unseren Krippen doppelt bis zweieinhalbmal so niedrig wie der der Kinder ohne Migrationshintergrund. Für Kinder mit Migrationshintergrund besteht in diesem Zusammenhang also ein deutlicher Aufholbedarf. Es kann der Eindruck entstehen - und er ist entstanden -, dass Menschen mit Migrationshintergrund ihre Kinder nicht in die Kitas geben wollen, aber zwingen kann man die Familien natürlich auch nicht.

Ist es wirklich so? Nach zahlreichen Gesprächen mit Migrantinnen und Migranten in unterschiedlichen Stadtteilen habe ich ein ganz anderes Bild gewonnen. Zum Beispiel fehlen ihnen die Informationen, wann sie ihr Kind anmelden müssen und unter welchen Bedingungen Plätze zur Verfügung gestellt werden. Darauf müssen wir gemeinsam Antworten finden.

Mir und, ich denke, auch Ihnen ist klar: Der frühe Zugang, aber auch der Ausbau der Sprachförderung in den Kinderbetreuungseinrichtungen fördert die gesellschaftliche Integration! Wir müssen die integrative Sprachförderung in den Kindertagesstätten verbessern. Kinder mit Förderbedarf

müssen auch schon ab dem zweiten Kindergartenjahr zusätzliche Sprachförderung erhalten, und das hat die Koalition auf den Weg gebracht.

Daher ist es ein wichtiges politisches Ziel, Betreuungsangebote auch für Familien mit Migrationshintergrund auszuweiten. Durch einen mehrjährigen Kita-Besuch werden auch Kinder mit Migrationshintergrund gefördert und ihre deutschen Sprachkenntnisse deutlich verbessert. Sprachliche Defizite können in der Kindertageseinrichtung erkannt und durch besondere Förderung abgebaut werden. Für Kinder aus Familien, die zu Hause nicht Deutsch sprechen, ist eine Kindertagesbetreuung unverzichtbar, damit die Grundlagen für spätere Berufs- und Bildungserfolge gelegt werden.

Deswegen fordern wir den Senat auf, ein Konzept zu erstellen, damit Eltern mit Migrationshintergrund sehr früh für Betreuungsangebote und für die Kindertagesbetreuung gewonnen werden können. Es muss sichergestellt werden, dass die in Bremen vorhandenen Richtlinien auch für Familien mit Migrationshintergrund greifen.

Ich bitte um die Zustimmung zu unserem Antrag und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Schön:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mohammadzadeh.

Abg. Frau **Dr. Mohammadzadeh** (Bündnis 90/Die Grünen)<sup>\*)</sup>: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Debatte über Betreuungsplätze für Kinder ist gegenwärtig bundesweit und auch in Bremen auf dem höchsten Stand angekommen. Wir alle erleben auch eine Debatte über das Betreuungsgeld, auch heute in der Aktuellen Stunde. Ich meine, dass diese Auseinandersetzung sehr oft so geführt wird, als ob es dabei vor allem um die Mütter, die Eltern, die Gleichberechtigung oder ganz abstrakt die gesellschaftliche Entwicklung geht. Dabei geht es aber vor allem um unsere Kinder,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der LINKEN)

und es geht eben auch um die Kinder mit Migrationshintergrund, die bislang häufig nur dann erwähnt werden, wenn es darum geht, wer das Betreuungsgeld in Anspruch nehmen wird und ob

es dann zum Wohle des Kindes beiträgt oder nicht.

Mit unserem Antrag, wie es Frau Tuchel erwähnt hat, wollen wir den Anteil der Kinder von Migrantinnen und Migranten, vor allem der unter Dreijährigen, in der Kindertagesbetreuung steigern. Warum wollen wir das? Weil Kinder in der Kita lernen, was Integration bedeutet, ohne diesen Begriff zu kennen. Den braucht man in der Kita auch gar nicht, weil sie dort gelebt wird.

Im Zusammensein mit anderen Kindern lernen sie Vielfalt kennen. Sie können erfahren, dass es unterschiedliche Geschlechter, Hautfarben und Sprachen gibt. Wer schon einmal erlebt hat, wie unbefangene Kinder die verschiedenen Sprachen sprechen, miteinander umgehen und spielen, obwohl sie sich sprachlich nicht einmal verständigen können, begreift, was so vielen Erwachsenen im Umgang miteinander abhanden gekommen ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich meine, Integration kann nicht früh genug beginnen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Kinder können zwar allein spielen und lernen, aber erst in einem gemeinsamen Spiel entwickeln sie emotionale Beziehungen, gestalten ihre Umwelt und auch ihre eigene Rolle darin. Das Erlernen von Sprache und Kommunikation geschieht dort spielerisch, das ist das Entscheidende, und sie lernen vor allem voneinander. Deshalb haben Kindertageseinrichtungen meiner Ansicht nach vor allem einen wichtigen Bildungsauftrag.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich möchte gern etwas zu den Betreuungsquoten und zu den Zahlen, was auch von Frau Tuchel erwähnt wurde, sagen. Wie in fast jeder Statistik zur Lage der Migranten haben auch diese Zahlen den Nachteil, dass die individuellen Unterschiede dabei nicht zum Ausdruck kommen. Sie zeigen zwar Tendenzen und Schätzungen, aber das Kriterium Migrationshintergrund - wir kennen es aus diesen Zahlen, die uns vorgelegt worden sind - basiert auf unterschiedlichen Definitionen und wird auch unterschiedlich erhoben. Deshalb möchte ich an dieser Stelle unserer Sozialsenatorin einen großen Dank dafür aussprechen, dass die gegenwärtige Elternbefragung die Indikatoren Staatsangehörigkeit, Geburtsort und auch Muttersprache erheben lässt.

<sup>\*)</sup> Von der Rednerin nicht überprüft.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen  
und bei der SPD)

Ich meine, mit dieser Erhebung und diesen Merkmalen können wir für das Bundesland Bremen endlich auch eine genauere Bedarfsbeschreibung machen. Weitere Faktoren wie Migrationsbiografie, Verweildauer in Deutschland, Aufenthaltsstatus, Einreisealter, Bildungsstand der Eltern und Wohnumfeld sind aber auch Faktoren, die bei der Akzeptanz einer Kindertagesbetreuung eine wichtige Rolle spielen. Deshalb muss dieses Konzept, das wir mit unserem Antrag einfordern, so eng wie möglich an den konkreten Situationen dieser Familien ansetzen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen  
und bei der SPD)

Meine Damen und Herren, es kann mehrere Gründe geben, dass Eltern ihre Kinder nicht in eine Tagesbetreuung geben. Es kann daran liegen, dass zum Beispiel die bürokratischen Hürden für die Beitragsbefreiung zu hoch sind, oder es liegt daran - beispielsweise bei der Platzknappheit, über die wir ja dauernd diskutieren -, dass ein Kind nicht berücksichtigt wird, weil seine Eltern beziehungsweise ein Elternteil nicht berufstätig sind. Wir wissen, dass es in Migrantenfamilien sehr weit verbreitet ist, dass Eltern beziehungsweise ein Elternteil nicht berufstätig sind.

Meine Damen und Herren, an der Debatte um das Betreuungsgeld sehen wir, dass eine Auseinandersetzung stattfindet, das ist zwar ein anderes Feld, aber es wirkt sich letztlich integrationshemmend aus. Ich möchte dies in Richtung der CDU sagen, weil viele Kinder durch diese Maßnahme nicht in Tageseinrichtungen und an vorschulische Bildung kommen werden, die sie bitter nötig haben. Deshalb müssen wir alles dafür tun, um vielen Kindern, auch vielen Migrantenkinder, besonders auch unter Dreijährigen, den Zugang zu Kitas zu ebnen. - Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD  
und bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Schön:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tuncel.

Abg. **Tuncel** (DIE LINKE)\*): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Den vorliegenden Antrag finden wir gut, und wir unterstützen ihn deswegen gern.

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim  
Bündnis 90/Die Grünen)

Wir bedanken uns für das Vertrauen, einen gemeinsamen Antrag einzubringen. Damit beauftragen wir gemeinsam den Senat, ein Konzept zu erstellen, wie Kinder mit Migrationshintergrund stärker an frühkindlicher Bildung teilhaben können. Wir würden gern davon abkommen, zwischen Migranten und Deutschen zu unterscheiden. Beide sind keine einheitliche Gruppe. Menschen mit Migrationshintergrund sind aber oft auch noch in der zweiten und dritten Generation benachteiligt. Deswegen müssen wir Maßnahmen speziell für diese Bevölkerungsgruppe ergreifen.

Leider ist es immer noch so, dass Teilhabe und Erfolg im Bildungssystem davon abhängig sind, wie arm oder reich die Eltern sind oder woher sie kommen. Kinder mit Migrationshintergrund sind bundesweit, aber auch in Bremen im Bildungssystem benachteiligt. Die Quote der Schülerinnen und Schüler, die die Schule mit Hauptschulabschluss verlassen, ist zum Beispiel doppelt so hoch wie die der Schülerinnen und Schüler ohne Migrationshintergrund. Umgekehrt ist es bei den Abiturienten, da ist die Quote nur halb so hoch.

Wir sind aber auch der Meinung, dass viele dieser Probleme strukturelle Systemfehler sind und nicht nur auf mangelnde Deutschkenntnisse zurückgehen. PISA hat gezeigt, dass das deutsche Bildungssystem hochgradig selektiv ist. Die PISA-Wissenschaftler sagen, dass die Förderung der Schüler mit Migrationshintergrund die wichtigste Bildungsaufgabe ist. Zum Teil liegt der unterdurchschnittliche Schulerfolg von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund aber auch an mangelnden Deutschkenntnissen. Ein früher Kita-Besuch gewährleistet frühe Förderung und soziale Inklusion. Solange wir das aktuelle Bildungssystem haben, ist das die einzige Möglichkeit, Unterschiede der sozialen Herkunft auszugleichen. Daher müssen wir versuchen, die Kinder mit Migrationshintergrund besser für die Schule zu rüsten. Das geht auch, indem eine frühe Bildungsbeteiligung stattfindet.

Über die Hälfte der Kinder unter sechs Jahren in Bremen hat einen Migrationshintergrund. Für eine gleichberechtigte Teilhabe müssten sie also genauso oft in die Kita gehen. Tatsächlich gehen nur halb so viele in eine Krippe - das haben meine Kolleginnen Frau Tuchel und Frau Dr. Mohammadzadeh erwähnt - und achtmal seltener in die Elementargruppen. Dies trifft insbesondere auf Stadtteile zu, in denen ein hoher Anteil an Leistungsempfängern lebt und die einen hohen Migrationsanteil aufweisen. Auch hier ist also die Bil-

\*) Vom Redner nicht überprüft.

dungsbeteiligung an die soziale Herkunft gekoppelt.

Es ist also gut, wenn der Senat ein Konzept dazu erstellt, wie Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund besser eingebunden werden können. Dabei müssen aber Fragen bezüglich Armutsbekämpfung, Stadtteilsegregation, Mangel an Kinderbetreuungsplätzen und Berufstätigkeit von Frauen mit bedacht werden. Wir haben ja schon darüber geredet, dass ein riesiger Mangel an Kinderbetreuungsplätzen, besonders im Krippenbereich, besteht.

Zurzeit bekommen deswegen nur Eltern einen Betreuungsplatz, die nachweislich beide arbeiten, wie meine Kollegin Frau Dr. Mohammadzadeh schon gesagt hat. Wenn ein Elternteil zuhause ist, ist es äußerst unwahrscheinlich, einen Platz zu bekommen, und das wird auch so bleiben. Im nächsten Jahr können die Eltern Schadenersatz einklagen - darauf haben wir heute Morgen auch noch einmal hingewiesen -, wenn sie ihre Arbeit aufgeben oder private Betreuung bezahlen müssen, und das ist natürlich auch ihr Recht. Laut der Forsa-Umfrage von 2003 war bei 44 Prozent der Familien in Bremen nur ein Elternteil berufstätig. Der Anteil bei Familien mit Migrationshintergrund wird mindestens genauso hoch sein, wenn nicht höher. Sie werden also faktisch keinen Platz bekommen.

Konzept hin oder her, die einzige Lösung wäre der Ausbau der Betreuungsplätze. Aus unserer Sicht ist es wichtig, dass allen Kindern eine gute öffentliche Bildung geboten wird. Dazu gehört unserer Auffassung nach auch die frühkindliche Bildung. Lernen beginnt von Anfang an. Schon im Kindergartenalter werden Fähigkeiten erworben, die für das ganze Leben von Bedeutung sind. Die Bildungsbeteiligung aller Kinder ist wichtig, um ihnen gleiche Entwicklungschancen einzuräumen. Wir sind gespannt, ob der Senat in diesem Konzept Antworten darauf findet. - Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Schön:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rohmeyer.

Abg. **Rohmeyer** (CDU)\*): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist unstrittig, richtig und wichtig, dass Kinder mit oder ohne Migrationshintergrund frühzeitig gefördert werden. Ob in einer Kita oder innerhalb der Familie, das liegt dann erst einmal an der Entscheidung der Eltern. Wir brauchen aber die Angebote in den Kita-Bereichen.

Was bei uns dann doch strittig ist, ist die Frage: Warum brauchen wir jetzt eigentlich Ihren Antrag beziehungsweise die Zweitauflage dieses Antrags, den Sie ja jetzt zusammen mit der LINKEN vorlegen? Sie werden doch hoffentlich seit 2007 schon auf der Grundlage irgendeiner Konzeption gearbeitet haben. Wir haben zu den Bereichen unterschiedliche Zahlen, die sind schon vorgetragen worden, das brauche ich nicht zu wiederholen.

In Ihrem Antrag selbst steht aber, warum dieser Antrag ein reiner Schaufensterantrag ist. Sie haben ja bereits eine Kampagne gestartet, Sie haben die Aktion mit der Straßenbahn sogar entsprechend aufgeschrieben, meine Damen und Herren! Warum jetzt noch einmal dieser Antrag? Trauen Sie Ihrer eigenen Senatorin nicht, ein entsprechendes Konzept vorzulegen? Das verstehen wir nicht, und deswegen glauben wir, dass dieser Antrag wirklich ein rein populistischer Schaufensterantrag ist.

(Beifall bei der CDU)

Für Populismus sind wir nicht zu haben, das sage ich Ihnen ganz deutlich!

(Lachen bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Tschöpe [SPD]: Herr Rohmeyer!)

Herr Tschöpe, Sie kennen mich!

(Abg. Tschöpe [SPD]: Ich kenne Sie!)

Sehen Sie, es geht überhaupt nicht darum, dass wir vielleicht in der Sache getrennter Meinung sind oder, dass Sie glauben, wir hätten etwas dagegen, mehr Migrantenkinder in die Kita-Betreuung zu bekommen. Darum geht es überhaupt nicht. Wir haben aber etwas dagegen, dass Sie etwas, was Sie schon längst tun, hier dann noch nachträglich vom Parlament verabschieden lassen. Dies ist eine reine Lobhudelei, da machen wir nicht mit, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU - Abg. Frau Garling [SPD]: Das bedeutet?)

Wir sind dafür, dass die Kinder mit und ohne Migrationshintergrund - darüber haben wir heute Mittag ja schon eine heftige Debatte geführt - in den Kitas einen entsprechenden Platz bekommen, wenn sie ihn haben wollen. Wir werden uns weiter dafür einsetzen, dass auch die Qualität der Förderung, der Betreuung und der frühkindlichen Bildung dort entsprechend gesteigert wird. Wir können in Ihrem Antrag, ein Konzept für die verstärkte Teilnahme zu erstellen, nichts erkennen, das nicht längst Teil der Tagespolitik des Sozial-

\* Vom Redner nicht überprüft.

ressorts und von KiTa Bremen sein sollte und - unter Verweis auf die Kampagne, die Sie selbst in Ihrem Antrag beschrieben haben - ist.

Vor diesem Hintergrund werden wir Ihrem Schauenfensterantrag an dieser Stelle nicht zustimmen. - Danke!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Schön:** Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Stahmann.

**Senatorin Stahmann:**<sup>\*)</sup> Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Rohmeyer, ich finde, man sollte sich zum Populismus in der Politik bekennen, weil es auch ein bisschen das Salz in der Suppe der Debatten ist, hier auch zu versuchen, Sachen zuzuspitzen. Ich finde das gar nicht verkehrt, wenn wir auch einmal untereinander ein bisschen schärfer miteinander reden. Ich glaube - hin oder her, was Sie uns jetzt hier als Koalition unterstellen -, es ist gut, dass über das Thema gesprochen wird, dass bei allen Eltern in Bremen dafür geworben wird, ihre Kinder in den Kindergarten zu schicken, auch die unter Dreijährigen.

Ich glaube, das ist sowohl in Migrantenfamilien als auch in Familien von Menschen, die in Bremen aufgewachsen sind, ein Thema.

Ein Kind früh in die Obhut einer Institution zu geben, führt in jeder Familie auch zu Diskussionen, weil man sich sicher sein muss, dass das Angebot sehr gut ist. Man muss Vertrauen zu dem qualifizierten Personal haben können und dazu, dass es sich nicht um Billigangebote handelt. Die Aktion, die ich mit dem Bremer Rat für Integration gestartet habe - fährt eine Straßenbahn durch Bremen, die dafür wirbt, dass Eltern, die nicht in Deutschland geboren sind oder die einen anderen kulturellen Hintergrund haben, ihre Kinder in den Kitas anmelden -, möchte ich gern fortführen. Das wird sicherlich auch Bestandteil eines solchen Konzeptes sein.

An dem Punkt haben Sie recht, Herr Rohmeyer! Es gibt viele Punkte, die wir natürlich auch zusammensetzen werden. Ich meine aber auch, dass der Antrag, der hier von den anderen drei Fraktionen - unter anderem den Koalitionsfraktionen - vorgelegt wird, für uns Anlass ist, noch einmal Sachen zusammenzuführen und auch stärker zu vernetzen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich meine, dass der Kindergartenbesuch für alle Kinder ein Gewinn sein kann, besonders dann, wenn es uns gelingt, mit den Eltern Erziehungspartnerschaften einzugehen, wenn es uns gelingt, das, was die Eltern auch an interkulturellen Kompetenzen mitbringen, in unsere pädagogische Arbeit in den Einrichtungen einzubinden. Dann sind wir richtig gut.

Wir machen in Bremen jetzt gute Erfahrungen mit den Elternlotsen an den Grundschulen in der Vahr. An der Paul-Singer-Straße ist das ja auf den Weg gebracht worden. Das ist, finde ich, ein richtig gutes Modell. Wir müssen auch darüber reden, ob wir es in die Kindergärten transportieren. In Walle macht die Waller Gemeinde ein Angebot mit Stadtteilmüttern und Stadtteilverätern, das haben sie sich in Berlin-Kreuzberg abgeschaut. Auch dies ist ein Projekt, das sehr wegweisend ist, in dem auch Menschen mit unterschiedlichen Nationalitäten mit dem Ziel zusammenarbeiten, die Bildungsbeteiligung zu erhöhen und Eltern in Erziehungsfragen zu beraten.

Wir müssen es schaffen, alle an einen Tisch zu holen. Mit dem Bildungsressort sind wir, wie gesagt, - bereits in einem guten Dialog. Wir haben beim Plan „Bildung und Migration“ auch kräftig mitgearbeitet. Da gibt es ja ein großes Kapitel, das wir vom Sozialressort zum Thema „Frühe Bildung, frühes Lernen, Spracherwerb“ beigesteuert haben. Wenn wir es aber schaffen, dieses Thema noch weiter nach vorn zu bringen, hoffe ich, dass wir auch noch einmal die Quoten steigern.

Im aktuellen Bericht der Bundesregierung können wir lesen, dass auch Eltern mit Migrationshintergrund verstärkt ihre Kinder in die Einrichtungen für Drei- bis Sechsjährige schicken und dass wir aber noch Nachholbedarf bei den unter Dreijährigen haben. Daran müssen wir arbeiten, und das ist auch eine Herausforderung für uns. - Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Schön:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 18/178 S, Neufassung der Druck-

<sup>\*)</sup> Von der Rednerin nicht überprüft.



sache 18/174 S, seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen  
und DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

**Bericht des Petitionsausschusses Nr. 9  
vom 30. Mai 2012  
(Drucksache 18/176 S)**

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, wir sind an das Ende der heutigen Tagesordnung der Stadtbürgerschaft angekommen.

Ich schließe damit die Sitzung der Stadtbürgerschaft!

(Schluss der Sitzung 18.17 Uhr)

## Anhang zum Plenarprotokoll

### Schriftlich vom Senat beantwortete Anfragen aus der Fragestunde der Bürgerschaft (Stadtbürgerschaft) vom 5. Juni 2012

#### Anfrage 11: Unterstützung für den „Zucker-Club“

Wir fragen den Senat:

Erstens: Erwägt der Senat, das vor dem Ende stehende Kulturprojekt „Zucker“ zu unterstützen, wenn ja, inwiefern?

Zweitens: Hält der Senat es für denkbar, eine Nutzung der ehemaligen AWO-Immobilie an der Neuenlander Straße durch das Kulturprojekt „Zucker“ bis zum Abriss zur Zwischennutzung zu ermöglichen, und wenn ja, zu welchen Konditionen?

Drittens: Welchen Stellenwert räumt der Senat kulturschaffenden, unkommerziellen und selbst verwalteten Projekten wie dem „Zucker-Club“ ein, die zum größten Teil von jungen Menschen genutzt werden?

Erlanson, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE

#### Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Der Senat begrüßt Aktivitäten, deren Ziel es ist, in Bremen freie Kulturarbeit zu ermöglichen, und begleitet diese grundsätzlich wohlwollend.

Das „Zucker“ ist eine Initiative, die autonom unter Nutzung einer Lagerhalle in der Friedrich-Rauers-Straße 10 schwerpunktmäßig Musikveranstaltungen und Diskotheken realisiert. Nachdem die Gruppe ihren gewerblichen Mietvertrag zum 31. Juli 2012 gekündigt hat, sollen mit dem Trägerverein „Zuckerwerk“ und der Findung einer neuen Immobilie, hier das ehemalige AWO-Gebäude an der Neuenlander Straße 105 - 107, die Aktivitäten des „Zucker“ erweitert werden. Es soll ein „subkulturelles Zentrum“ entstehen. Dafür beantragt der Verein eine öffentliche Förderung beim Senator für Kultur.

Wenn eine kulturelle Initiative, die sich autonom entwickelt hat, in den Status einer öffentlich geförderten Einrichtung übergehen möchte, ist dabei gemäß Paragraf 23 der Landes-

haushaltsordnung zu prüfen, ob ihre Aktivitäten im erheblichen Interesse Bremens liegen und dieses ohne Zuwendung nicht befriedigt werden kann. In diesem Zusammenhang sei auch auf den Koalitionsvertrag für die 18. Legislaturperiode, Seite 89/90 verwiesen, der die öffentliche Kulturförderung rein privatwirtschaftlicher Initiativen, wie zum Beispiel auch der Privattheater, explizit nicht vorsieht. Der Förderantrag wird entsprechend dem üblichen Verfahren geprüft und der Kulturdeputation zur Entscheidung vorgelegt.

Dem Verein „Zuckerwerk“ ist es darüber hinaus unbenommen, Anträge zur Förderung zeitlich begrenzter Kulturprojekte zu stellen und dazu jeweils entsprechend konkretisierte Konzepte einzureichen, die in den zuständigen Gremien beraten werden können.

Nicht zuletzt mit dem Ziel, Synergien zwischen leerstehenden Brachen und dem Raumbedarf auch kultureller Szenen zu schaffen, ist die „ZwischenZeitZentrale“, ZZZ, entstanden. Die ZZZ ist auch im Fall des „Zucker“ eingeschaltet.

Zu Frage 2: Der „Zucker-Club“ war 2010 Zwischennutzer der ehemaligen AWO-Immobilie. Der bauliche Zustand der Immobilie hat sich seit 2010 stark verschlechtert, die Immobilie ist in einem abrisssreifen Zustand. Eine Herrichtung für eine Zwischennutzung wäre nur durch erhebliche Investitionen seitens der Stadtgemeinde in das Gebäude möglich und damit nicht wirtschaftlich.

Das gesamte Grundstück ist zudem Bestandteil einer Flächenarrondierung zugunsten des Ausbaus der BAB 281. Da der Kaufvertrag abgeschlossen ist und die Lieferung des Grundstücks im Sommer 2012 erfolgen soll, kann das Grundstück auch aus diesem Grund nicht für eine Zwischennutzung bereitgestellt werden.

Zu Frage 3: Der Senat sieht Eigeninitiative und Gestaltungswillen als ein wichtiges Zeichen einer vitalen Stadt, insbesondere auch wenn die Impulse von einer jungen Szene ausgehen.

Dass junge Menschen sich in die kulturelle, soziale und urbane Entwicklung der Stadt einmischen und zu ihrer Zukunftsperspektive beitragen möchten, geschieht erfreulicher Weise an vielen Orten und in vielfältigen Projekten.

Nicht erst ihre öffentliche Förderung macht kulturelle Projekte zu einem relevanten Faktor dynamischer Kultur- und Stadtentwicklung. In den zuständigen Ressorts werden diese Aktivitäten mit Aufmerksamkeit wahrgenommen und begleitet, wo Beratung gewünscht ist. Wie und wofür öffentliche Förderung beantragt werden kann, wird dort in den Fachreferaten mit den Antragstellern kommuniziert und in den Gremien beraten.

### **Anfrage 12: Ungleicher Beginn Kita- und Schuljahr: Doppelbelastung für Eltern**

Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viele Eltern werden nach Kenntnis des Senats im August 2012 eine finanzielle Doppelbelastung haben, da sie sowohl ab dem 1. August 2012 den Kita-Betrag bezahlen müssen als auch eine private Betreuung, da ihr Kind erst zum 1. September 2012 mit Beginn des Schuljahres in die Kita aufgenommen werden kann?

Zweitens: Wie gedenkt der Senat, diese Eltern kurzfristig für den kommenden August zu unterstützen?

Drittens: Hält es der Senat als langfristige Lösung für angemessen, das Kindergartenjahr in Zukunft dem Schuljahr anzugleichen und die Beiträge entsprechend der tatsächlichen Betreuungszeit zu erheben?

Tuncel, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE

#### **Antwort des Senats:**

Zu Frage 1: Für die Ferienbetreuung von Kindern, die vom Kindergarten in die Schule wechseln, werden für den August keine Beiträge erhoben. Verbleiben Kleinkinder während der Sommerferien noch auf Plätzen für unter Dreijährige in Einrichtungen, weil ihr künftiger Kindergarten sie erst nach den Sommerferien aufnehmen kann, müssen hierfür keine Beiträge entrichtet werden. Werden Kinder in der Kindertagespflege weiter betreut, gilt das Prinzip, dass die an eine Kindertageseinrichtung zu zahlenden Elternbeiträge bei der Ermittlung des Kostenbeitrags für die Kindertagespflege berücksichtigt werden. Es kommt also nicht zu einer Doppelbelastung. Zur privaten Betreuung

von Kindern liegen dem Senat keine Erkenntnisse vor, da diese sich der Verantwortung des Jugendamtes entzieht.

Zu Frage 2: Bei den in der Frage 1 skizzierten Konstellationen kommt es zu keiner Doppelbelastung.

Zu Frage 3: Beitragszeitraum ist das Kindergartenjahr, das dem Schuljahr entspricht und stets am 1. August beginnt und am 31. Juli des folgenden Jahres endet. Beim Beitrag handelt es sich um einen Jahresbeitrag, der in zwölf monatlichen Teilbeträgen nachträglich fällig wird. Unabhängig von der tatsächlichen Aufnahme der Kinder sind für das gesamte Kindergartenjahr Beiträge zu entrichten. Es wird nach dem gleichen Prinzip verfahren wie zum Ende des Kindergartenjahres, wenn die Ferien sehr früh liegen - Beiträge sind dann bis einschließlich Juli zu entrichten, auch wenn die Eltern keine Ferienbetreuung in Anspruch nehmen.

Der Blick auf die Sommerferientermine in den kommenden Jahren zeigt: Eltern entrichten trotz Aufnahme ihrer Kinder im September 2012 bis zu deren Schuleintritt genau 24 monatliche Teilbeträge für zwei Jahre reale Betreuungszeit, und sie entrichten 36 monatliche Teilbeträge für drei Jahre. Nur für den Fall, dass Kinder bis zur Einschulung lediglich ein einziges Jahr im Kindergarten verbringen, ergibt sich für 2012/2013 ein negativer Saldo von 11,25 Monaten. Im Folgejahr ist der Saldo mit 13 Monaten positiv.

### **Anfrage 13: Fortschritt beim Bau der Burger Brücke**

Wir fragen den Senat:

Inwieweit kommt es bei den Baumaßnahmen an der Burger Brücke erneut zu Verzögerungen?

Wo liegen nach Auffassung des Senats die Ursachen hierfür?

Wirken sich diese Verzögerungen negativ auf die anberaumten Kosten der gesamten Baumaßnahme aus?

Frau Neumeyer, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Röwekamp und Fraktion der CDU

#### **Antwort des Senats:**

Zu Frage 1: Seit der Anfrage der CDU-Fraktion, Frage 9 S, vom Dezember 2011 sind zusätzliche Zeitverzögerungen bei den Bauar-

beiten an der Burger Lesumbrücke eingetreten. Nach derzeitigem Bauzeitenplan ist mit der Fertigstellung der Brücke Ende 2012 zu rechnen. Nach Inbetriebnahme der neuen Brücke wird die Behelfsbrücke demontiert und die Umfahrung zurückgebaut.

Zu Frage 2: Bei der Abwicklung der vertraglich vereinbarten Leistungen kommt es bei diesem Projekt zu Verzögerungen, da der Auftragnehmer seiner Koordinationspflicht für die Herstellung der Gewerke nicht ausreichend nachkommt. Aus Sicherheitsgründen hat das Gewerbeaufsichtsamt dem Auftragnehmer derzeit die Ausführung einzelner Gewerke untersagt, bis erklärende Unterlagen vorgelegt werden. Diese Umstände führen insgesamt zu einer Verlängerung der Bauzeit.

Zu Frage 3: Derzeit finden Verhandlungen zwischen dem ASV und der ARGE über die Zuordnung der Verantwortung für die Zeitverzögerungen, siehe Frage 9 S, und der gestellten Nachtragsforderungen statt. Belastbare Angaben über mögliche Kostenerhöhungen und ihre Ursachen können erst nach Abschluss der Verhandlungen gemacht werden.

**Anfrage 14: Dauer des Genehmigungsverfahrens für den BID „Sögestraße“**

Wir fragen den Senat:

Wann ist mit der Entscheidung über den im November 2011 eingereichten Antrag zur Errichtung eines „Business Improvement Districts“, BID, „Sögestraße“ durch den Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen als zuständiger Aufsichtsbehörde sowie die öffentliche Auslegung der Antragsunterlagen zu rechnen?

Gibt es aus Sicht des Senators für Wirtschaft, Arbeit und Häfen Gründe dafür, die gegen eine Genehmigung sprechen, und wenn ja, welche?

Wie lange dauerte das Genehmigungsverfahren bei dem BID „Das Viertel“ und dem BID „Ansgarikirchhof“?

Frau Grobien, Kastendiek, Röwekamp und Fraktion der CDU

**Antwort des Senats:**

Zu Frage 1: Der von der CS-City-Service GmbH eingereichte Antrag auf Einrichtung eines Innovationsbereiches „Sögestraße“ erfüllt die in Paragraph 5 Bremisches Gesetz zur Stärkung von Einzelhandels- und Dienstleistungszentren definierten Anforderungen.

Der Antrag wird vom Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen vom 8. Juni bis zum 7. Juli 2012 öffentlich ausgelegt. Ein Ergebnis ist bis Ende Juli 2012 zu erwarten.

Zu Frage 2: Der Antrag wurde weitergehend nach Kriterien geprüft, die aus der Einzelfallentscheidung des Oberverwaltungsgerichtes vom 14. April 2011 resultieren. Der Antrag ist nunmehr genehmigungsfähig.

Zu Frage 3: Bei der Einrichtung des Innovationsbereiches „Ansgarikirchhof“ hat der Prozess zwischen Antragsstellung und öffentlicher Auslegung sechs Monate gedauert, beim Innovationsbereich „Ostertorsteinweg/Vor dem Steintor“ acht Monate.

**Anfrage 15: BSAG-Journal „Verlängerung Süd“**

Wir fragen den Senat:

Erstens: Vor welchem Hintergrund erfolgte die Veröffentlichung des „Journal Verlängerung Süd 04/2012“ der Bremer Straßenbahn AG als Beilage des „Weser-Kurier“ am 23. Mai 2012?

Zweitens: Wie bewertet der Senat die Veröffentlichung dieser Beilage angesichts des zeitlich parallelen Bürgerbeteiligungsverfahrens im Stadtteil Huchting, und welchen Wert misst der Senat der ergebnisoffenen Durchführung von Beteiligungsverfahren zu?

Drittens: Wie bewertet der Senat die Fokussierung auf eine bestimmte Variante der Trassenführung in Anbetracht des einstimmigen Beschlusses des Stadtteilbeirats Huchting vom 15. Mai 2012, nach dem in das vorgezogene Beteiligungsverfahren zum Planfeststellungsverfahren der Verlängerung der Linien 1 und 8 in Huchting auch die Variante 4, Trassenführung über die Kirchhuchtinger Landstraße, und die Null-Variante, Verzicht auf den Ausbau, mit aufgenommen werden sollen?

Senkal, Tschöpe und Fraktion der SPD

**Antwort des Senats:**

Zu Frage 1: Das „Journal Verlängerung Süd“ wurde von der Bremer Straßenbahn AG herausgegeben. Dies erfolgte vor dem Hintergrund der geplanten Verlängerung der Linien 1 und 8.

Zu Frage 2: Der Senator für Umwelt, Bau und Verkehr wurde mit dem Beschluss der Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung und Energie vom 12. April 2012 gebeten,

zeitnah ein Bürgerbeteiligungsverfahren in Huchting zu beginnen und darüber im Juni 2012 in der Deputation zu berichten. Dieser Aufforderung kommt der Senator für Umwelt, Bau und Verkehr derzeit nach, da er wie der Senat insgesamt der Bürgerbeteiligung eine hohe Bedeutung beimisst. Die BSAG begleitet - wie bei anderen Projekten zur Umsetzung des Zielnetzes üblich - diesen Prozess mit eigenen Informationsmedien.

Zu Frage 3: Die Deputation für Bau und Verkehr hat am 8. April 2005 beschlossen, die BTE-Trasse dem weiteren Verfahren zur Verlängerung der Straßenbahnlinie 1 zugrunde zu legen. Der Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung und Energie wurde im Dezember 2011 berichtet, dass drei Varianten der auf der Beschlussgrundlage erstellten Planung mit Optimierungen im Bereich der BTE-Trasse und in der Heinrich-Plett-Allee ergebnisoffen geprüft werden.

Ergänzend hat die Deputation am 12. April 2012 dazu den Beschluss gefasst, die Prüfergebnisse der drei Varianten in einem öffentlichen Beteiligungsverfahren in Huchting vorzustellen, mit dem Beirat Huchting zu erörtern, darüber in der Juni-Sitzung zu berichten und einen Beschlussvorschlag über die weiterzuverfolgende Variante vorzulegen.

Diese Vorgehensweise entspricht der Koalitionsvereinbarung, wonach im Rahmen des laufenden Planfeststellungsverfahrens eine aktive Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger sicherzustellen ist. Im Rahmen des begonnenen Beteiligungsverfahrens findet auch eine Erörterung und Diskussion der Untersuchungsergebnisse zur Trassenführung über die Kirchhuchtinger Landstraße bis zur BTE-Trasse statt. Gegenüber den Gemeinden Stuhr und Weyhe hat sich die Freie Hansestadt Bremen zum Ausbau der Straßenbahn verpflichtet.